

Landeshauptstadt

Hannover

Der Oberbürgermeister

**LAGEBERICHT ZUR
STADTENTWICKLUNG**

2021



**HANNOVER IM DEUTSCHEN
GROSSSTÄDTEVERGLEICH**

Landeshauptstadt Hannover
Der Oberbürgermeister

LAGEBERICHT ZUR STADTENTWICKLUNG 2021

Hannover im deutschen Großstädtevergleich

Schriften zur Stadtentwicklung 142

Herausgeber: Landeshauptstadt Hannover
Der Oberbürgermeister
Dezernat für Stadtentwicklung und Bauen
Fachbereich Planen und Stadtentwicklung
Rudolf-Hillebrecht-Platz 1
30159 Hannover

Erarbeitung: Bereich Stadtentwicklung
Telefon: (0511) 168-44842
Fax: (0511) 168 45020
E-Mail: 61.5@Hannover-Stadt.de

Hannover, Juli 2022

Vorwort

Der diesjährige Lagebericht zur Stadtentwicklung steht im Zeichen der Auswirkungen der Coronapandemie auf viele stadtentwicklungsrelevante Themenbereiche im ersten Corona-Jahr 2020. Die Zahlen des Jahres 2020 bilden im Vergleich zum Vor-Corona-Jahr 2019 die teilweise stark nachteiligen Effekte der Maßnahmen gegen die Coronapandemie ab März 2020 ab. Auch auf den Stillstand der **Bevölkerungsentwicklung** – die Bevölkerung ist 2020 im Großstädtevergleich erstmals seit der Volkszählung 2011 insgesamt nicht gewachsen – hatten die Maßnahmen zur Bekämpfung der Coronapandemie Einfluss, indem sie die Wanderungen verringerten.

Auf dem **Arbeitsmarkt** gab es 2020 nach Jahren sinkender Arbeitslosigkeit einen Anstieg der Arbeitslosenquote um knapp ein Viertel von 7,1 auf 8,8 Prozent im Großstädtevergleich. Bis Mitte 2021 ging die Arbeitslosenquote wieder zurück auf 8,3 Prozent und verbesserte sich weiter auf 7,4 Prozent Ende 2021. Diese Erholung zeichnet sich für Hannover auch auf anderen Gebieten für das Jahr 2021 ab (wie Kurzarbeit, Transferleistungen nach SGB II), hier liegen jedoch noch keine Zahlen für den Großstädtevergleich vor.

In den **Innenstädten** haben sich die Passant*innenfrequenzen noch nicht wieder vollständig erholt: In der Georgstraße von Hannover erreichten sie im ersten Quartal 2022 nur 77 Prozent des ersten Quartals 2019, im April 2022 waren es bereits immerhin 83 Prozent. Die Mieten für Ladengeschäfte waren nach Jahren der Steigerung bereits 2020 leicht rückläufig. 2021 war der Rückgang noch deutlich stärker: Die Durchschnittsmiete für kleine Ladengeschäfte sank binnen eines Jahres um 14,1 Prozent, bei den großen Ladengeschäften um 14,7 Prozent.

Beim Thema **Sozialstruktur** ist die Gesamtzahl der Personen in Bedarfsgemeinschaften, die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II erhalten, in den 15 Großstädten 2020 gegenüber 2019 insbesondere durch Auswirkungen der Coronapandemie um 3,4 Prozent angestiegen. Auch die Transferleistungsdichte stieg 2020 in 14 der 15 Großstädte an. 2021 gab es in Hannover wieder einen Rückgang, d. h. eine Verbesserung.

Im **Bildungssystem** ging die Zahl der Belegungen an den Volkshochschulen im Großstädtevergleich 2020 gegenüber 2019 insgesamt um starke 46 Prozent zurück, die Zahl der Kurse um 34 Prozent. Die öffentlichen Bibliotheken verzeichneten einen Rückgang der Besuche um 40 Prozent und der Veranstaltungen sogar um 64 Prozent. Dafür stiegen die Entleihungen aus dem virtuellen Bestand binnen eines Jahres um 27 Prozent.

Im **Verkehrswesen** gab es 2020 einen Rückgang des Fahrgastaufkommens im ÖPNV um fast ein Drittel (32 %). Im Luftverkehr sank 2020 die Zahl der Fluggäste gar um drei Viertel (75 %). **Tourismus** konnte 2020 nur stark reduziert stattfinden: Im Großstädtevergleich gingen die Gästeübernachtungen um 60 Prozent zurück, die Gästeankünfte um 62 Prozent. Die Bettenauslastung halbierte sich auf 25 Prozent, die Tourismusintensität reduzierte sich um 60 Prozent. Für 2021 deuten die Zahlen der Landeshauptstadt Hannover auf eine leichte Erholung hin.



Der Oberbürgermeister, im Juli 2022

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 7

Großstädtevergleich 9

1. Bevölkerungsentwicklung	10
2. Flächennutzung.....	14
3. Wohnen	18
4. Arbeitsmarkt und Wirtschaft.....	28
5. Innenstadt - Einzelhandel.....	40
6. Sozialstruktur.....	48
7. Bildung und Ausbildung	60
8. Kultur und Freizeit	64
9. Verkehr	66
10. Tourismus.....	78
11. Finanzen	82

Anhang

Abbildungsverzeichnis

Schriften zur Stadtentwicklung

Einleitung

Die 15 größten deutschen Städte, die im Lagebericht zur Stadtentwicklung regelmäßig in verschiedenen Themengebieten verglichen werden, sind alle Städte Deutschlands mit einer Bevölkerung von über 500.000 Menschen außer Duisburg (495.885 Einwohner*innen Ende 2020). Der Städtevergleich umfasst die Millionenstädte Berlin, Hamburg, München und Köln, weiterhin – in Reihenfolge ihrer Bevölkerungszahl – Frankfurt am Main, Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig, Dortmund, Essen, Bremen, Dresden, Hannover, Nürnberg und Duisburg.

Wesentliche Datenbasis des Großstädtevergleichs sind die offiziellen Statistiken der Statistischen Landesämter bzw. des Bundes und der Länder.

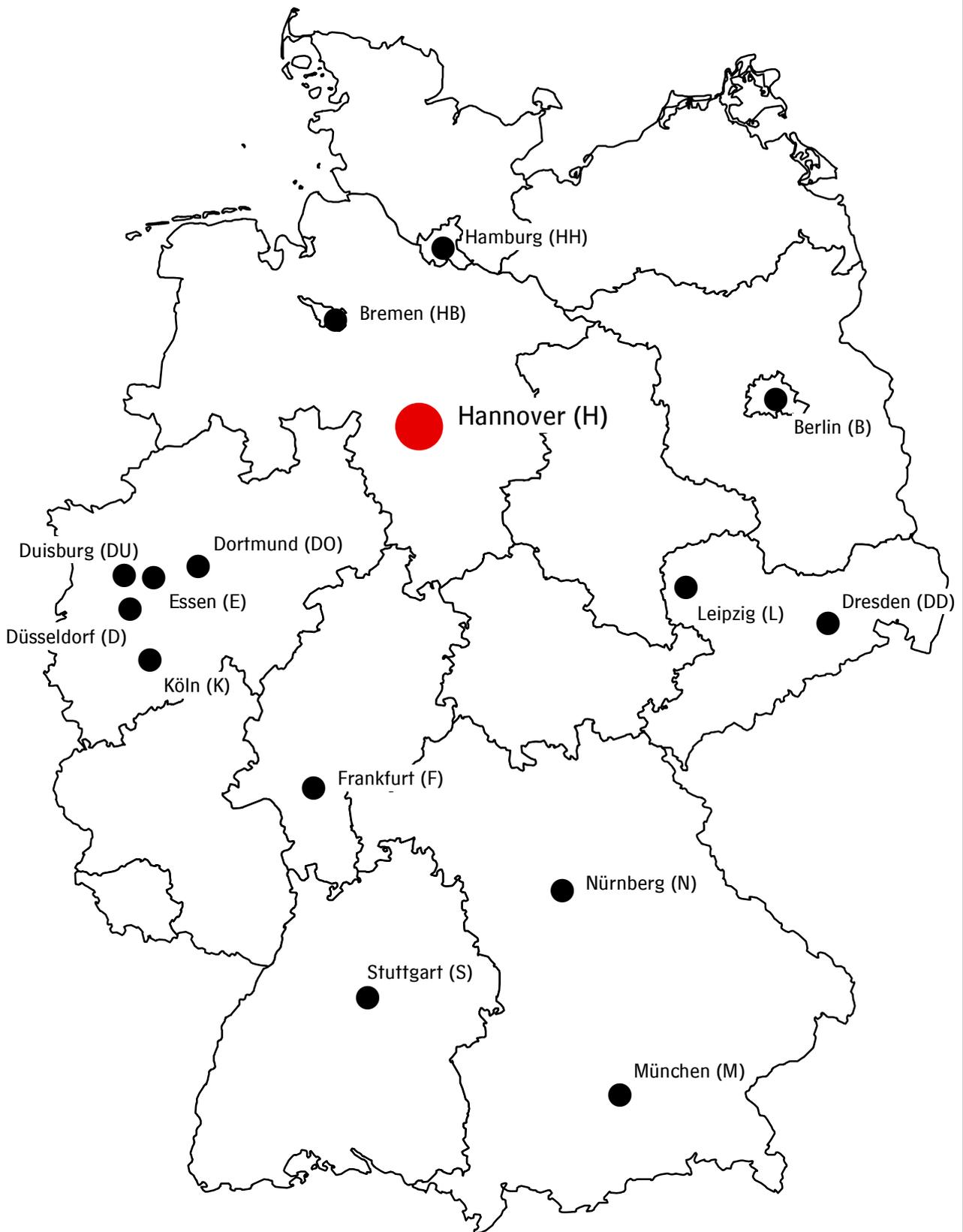
Die Stadtverwaltung dankt allen, die sie bei der Erstellung des Lageberichts mit der Bereitstellung von Daten und Anregungen unterstützt haben, insbesondere den Mitarbeiter*innen der folgenden Statistischen Landesämter:

- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- Bayerisches Landesamt für Statistik
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg
- Statistisches Landesamt Bremen
- Statistikamt Nord
- Hessisches Statistisches Landesamt
- Landesamt für Statistik Niedersachsen
- Information und Technik Nordrhein-Westfalen
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Als Datenquelle dienen teilweise auch die Online-Datenbank GENESIS-Online des Statistischen Bundesamtes (<https://www-genesis.destatis.de>) und die Regionaldatenbank Deutschland der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (<https://www.regionalstatistik.de>) sowie die Homepages der einzelnen Statistischen Landesämter.

Weitere Datenquellen waren: Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club (ADFC), Arbeitsgemeinschaft der Vermessungsverwaltungen der Länder der Bundesrepublik Deutschland (AdV), Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen (ADV), Bundesagentur für Arbeit (BA), COMFORT Research & Consulting, Consulting für Steuerung und soziale Entwicklung GmbH (con_sens), Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS), Deutsches Institut für Erwachsenenbildung e. V. (DIE-Bonn), empirica ag, F+B GmbH, GfK GeoMarketing GmbH, hystreet.com GmbH, Immobilienverband Deutschland (IVD), Kraffahrt-Bundesamt Flensburg, Verband Deutscher Verkehrsunternehmen e.V. (VDV) sowie die Geoinformation und die Statistikstelle der Landeshauptstadt Hannover (LH Hannover).

Städte für den Großstädtevergleich



GROSSSTÄDTEVERGLEICH

1. Bevölkerungsentwicklung

Bevölkerung der Großstädte sinkt 2020 um 0,1 Prozent

Insbesondere die Maßnahmen zur Bekämpfung der Coronapandemie und im Zuge dessen auch Veränderungen im Wanderungsgeschehen haben dazu geführt, dass im Jahr 2020 die Bevölkerung der 15 größten deutschen Städte erstmals seit der Volkszählung 2011 insgesamt nicht gewachsen, sondern sehr leicht um 0,1 Prozent (-13.400 Personen) gesunken ist. Die Gewinne 2019 (+0,4 %), 2018 (+0,6 %) und 2017 (+0,7 %) waren bereits geringer als in den Vorjahren, als sie stets über einem Prozent lagen (maximal +1,5 % im Jahr 2015). Auch in Deutschland gab es 2020 erstmals seit Jahren kein Wachstum mehr, sondern Stillstand (-0,01 %).

Nur Leipzig wächst weiterhin deutlich, Stuttgart schrumpft am stärksten

Nur Leipzig (+0,7 %), Hamburg und München (je +0,3 %) sowie Frankfurt (+0,1 %) erzielten 2020 Bevölkerungsgewinne. In vier Städten gab es einen Rückgang um lediglich 0,1 Prozent (Essen, Dortmund, Dresden und Berlin), in Bremen und Düsseldorf betrug er ebenfalls schwache 0,2 Prozent. Etwas höher war er in Köln mit 0,4 Prozent sowie in Hannover und Nürnberg mit je 0,5 Prozent Abnahme. Duisburg (-0,6 %) und Stuttgart (-0,9 %) verloren relativ am meisten Einwohner*innen.

In absoluten Zahlen gewannen 2020 Hamburg (+5.200), Leipzig (+4.300) und München (+4.000) die meisten Einwohner*innen. Die stärksten Rückgänge gab es in Stuttgart (-5.600, bedingt durch starke Wanderungsverluste), Berlin (-5.400) und Köln (-4.400), gefolgt von Hannover (-2.900) (vgl. Abb. 1).

2020 erstmals Wanderungsverluste im Großstädtevergleich

Erstmals seit der Volkszählung 2011 gab es 2020 in den 15 größten deutschen Städten insgesamt einen leichten Wanderungsverlust von 14.900 Personen (2019: +55.300), darunter 60 Prozent Männer. Hierdurch ist die Bevölkerungszahl insgesamt gesunken. Die nationalen und internationalen Maßnahmen zur Bekämpfung der Coronapandemie haben das Wanderungsvolumen insbesondere der Zuzüge in allen 15 Großstädten verringert: 2019 gab es insgesamt noch 817.200 Fortzüge, 2020 737.700 – ein Rückgang um 9,7 Prozent. Die Zuzüge in die Großstädte gingen sogar um 17,2 Prozent und damit deutlich stärker zurück: von 872.500 auf 722.700.

Nur Leipzig (+4.600) und Hamburg (+4.100) wiesen 2020 relativ hohe Wanderungsgewinne auf, gefolgt von Essen mit 1.200 Personen. Während Dortmund (+300), Bremen (+250) und Dresden (+110) einen leicht positiven Wanderungssaldo aufweisen, haben alle übrigen Großstädte Wanderungsverluste erlitten, zwischen -1.200 in Duisburg und -6.300 in Stuttgart. Hannover liegt mit -2.500 Personen auf Rang 12. Abbildung 2 stellt den Wanderungssaldo 2020 der Großstädte nach Geschlecht dar.

2020 weniger Zuwanderung aus dem Ausland

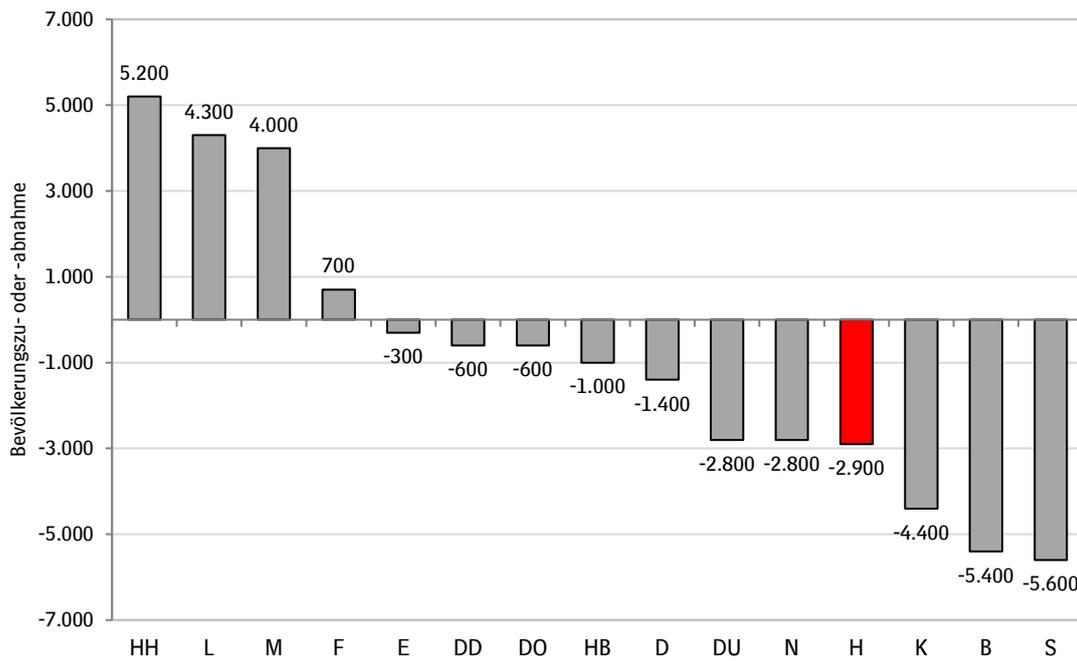
Im Jahr 2020 ist auch das Wanderungsvolumen mit dem Ausland deutlich reduziert. 2019 zogen noch 389.100 Personen aus dem Ausland in die 15 größten deutschen Städte, 2020 waren es nur 282.800, das sind 27,3 Prozent weniger. Die Fortzüge aus den Großstädten in das Ausland gingen etwas weniger zurück, um 23,9 Prozent von 301.400 auf 229.500. Der Wanderungsgewinn betrug damit 53.300 Personen gegenüber 87.100 im Vorjahr (-39,2 %).

Deutsche wandern auch 2020 per Saldo ins Ausland ab

Das langjährige Muster, dass die Wanderungsgewinne dem Ausland gegenüber aus hohen Gewinnen bei ausländischen Personen resultieren, denen per Saldo eine Abwanderung Deutscher ins Ausland gegenübersteht, hat sich auch 2020 fortgesetzt. Das Volumen ist aber deutlich geringer als 2019: Der Wanderungsgewinn der 15 Großstädte von Ausländer*innen aus dem Ausland ging von insgesamt 105.900 auf 60.700 Personen zurück, gleichzeitig sank der Wanderungsverlust der Deutschen von 18.200 auf 7.400 (vgl. Abb. 3).

Abbildung 1:

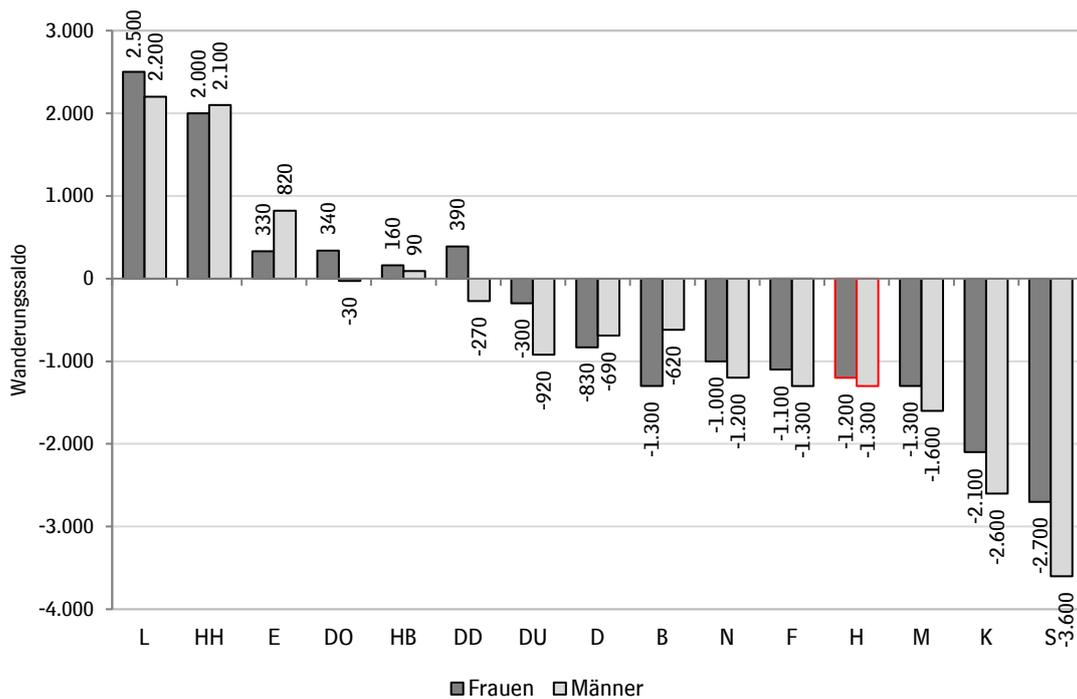
Bevölkerungsveränderung in ausgewählten deutschen Großstädten 2020



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 2:

Wanderungssaldo ausgewählter deutscher Großstädte nach Geschlecht 2020

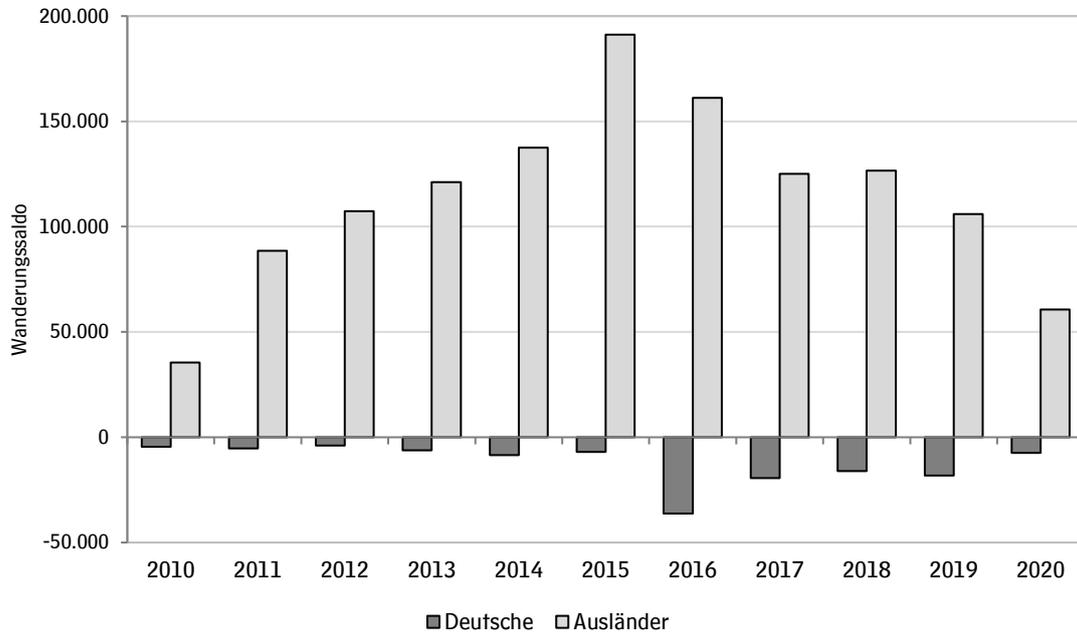


Quelle: Statistische Landesämter

Höchste Wanderungsgewinne aus dem Ausland in Berlin, München und Hamburg	Die höchsten Wanderungsgewinne dem Ausland gegenüber erzielten 2020 Berlin (+17.300), München (+9.600) und Hamburg (+7.400). Darunter fielen auch die höchsten Gewinne von ausländischen Personen: Berlin +18.400 Ausländer*innen bei -1.150 Deutschen, München +10.300 Ausländer*innen bei -810 Deutschen und Hamburg mit +8.400 Ausländer*innen bei -750 Deutschen. Die geringsten Wanderungsverluste deutscher Personen hatten Dresden (-130), Bremen (-150) und Hannover (-190, bei einem Zuwachs um 1.100 ausländische Personen). Düsseldorf wies 2020 als einzige Großstadt insgesamt einen leichten Wanderungsverlust von 150 Personen dem Ausland gegenüber auf.
2020 erneut Geburtenüberschuss im Großstädtevergleich, München wieder an der Spitze	Bereits seit 2011 überwiegen im Großstädtevergleich insgesamt die Geburten die Sterbefälle. 2020 war der Geburtenüberschuss von insgesamt 6.300 allerdings deutlich geringer als in den sechs Jahren zuvor (maximal 25.700 im Jahr 2016) (vgl. Abb. 4). Wie in den Vorjahren hatte München mit 5.300 mehr Geburten als Sterbefällen den positivsten natürlichen Saldo, gefolgt von Frankfurt (+2.500) und Hamburg (+2.100). Sieben Städte hatten 2020 einen Sterbeüberschuss, die höchsten gab es in Essen (-1.700), Duisburg (-1.600) und Dortmund (-1.200). Hannover hatte wie in den Jahren zuvor mit plus 73 den ausgeglichensten natürlichen Saldo im Großstädtevergleich.
Geschlechterverhältnis bei Deutschen und Ausländer*innen unterschiedlich	Das Geschlechterverhältnis ist im Großstädtevergleich mit 50,9 Prozent Frauenanteil am 31.12.2020 wie in Deutschland gesamt (50,7 %) recht ausgeglichen. Während es aber bei der deutschen Bevölkerung 3 Prozentpunkte mehr Frauen (51,5 %) als Männer (48,5 %) gibt, ist es bei der ausländischen Bevölkerung genau umgekehrt (48,5 % Frauen, 51,5 % Männer). Der Anteil der Ausländer*innen liegt im Großstädtevergleich bei insgesamt 19,9 Prozent und damit deutlich höher als in Deutschland (12,7 %). 2011 lag der Anteil bei 14,3 Prozent und ist damit um 5,6 Prozentpunkte oder 39,4 Prozent gestiegen. Anteile ab einem Viertel der Bevölkerung gibt es in Frankfurt (29,6 %), München (26,3 %) und Stuttgart (25,0 %). Dresden (8,3 %) und Leipzig (10,0 %) in Sachsen haben die geringsten Anteile (Hannover: 18,3 %, Rang 11). Hier ist zugleich der Anteil der männlichen Ausländer – Leipzig 55,8 %, Dresden 55,1 % – am höchsten, gefolgt von 53,2 Prozent in Bremen. Nur in Düsseldorf und München (je 50,1 %) sind die ausländischen Frauen gegenüber den Männern leicht in der Überzahl.
17,5 Prozent der Bevölkerung Deutschlands leben in den 15 größten Städten	Im langfristigen Vergleich sind Ende 2020 gegenüber Ende 2011 alle Großstädte gewachsen. Der Zuwachs um insgesamt 7,9 Prozent (1,06 Mio. Personen) war dynamischer als in Deutschland gesamt (+3,5 %, 2,83 Mio.). Der Bevölkerungsanteil der 15 Städte an der Gesamtbevölkerung ist dadurch von 16,8 Prozent auf heute 17,5 Prozent – wie in den beiden Vorjahren – gestiegen. Leipzig (+17,1 %), Frankfurt (+12,9 %) und Berlin (+10,2 %) weisen die größte Dynamik auf, die Ruhrgebietsstädte Duisburg (+1,7 %), Dortmund und Essen (je +2,9 %) die geringste. Hannover liegt mit einem Wachstum um 4,8 Prozent (+24.600 Personen) auf Rang 11.

Abbildung 3:

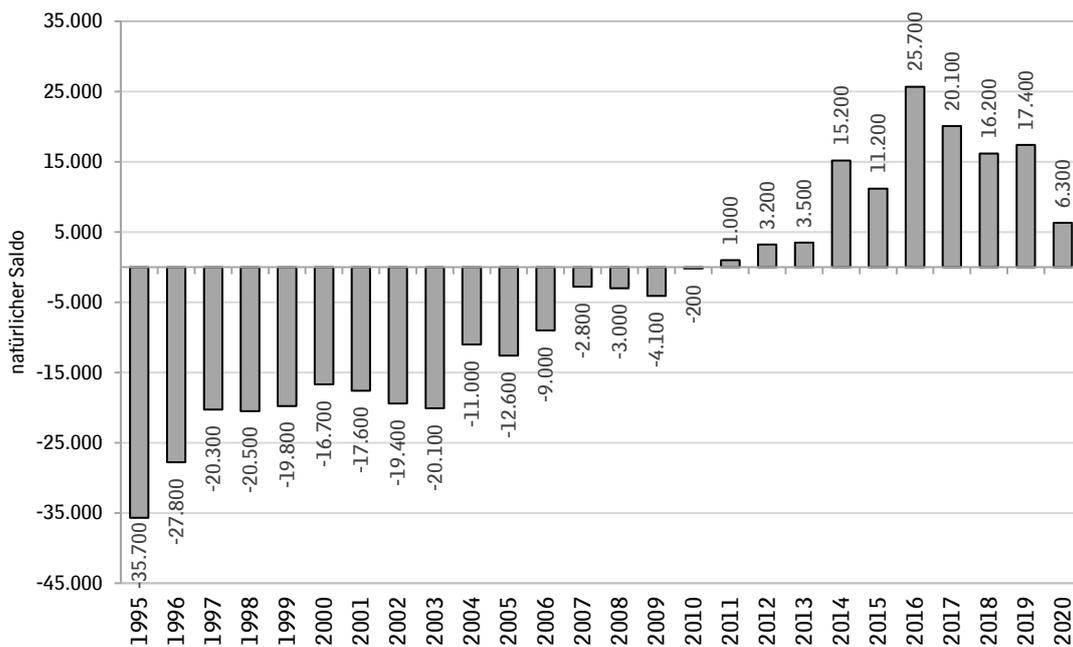
Wanderungssaldo der 15 größten deutschen Städte dem Ausland gegenüber unterteilt nach Deutschen und Ausländer*innen 2010 bis 2020



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 4:

Saldo aus Geburten und Sterbefällen in den 15 größten deutschen Städten 1995 bis 2020



Quelle: Statistische Landesämter

2. Flächennutzung

61,7 Prozent der Fläche des Großstädtevergleichs sind Siedlungs- und Verkehrsflächen

Siedlungs- und Verkehrsflächen machten Ende 2020 im Schnitt 61,7 Prozent der Fläche der 15 größten deutschen Städte aus. In München sind es drei Viertel der Stadtfläche (75,2 %), der höchste Anteil vor Berlin (70,6 %) und Hannover (69,9 %). In Dresden ist der Anteil mit Abstand am geringsten (43,8 %, hinter Stuttgart mit 51,8 %), bedingt in erster Linie durch Eingemeindungen in der jüngeren Vergangenheit. Dies spiegelt sich in dem zweithöchsten Anteil an Landwirtschaftsfläche in Dresden (30,6 %, hinter Leipzig mit 32,6 %) und an Waldfläche (21,9 %, hinter Stuttgart mit 23,5 %).

Flächenverbrauch in den 15 Großstädten insgesamt 1.001 ha in vier Jahren

Die Umwandlung insbesondere von land- oder forstwirtschaftlich genutzten Flächen in Siedlungs- und Verkehrsflächen wird auch als Flächenverbrauch bezeichnet. Siedlungs- und Verkehrsfläche und versiegelte Fläche sind allerdings nicht das gleiche, denn erstere umfassen auch unbebaute und nicht versiegelte Flächen. Durch die methodische Umstellung der Flächenerhebung nach Art der tatsächlichen Nutzung der Liegenschaftsbücher auf das Amtliche Liegenschaftskataster-Informationssystem ALKIS zum 31.12.2016 sind längere Zeitvergleiche nicht mehr möglich. Von 2016 bis 2020 ist die Siedlungs- und Verkehrsfläche im Großstädtevergleich insgesamt leicht von 61,5 auf 61,7 Prozent gestiegen. Absolut lag der Zuwachs bei 1.001 ha, das entspricht 10 km². Während die Siedlungsfläche dabei um 0,6 Prozent anstieg, nahm die Verkehrsfläche um 0,5 Prozent ab.

Höchste Flächenanteile von Sport-, Freizeit- und Erholungsfläche sowie Grünanlagen in Hannover

Bei der Flächennutzungsart Sport-, Freizeit- und Erholungsfläche hat Hannover im Großstädtevergleich mit 13,8 Prozent den höchsten Anteil an der Stadtfläche vor Berlin mit 13,5 Prozent. Eine wesentliche Untergruppe (81 %) sind dabei die Grünanlagen. Diese Flächen sind laut AdV-Nutzungsartenkatalog in erster Linie Anlagen mit Bäumen, Sträuchern, Rasenflächen, Blumenrabatten und Wegen, die vor allem der Erholung und Verschönerung des Stadtbildes dienen. Den höchsten Anteil an Grünanlagen weist Ende 2020 ebenfalls Hannover mit 11,2 Prozent auf, wieder gefolgt von Berlin mit 10,5 Prozent (vgl. Abb. 5). Grünanlagen umfassen gemäß AdV-Nutzungsartenkatalog Grünflächen, Parks, Botanische Gärten, Kleingärten und Wochenendplätze, Gärten sowie Spiel- und Bolzplätze. Hannovers Grünanlagen bestehen zu 45 Prozent aus Grünflächen und zu 42 Prozent aus Kleingärten. Mit 942 ha Fläche machen die Kleingärten 4,7 Prozent der Stadtfläche aus. Parks umfassen 8 Prozent und Spiel- und Bolzplätze 5 Prozent der Grünanlagen (vgl. Abb. 6). Die Flächennutzung Botanischer Garten macht mit gut 3 ha Fläche nur 0,2 Prozent der Grünanlagen in Hannover aus.

Höchster Wohnbauflächenanteil in München, höchster Anteil der Industrie- und Gewerbeflächen in Duisburg

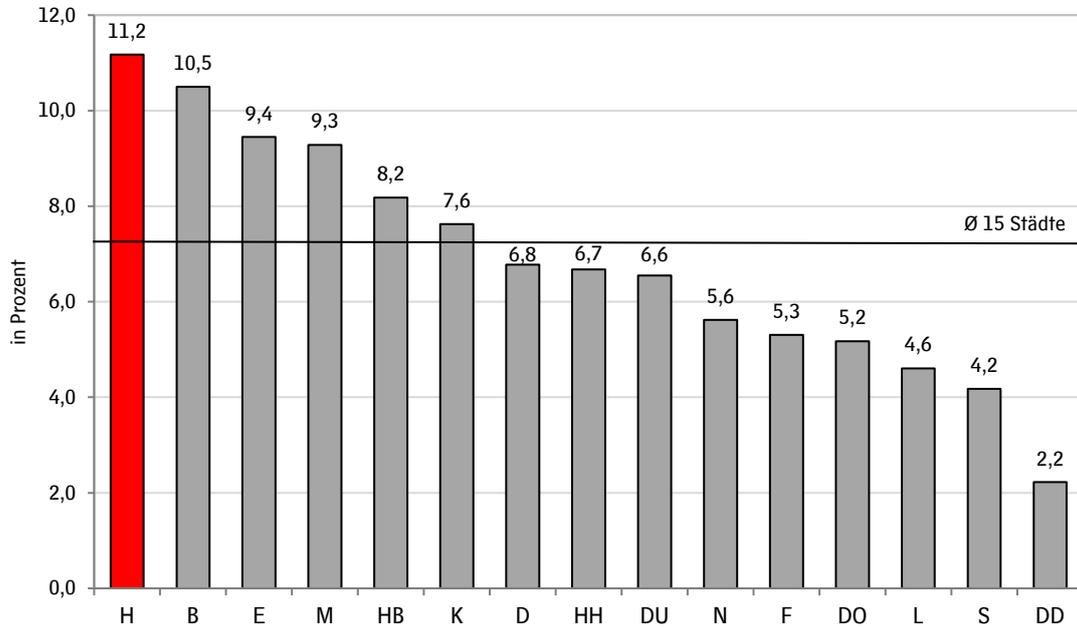
Wohnbauflächen haben in München mit 27,5 Prozent und in Berlin mit 24,9 Prozent den höchsten Anteil an der Stadtfläche. In Frankfurt und Köln liegen die Anteile mit lediglich 14,8 Prozent und 15,3 Prozent am niedrigsten. Hannover liegt mit 19,3 Prozent auf Rang 6. Bei den Industrie- und Gewerbeflächen dominiert Duisburg mit einem Flächenanteil von 12,0 Prozent. Auf Rang 2 liegt Bremen mit 8,8 Prozent, gefolgt von Hannover und Köln mit je 6,4 Prozent. In Dresden auf Rang 15 machen Industrie- und Gewerbeflächen nur 3,4 Prozent des Stadtgebiets aus.

Frankfurter Flughafen nimmt gut 5 Prozent der Stadtfläche ein

Flugverkehrsflächen haben nur sehr geringe Anteile an der Stadtfläche im Großstädtevergleich. Frankfurt erreicht hier auf Rang 1 5,4 Prozent, gefolgt von Düsseldorf mit 2,8 Prozent. In den übrigen Städten sind es unter 2 Prozent. Bezieht man den Flächenanteil des Flugverkehrs nur auf die Verkehrsflächen, so sind in Frankfurt mehr als ein Viertel (26,1 %) aller Verkehrsflächen solche des Flugverkehrs. In Düsseldorf liegt der Anteil bei 16,5 Prozent, in Hamburg auf Rang 3 bei 10,2 Prozent (Hannover: 0,0 %). In absoluten Zahlen ist der Frankfurter Flughafen mit 13,5 km² deutlich am größten, gefolgt von Hamburg mit 9,5 km². Auf Rang 3 und 4 folgen Köln (6,3 km²) und Düsseldorf (6,1 km²). Hannovers internationaler Flughafen liegt in Langenhagen und damit nicht im Stadtgebiet.

Abbildung 5:

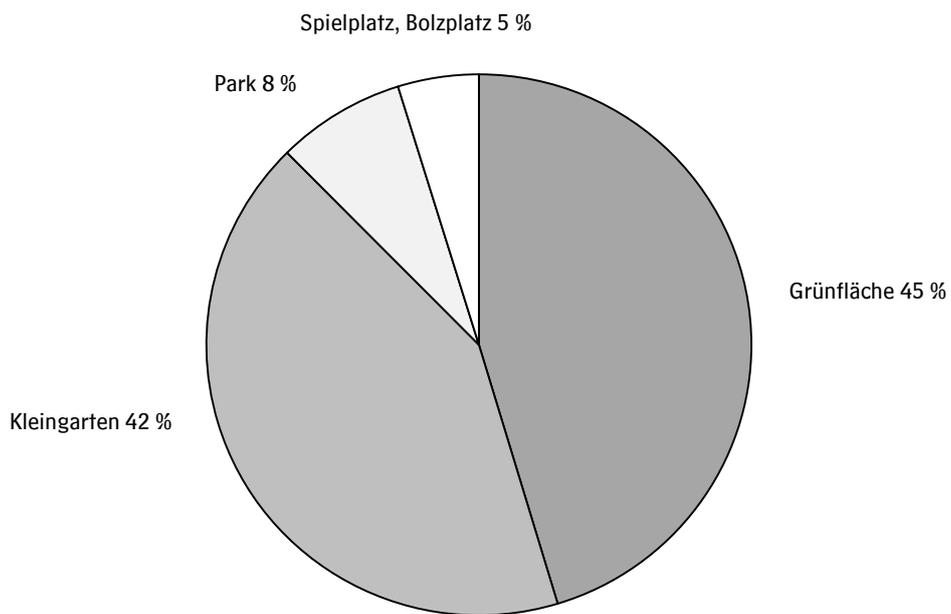
Flächenanteil der Nutzungsart Grünanlagen an der Stadfläche in ausgewählten deutschen Großstädten Ende 2020



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 6:

Verteilung der Nutzungsart Grünanlagen in der Untergliederung 1. Stufe* in der LH Hannover Ende 2020 in Prozent



* gemäß AdV-Nutzungsartenkatalog 2015

Quelle: LH Hannover Geoinformation

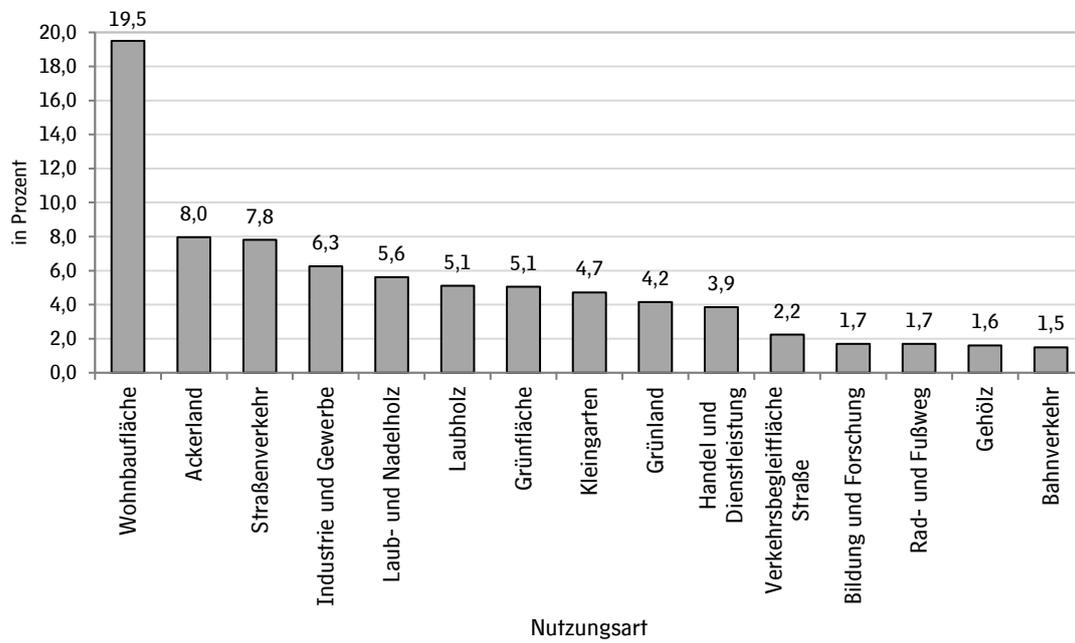
Hamburg verfügt über die größten Hafенflächen

Hamburg ist die einzige Stadt im Großstädtevergleich mit einem Flächenanteil der Gewässerart Meer (426 ha, Insel Neuwerk vor Cuxhaven). Dagegen ist München die einzige Stadt, die offiziell über kein Hafенbecken verfügt. Hamburg (726 ha) und Bremen (417 ha) haben vor Duisburg (152 ha) die größten Flächen an Hafенbecken. Der Hafен Hannover umfasst die vier an den Mittellandkanal angebundenen Standorte Lindener Hafен, Nordhafен, Brinker Hafен und Misburger Hafен. Die Statistik weist allerdings lediglich 1 ha reine Hafенbeckenflächen aus.

Wohnbauflächen, Ackerland und Straßenverkehrsflächen haben größte Flächenanteile in Hannover

Gemäß Gliederung der Nutzungsarten nach ALKIS-Objektartenkatalog haben in Hannover Ende 2020 Wohnflächen mit einem Anteil von 19,5 Prozent den deutlich höchsten Anteil am Stadtgebiet. Es folgen mit weniger als die Hälfte Ackerflächen (8,0 %), Straßenverkehrsflächen (7,8 %), Industrie- und Gewerbeflächen (6,3 %) sowie folgende „grüne“ Nutzungen: Laub- und Nadelholz (6,3 %), Laubholz und Grünflächen mit je 5,1 Prozent, Kleingärten (4,7 %) sowie Grünland mit 4,2 Prozent (Grasfläche, die landwirtschaftlichen Zwecken dient) (vgl. Abb. 7).

Abbildung 7:

**Flächenanteile der 15 größten Nutzungsarten* in der LH Hannover
Ende 2020**

* gemäß ALKIS-Objektartenkatalog

Quelle: LH Hannover Geoinformation

3. Wohnen

2020 sind bundesweit knapp 306.400 neue Wohnungen fertig gestellt worden, das ist ein Plus von 4,6 Prozent bzw. 13.400 Wohnungen gegenüber dem Vorjahr. Der im Jahr 2011 begonnene Anstieg setzte sich somit weiter fort. Eine höhere Zahl an fertiggestellten Wohnungen hatte es zuletzt im Jahr 2001 gegeben mit rund 326.200. Dennoch bleibt dies unter dem von der vorherigen und der aktuellen Bundesregierung festgesetzten Richtwert von 400.000 Neubauwohnungen pro Jahr.

20 Prozent der bundesweiten Baufertigstellungen neuer Wohnungen entfallen auf die Bautätigkeiten in den 15 Vergleichsstädten

In den Vergleichsstädten sind 2020 mehr als 60.900 Wohnungen fertiggestellt worden. Dies ist ein Plus gegenüber dem Vorjahr von 2,5 Prozent bzw. knapp 1.500 Wohnungen, auch wenn der Zuwachs etwas geringer ausfällt als im Bundesdurchschnitt. Dennoch lässt sich festhalten, dass in den 15 größten deutschen Städte weiterhin mit hoher Dynamik gebaut wird: 2017 bis 2020 sind in den 15 Großstädten jährlich zwischen 57.000 und mehr als 60.000 Wohnungen neu errichtet worden. Damit erreichen die Baufertigstellungen neuer Wohnungen in den 15 Großstädten jährlich etwa einen Anteil von 20 Prozent bezogen auf die bundesweite Wohnungsbautätigkeit.

Spitzenreiter hinsichtlich der Anzahl fertiggestellter Wohnungen sind – wie schon häufig in den letzten Jahren – Berlin (+16.337), Hamburg (+11.269), München (+8.304) und Frankfurt (4.675). Auf den letzten Rängen liegen in diesem Vergleich – genau wie im letzten Jahr – Hannover (+1.185), vor Essen (+1.079) und Schlusslicht Duisburg (+457). Nur in vier Städten sind 2020 absolut und relativ weniger Wohnungen als im Vorjahr entstanden: In Berlin (-2.662; -14 %), in Köln (-239; -10,6 %), in Bremen (-173; -10,0 %) und in Hannover (-110; -8,5 %) (vgl. Abb. 8).

2020 liegt die Bauintensität in Hannover bei 2,2 Fertigstellungen je 1.000 Einwohner*innen (Großstädte: 4,2)

Mit dem Indikator Bauintensität lassen sich unterschiedliche Bautätigkeiten in den verschiedenen großen Städten besser miteinander vergleichen, da die Anzahl neu errichteter Wohnungen auf jeweils 1.000 Einwohner*innen bezogen sind, wodurch die unterschiedliche Größe der Städte nivelliert wird (vgl. Abb. 9). 2020 kommen deutschlandweit 3,7 Neubauwohnungen auf je 1.000 Einwohner*innen (2019: 3,5). In den 15 Großstädten liegt die Bauintensität bei 4,2 (2019: 4,1). Damit fällt 2020 die Bauintensität in den Vergleichsstädten gegenüber dem bundesweiten Wert erneut deutlich höher aus. Die höchsten Bauintensitäten erreichen die Städte Hamburg, Frankfurt und Dresden (je 6,1). Hannover erzielt 2020 eine Bauintensität von 2,2 nach 2,4 im Vorjahr (2018: 2,5) und befindet sich damit auf Rang 12. Die geringsten Bauintensitäten erreichen Essen und Köln (je 1,9) und Schlusslicht Duisburg (0,9).

Die Dynamik bei den Baufertigstellungszahlen wird fast ausschließlich von einem starken Anstieg der Fertigstellungen im Geschosswohnungsbau getragen. 2020 beträgt der Anteil der Geschoss- und Wohnheimwohnungen an der gesamten Wohnungsneubautätigkeit bundesweit 59,9 Prozent. In den 15 Großstädten liegt der Anteil neuerichteter Geschoss- und Wohnheimwohnungen in Mehrfamilienhäusern an allen Neubauwohnungen bei 90,4 Prozent (49.600 Wohnungen).

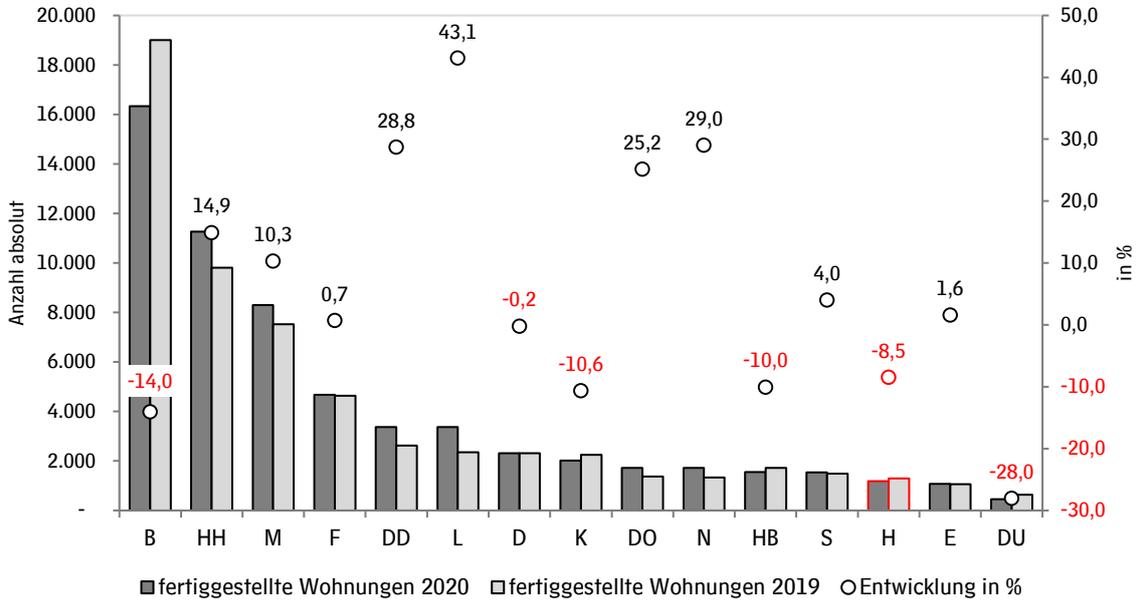
Anteilig am meisten Etagenwohnungen sind in Frankfurt (94,7 %), Stuttgart (93,1 %) und Berlin (92,9 %) entstanden. In Hannover beträgt der Anteil an Neubauwohnungen in Mehrfamilienhäusern 88,6 % (Rang 11). Relativ am wenigsten Etagenwohnungen entstanden in Dortmund (79,4 %), Bremen (73,2 %) und Duisburg (61,1 %).

Weiterhin Überhang von genehmigten, noch nicht fertiggestellten Wohnungen

Zur Einschätzung der Baudynamik gehört auch die Betrachtung der Baugenehmigungsstatistik: Die Zahl der Baugenehmigungen ist 2020 mit bundesweit rund 368.600 um 2,2 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Seit 2008 führt das Verhältnis von Baugenehmigungen zu Baufertigstellungen bundesweit zu einem Überhang von genehmigten aber noch nicht fertiggestellten Wohnungen. Dieser Bauüberhang erhöht sich

Abbildung 8:

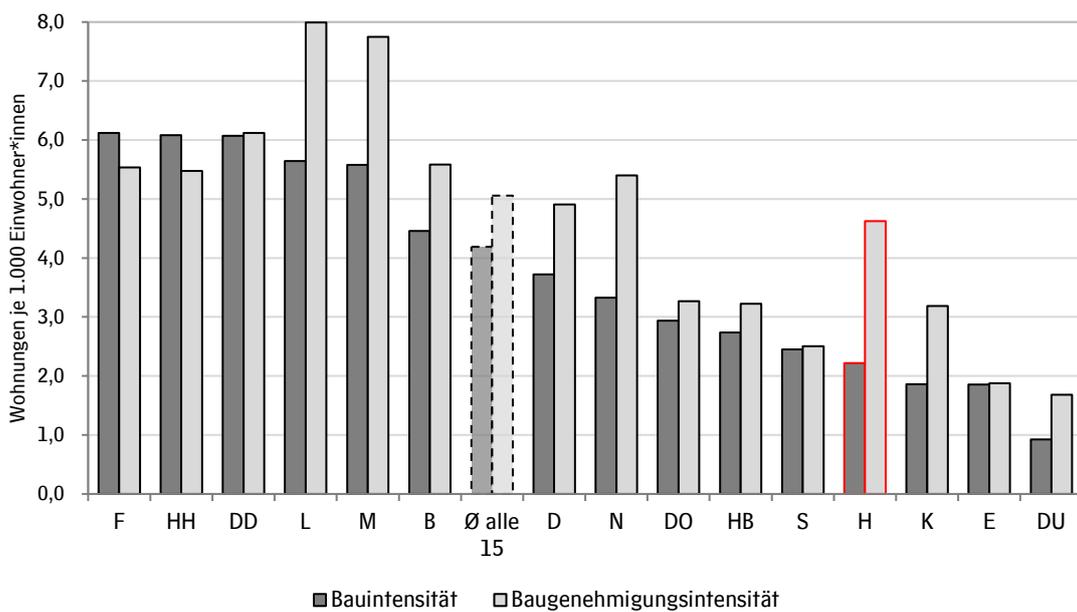
Absolute und relative Entwicklung fertiggestellter Wohnungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 9:

Bauintensität* und Baugenehmigungsintensität in ausgewählten deutschen Großstädten 2020**



* Neu errichtete Wohnungen je 1.000 Einwohner*innen
 ** Genehmigte Wohnungen je 1.000 Einwohner*innen

Quelle: Statistische Landesämter

Jahr für Jahr und liegt mittlerweile bei einem Höchststand von fast 779.400 genehmigten, aber noch nicht fertiggestellten Wohnungen (nicht bereinigt um erloschene Baugenehmigungen). Letztmalig erreichte der Bauüberhang 1998 einen ähnlich hohen Wert von damals 771.400 genehmigten, aber noch nicht fertiggestellten Wohnungen (<https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/> Abruf: 24.02.2022).

Auch in den Großstädten wächst der Bauüberhang von Jahr zu Jahr

In den 15 Großstädten zeigt sich ebenfalls der Trend zum Bauüberhang: 2020 sind rund 73.500 Baugenehmigungen erteilt worden, fertiggestellt wurden 60.900 Wohnungen. Auch in den Jahren zuvor sind seit 2016 jährlich zwischen 78.000 bis 82.000 Wohnungen genehmigt, aber nur 52.000 bis etwas über 60.000 Wohnungen entstanden. Infolgedessen ergeben sich in den Großstädten Jahr für Jahr teilweise deutliche Bauüberhänge. 2020 gibt es einen deutlichen Rückgang der Baugenehmigungen im Vergleich zum Vorjahr von 78.700 auf 73.500, d.h. rund 5.100 (bzw. 5,4 %) weniger (DL: +2,2 %); ob dies coronabedingt oder aber dem Fachkräftemangel, steigenden Baukosten oder fehlender Wohnbauflächen geschuldet ist, bleibt offen.

Daher sind die Signale aus den Großstädten unterschiedlich: Die meisten Baugenehmigungen verzeichnet Berlin trotz eines relativen Rückgangs im Vergleich zu 2019 (20.500; -9,2 %), gefolgt von München (11.500; +5,5 %) und Hamburg (10.100; -12,8 %); die wenigsten Stuttgart (knapp 1.600; -24,3 %), Essen (knapp 1.100; +18,8 %) und Duisburg (knapp 850; +3,5 %). Hannover meldet rund 2.500 Baugenehmigungen (2019: knapp 3.500). Gegenüber dem Vorjahr ist dies mit 28,3 Prozent der höchste relative Rückgang in den Großstädten. Für 2021 ist mit 3.700 erteilten Baugenehmigungen wieder eine Steigerung zu verzeichnen.

Fläche der Neubauwohnungen 2020 im Mittel der Großstädte bei 85 m²; im Bestand 74 m²

Die Wohnungsgrößen im Neubau liegen seit Jahren über den durchschnittlichen Wohnflächen im Bestand. 2020 beträgt die Größe einer Neubauwohnung in Wohngebäuden im Großstadtmittel 85 m² (2019: 86 m²) (vgl. Abb. 10). Die Wohnflächen in Neubauwohnungen fallen gegenüber den Wohnflächen von 74 m² in den Wohnungsbeständen der 15 Großstädte deutlich größer aus. Dies ist ein „Mehr“ an Wohnfläche im Neubau gegenüber dem Wohnungsbestand von 13 Prozent. Jüngst ist bundesweit die Tendenz in Großstädten festgestellt worden, dass die Zahl der Einpersonenhaushalte langsamer wächst als die der Familien. Insofern hat der Neubau von größeren (bezahlbaren) Mietwohnungen eine hohe Bedeutung für die nahe Zukunft, wenn Familien nicht ans Umland verloren gehen sollen.

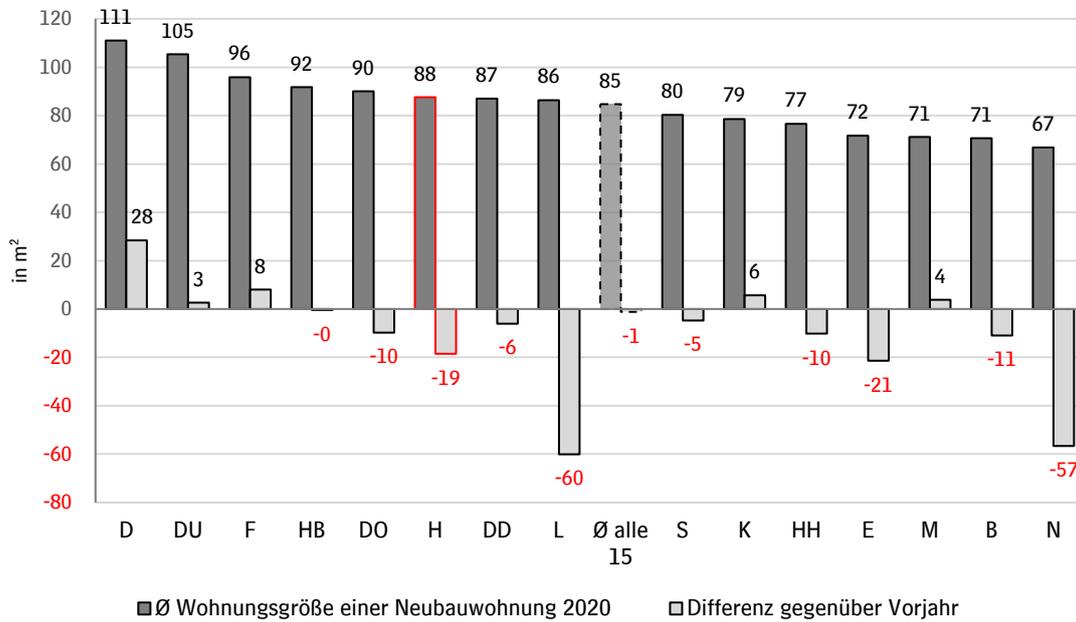
In den 15 Großstädten noch keine deutliche Trendumkehr zur Flächenreduzierung erkennbar

Ein Trend zu kleineren Wohnflächen im Neubau zeichnet sich noch nicht wirklich ab: 2020 sind Neubauwohnungen nur um 1,0 Prozent kleiner ausgefallen als 2019, wobei je nach lokalen Besonderheiten die Baufertigstellungen zu deutlichen Abweichungen führen können. Die größten Neubauwohnungen sind in Düsseldorf (111 m²), Duisburg (105 m²) und Frankfurt (96 m²) entstanden; die kleinsten in Nürnberg (67 m²), München und Berlin (je 71 m²) (vgl. Abb. 11). Hannover liegt mit 88 m² auf Rang 6, im Vergleich zu 2019 ist dies eine deutliche Reduzierung der mittleren Wohnungsgröße in einer Neubauwohnung von 19 m². Die größte Flächeneinsparung zeigt Leipzig: Ursache ist vermutlich, dass 2020 dreimal mehr Einzimmerwohnungen entstanden als 2019, was zur deutlichen Flächenreduzierung der mittleren Neubauwohnung führt.

Mittlere Wohnungsgrößen bedingen sich durch den fertiggestellten „Wohnungstyp“ im Neubau: In Großstädten, in denen etwa 50 Prozent des Neubaus durch 1- und 2-Zimmerwohnungen (Kleinwohnungen) gedeckt wird, fällt die durchschnittliche Wohnungsgröße kleiner aus, z.B. in München (49 % Kleinwohnungen), Berlin (53 %) oder Nürnberg (50 %). Auch in Frankfurt fällt der Anteil kleinerer Neubauwohnungen mit 51 Prozent hoch aus; dabei liegt die durchschnittliche Wohnfläche im Neubau bei komfortablen 96 m². Da Frankfurt z.B. einen geringen Neubauanteil an Großwohnungen aufweist (10 %), fallen vermutlich neu errichtete 3- und 4-Zimmerwohnungen im Wohnflächenzuschnitt größer aus.

Abbildung 10:

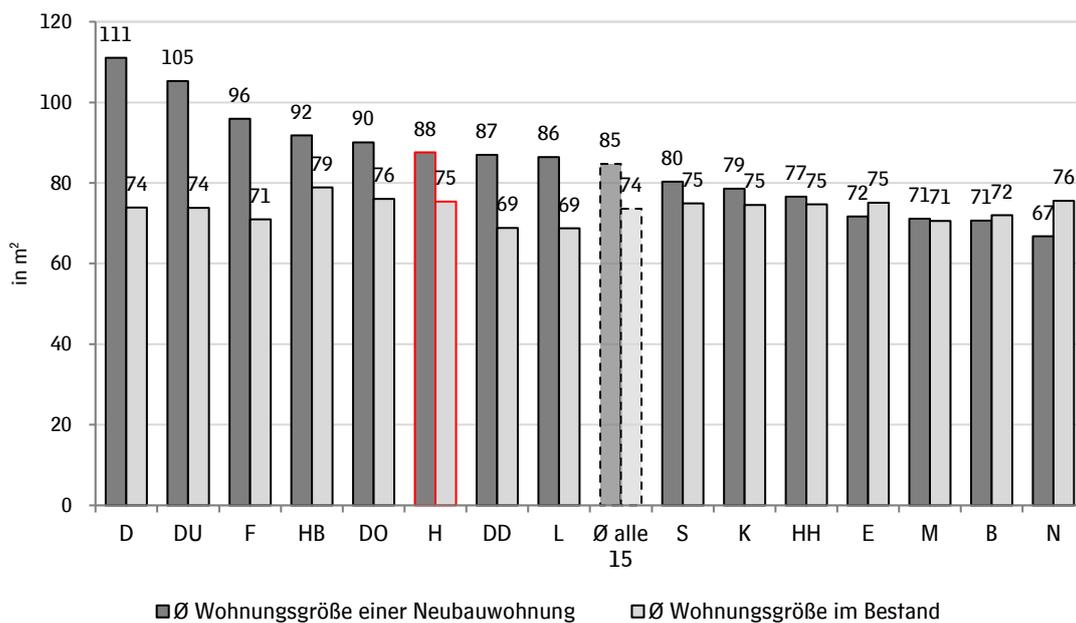
Entwicklung der durchschnittlichen Wohnungsgröße fertiggestellter Neubauwohnungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 11:

Durchschnittliche Wohnungsgröße fertiggestellter Neubauwohnungen gegenüber der mittleren Wohnungsgröße im Wohnungsbestand in ausgewählten deutschen Großstädten 2020



Quelle: Statistische Landesämter

Für den **F+B-Mietspiegelindex 2020** werden aktuell gezahlte Mieten ausgewertet. Diese Daten spiegeln das Niveau und die Entwicklung von Millionen Bestandsmietverhältnissen wider, also die reinen Nettokaltmieten, die Haushalte derzeit im Durchschnitt für bestehende Mietverträge zahlen. Analysiert werden Nettokaltmieten von Wohnungen mit 65 m² Wohnfläche mit mittlerer Ausstattung und Wohnlage. So ist ein Vergleich örtlicher Vergleichsmieten trotz der Wohnungsmarktunterschiede in den Städten möglich.

Hohe Angebotspreise bei Neu- und Wiedervermietung in den letzten Jahren spiegeln sich nun zeitversetzt bei den steigenden ortsüblichen Vergleichsmieten wider

Bundesweit liegt der Mietspiegelindex 2020 bei 7,11 EUR/m² (2019: 7,04 EUR/m²). In den 14 Großstädten (Bremen hat bislang als einzige Großstadt keinen Mietspiegel) erreicht die ortsübliche Vergleichsmiete einen Wert von 7,60 EUR/m² im Durchschnitt. Gegenüber dem Vorjahr (7,57 EUR/m²) stieg der Mietspiegelindex für die Großstädte nur um 0,3 Prozent. Im Gegensatz zu den Preissprüngen bei Neuvertrags- und Wiedervermietungs-mieten (s. u.) passen sich „Mietspiegelmieten“ langsamer der allgemeinen Marktentwicklung an. Dass der Mietspiegelindex der Vergleichsstädte insgesamt nur 49 Cent über dem bundesweiten Wert liegt, zeigt die hohe Bedeutung von bestehenden Mietverträgen auf, die das Gros aller Mietverhältnisse stellen und noch preisdämpfend auf den Mietmarkt einwirken. Dennoch erhöhen sich auch die Bestandsmieten stetig. Hinzu kommt, dass ehemals geförderte Wohnungsbestände nach Auslauf der Bindungen unmittelbar mietspiegelrelevant werden.

Ortsübliche Vergleichsmieten in Berlin-Ost und Hannover am stärksten gestiegen (je +1,5 %)

Stuttgart (10,38 EUR/m²), München (9,72 EUR/m²), Frankfurt (8,69 EUR/m²) und Hamburg (8,62 EUR/m²) weisen die höchsten in Mietspiegeln dokumentierten ortsüblichen Vergleichsmieten auf (vgl. Abb. 12). In Leipzig fällt diese mit 5,36 EUR/m² am niedrigsten aus (Rang 14), es folgen Dortmund (5,94 EUR/m²) und Duisburg (6,01 EUR/m²). Für die Stadt Hannover wird der Mietspiegelindexwert von 6,82 EUR/m² angegeben, im Großstädtevergleich ein vergleichsweise unterdurchschnittlicher Wert. Allerdings sind die ortsüblichen Vergleichsmieten in Berlin-Ost und Hannover (je +1,5 %) am stärksten gestiegen. Gesunken ist der Mietspiegelindex in den Städten Hamburg (-1,9 %), Düsseldorf (-1,2 %) sowie Stuttgart (-0,3 %), München und Leipzig (je -0,2 %).

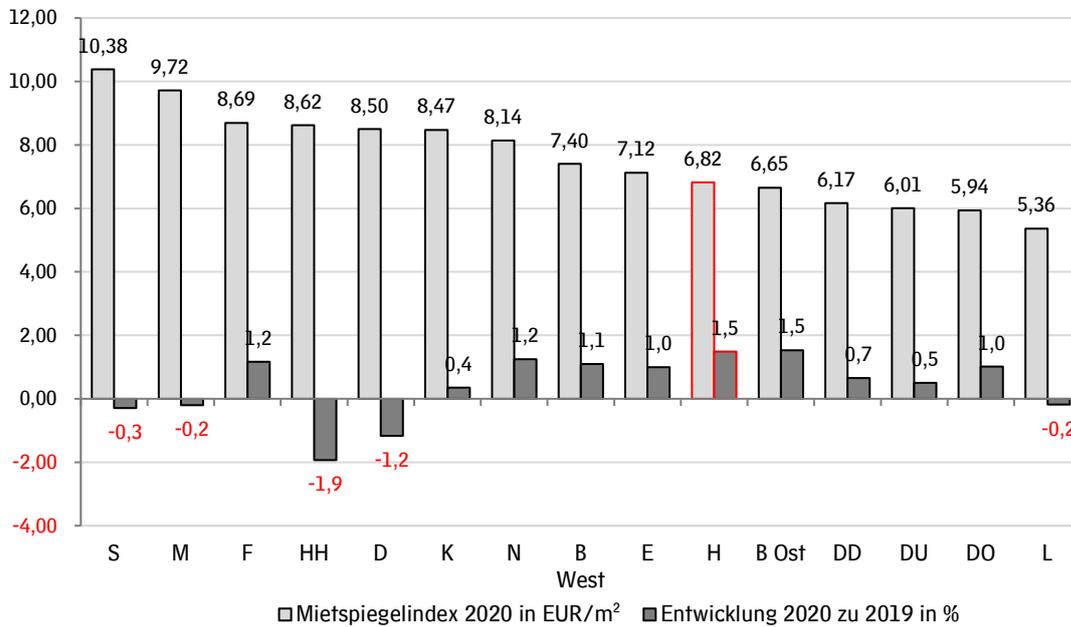
Im **IVD-Wohn-Preisspiegel 2020/2021** des Immobilienverbands Deutschland (IVD) werden Preise für Baugrundstücke, Mieten, Eigentumswohnungen oder Eigenheime von Marktberichterstattenden vor Ort übermittelt. Die „Schwerpunktpreise“ werden dabei aus einer Spanne gebildet und von den Marktberichterstattenden bewertet. Auch im zweiten Jahr der Coronapandemie zeigt sich die Preisentwicklung für Mietwohnungen und Wohnimmobilien nahezu unbeeindruckt. Nach zurückliegenden Jahren mit großen Preissteigerungen verlangsamt sich die Dynamik steigender Preise in den Großstädten nur geringfügig und belastet weiterhin sowohl Mieter*innen als auch Wohnungseigentümer*innen.

Der IVD unterscheidet seit 2019 bei den Wohnungsmieten nur noch zwischen Bestand (Wiedervermietung/Neuvertragsmiete; Fertigstellung muss vor dem Berichtsjahr liegen) und Neubau (Erstbezug und -vermietung im Berichtsjahr). Im Durchschnitt der 14 Großstädte (ohne Berlin; der Wohnungsmarkt wurde aufgrund des Mietendeckels ausgeklammert) beträgt die Wiedervermietungs- oder Neuvertragsmiete 2021 für Bestandswohnungen mit mittlerem Wohnwert 9,54 EUR/m² nettokalt. Dies ist ein Plus des Mietwohnungssegments von 2,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr (vgl. Abb. 13).

Hohe Preissteigerungen zeigen sich 2021 in Großstädten, die einen „Nachholbedarf“ – ausgehend von einem eher geringeren Preisniveau – zu haben scheinen: Die höchste Steigerung hat Dortmund (7,60 EUR/m²; +8,6 %) zu verzeichnen, gefolgt von Duisburg (5,50 EUR/m²; +5,8 %), Leipzig (7,00 EUR/m²; +5,3 %) sowie Dresden (7,80 EUR/m²; +4,0 %) und Essen (7,95 EUR/m²; +3,5 %). Hamburg bildet hier die

Abbildung 12:

F + B Mietspiegelindex in ausgewählten deutschen Großstädten* im Jahr 2020 und Entwicklung gegenüber 2019

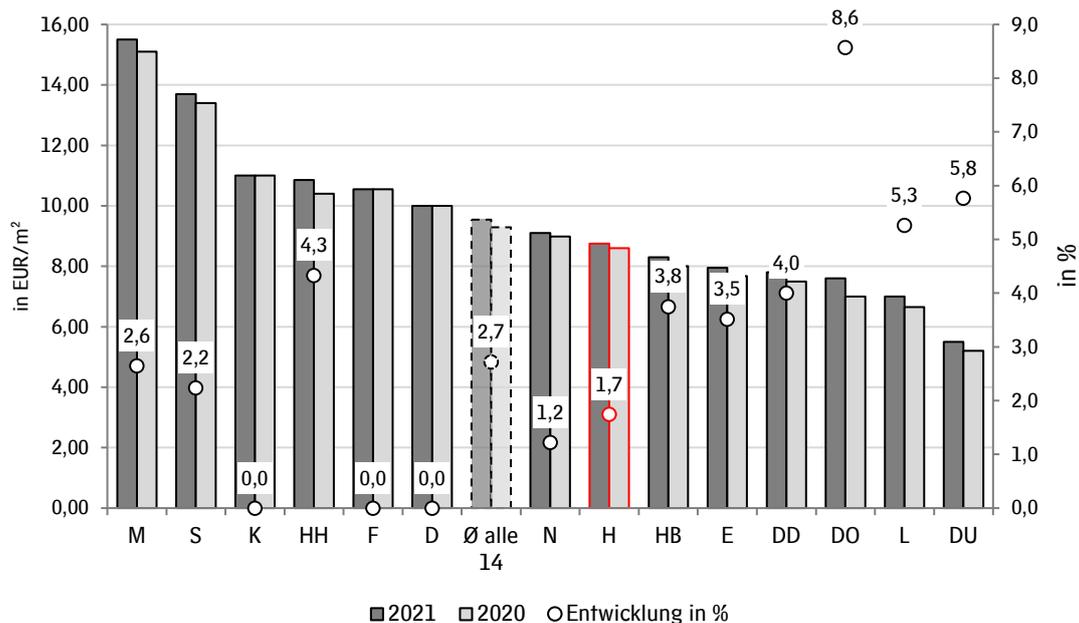


* ohne Bremen

Quelle: F + B GmbH, Hamburg 2021

Abbildung 13:

Entwicklung der Wiedervermietungs- und Neuvertragsmieten von Bestandswohnungen* in ausgewählten deutschen Großstädten** 2021 zu 2020



* 3 Zimmer, 70 m², mittlerer Wohnwert; ohne öffentlich geförderten Wohnungsbau
 ** ohne Berlin

Quelle: IVD-Wohn-Preisspiegel 2020/2021

Je höher das Preisniveau, desto geringer die Steigerungsraten der Wiedervermietungs- oder Neuvertragsmieten

Ausnahme mit einem hohen Preisniveau von 10,85 EUR/m² und einer hohen Steigerungsrate von 4,3 Prozent. Hannover bewegt sich mit 8,75 EUR/m² (+1,7 %) noch unterhalb des Großstädtesschnitts (9,54 EUR/m²). Für die deutlich teureren Mietwohnungsmärkte in der bayrischen Landeshauptstadt München (15,50 EUR/m²; +2,6 %) oder in der baden-württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart (13,70 EUR/m²; +2,2 %) oder in Frankfurt, Düsseldorf und Köln (je 0,0 %) gilt: Je höher das Preisniveau im Vorfeld, desto geringer fallen die Steigerungsraten der Neu- und Wiedervermietungs-mieten aus.

Baugrundstückspreise bundesweit um mehr als 10 Prozent gestiegen; in München bis zu 10-mal teurer als in Leipzig oder Duisburg

2021 sind im Vergleich zum Vorjahr die Verkaufspreise für Bauland (+10 %) als auch für Eigentumswohnungen (+11 %) am höchsten gestiegen. Dabei zeigen sich die lokalen Märkte höchst unterschiedlich und so weisen München (2.400 EUR/m²), gefolgt von – mit weitem Abstand – Stuttgart (1.130 EUR/m²) und Köln (820 EUR/m²) die höchsten Baulandpreise für Ein- und Zweifamilienhäuser aus: In München kostet der Quadratmeter für Baugrundstücke dabei bis zu 10-mal mehr als in Leipzig (240 EUR/m²), Duisburg (250 EUR/m²) oder Bremen (270 EUR/m²). Hannover liegt mit 350 EUR/m² auf Rang 10 (+9,4 %).

Auch die Baugrundstückspreise für Mehrfamilienhäuser sind bundesweit um 10,4 Prozent gestiegen (vgl. Abb. 14). In München (2.850 EUR/m²), Stuttgart (1.290 EUR/m²) und Frankfurt (1.100 EUR/m²) sind die Baulandpreise dabei erneut deutlich höher als in anderen Großstädten wie Duisburg (210 EUR/m²), Bremen (385 EUR/m²) sowie Essen und Hannover (je 400 EUR/m²). In München ist der Baulandpreis damit fast 14-mal höher als in Duisburg. Die höchsten Steigerungen im Vergleich zum Vorjahr zeigen sich in Düsseldorf und Dresden (je ca. +25 %) sowie Frankfurt (+22 %). In Hannover beträgt der Anstieg 5,3 Prozent (Rang 11).

Die Kaufpreise für Eigentumswohnungen (mittlerer Wohnwert, 3 Zimmer, 80 m² Wohnfläche, bezugsfrei) sind gegenüber 2020 um 11 Prozent gestiegen und liegen im Durchschnitt der Großstädte bei 3.023 EUR/m²: In Leipzig (+22,8 %; 2.050 EUR/m²), Dresden (+20,0 %; 2.400 EUR/m²) und Bremen (+19,0 %; 2.500 EUR/m²) sind die Preisanstiege am höchsten ausgefallen, allerdings von einem jeweils unterdurchschnittlichen Niveau ausgehend. Die höchsten Kaufpreise werden erneut in München mit 6.800 EUR/m² (+9,7 %) aufgerufen, mit deutlichem Abstand gefolgt von Stuttgart (4.180 EUR/m²; +2,0 %), Hamburg (3.900 EUR/m²; +13,0 %) sowie Frankfurt und Köln (je 3.800 EUR/m²; je +8,6 %). Die geringsten Kaufpreise für Eigentumswohnungen werden in den Ruhrgebietsstädten Duisburg (1.250 EUR/m²; +8,7 %), Essen (1.650 EUR/m²; +10,0 %) und Dortmund (1.790 EUR/m²; +9,8 %) gezahlt. Hannover liegt auf Rang 10 mit 2.145 EUR/m² (+7,3 %).

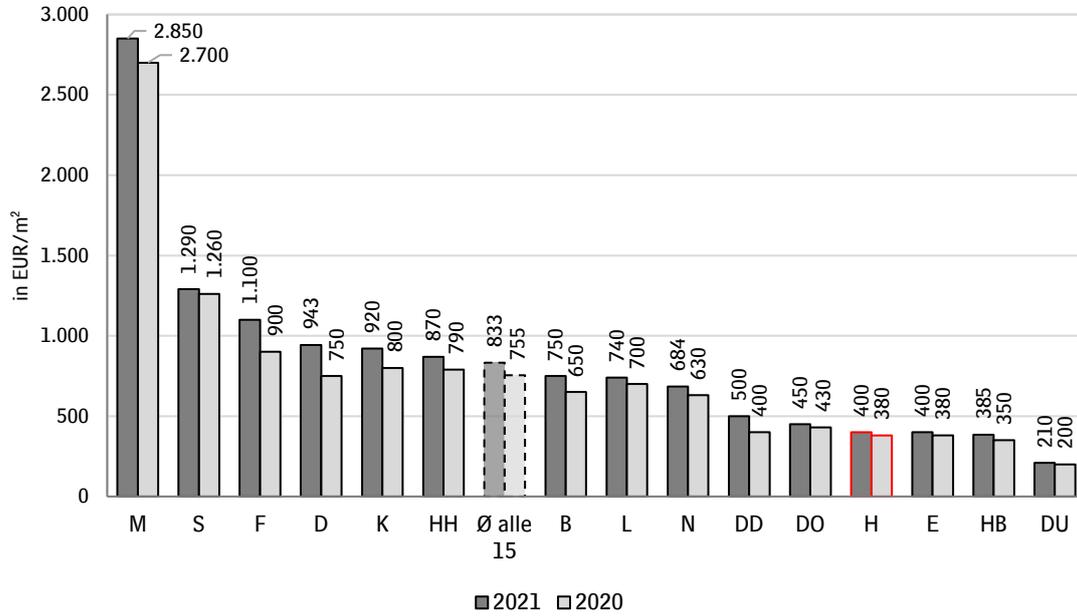
Missverhältnis der Entwicklung von Kaufkraft und Miet- sowie Wohnimmobilienpreise zeigt sich in der langen Zeitreihe deutlich

Die Darstellung der Preisentwicklung für Mieten, Baugrundstücke und Wohnimmobilien in der langen Zeitreihe seit 2012 zeigt in der Abbildung 15 die Abkopplung von der Entwicklung der Kaufkraft: Während Bestands- und Neubau- bzw. Erstvertragsmieten seit 2012 im Mittel der Großstädte um knapp 18 bzw. 33 Prozent gestiegen sind, ist die Kaufkraft je Person nur um knapp 10 Prozent gewachsen. Noch stärker wird das Missverhältnis bei Betrachtung der Baulandpreise für Mehrfamilienhäuser (+130 %) bzw. bei den übermittelten Kaufpreisen für Ein- und Zweifamilienhäuser (+120 %) oder für Eigentumswohnungen (+116 %).

Das Verhältnis von Kaufkraft zu Mieten könnte sich in den nächsten Jahren noch einmal deutlich verschlechtern. Aufgrund von Corona und sich vermutlich langfristig verfestigenden, wirtschaftlichen Einbußen könnte die Kaufkraft eher stagnieren oder sogar sinken. Die Mieten nicht nur in den größten deutschen Städten klettern dagegen trotz Pandemie weiter nach oben. Auch die Betrachtung lokaler Verhältnisse zeigt deutlich, wie Kaufkraft und Mieten auseinanderklaffen können: So liegt die Kaufkraft

Abbildung 14:

Preise für Baugrundstücke für Mehrfamilienhäuser* in ausgewählten deutschen Großstädten 2021 gegenüber 2020

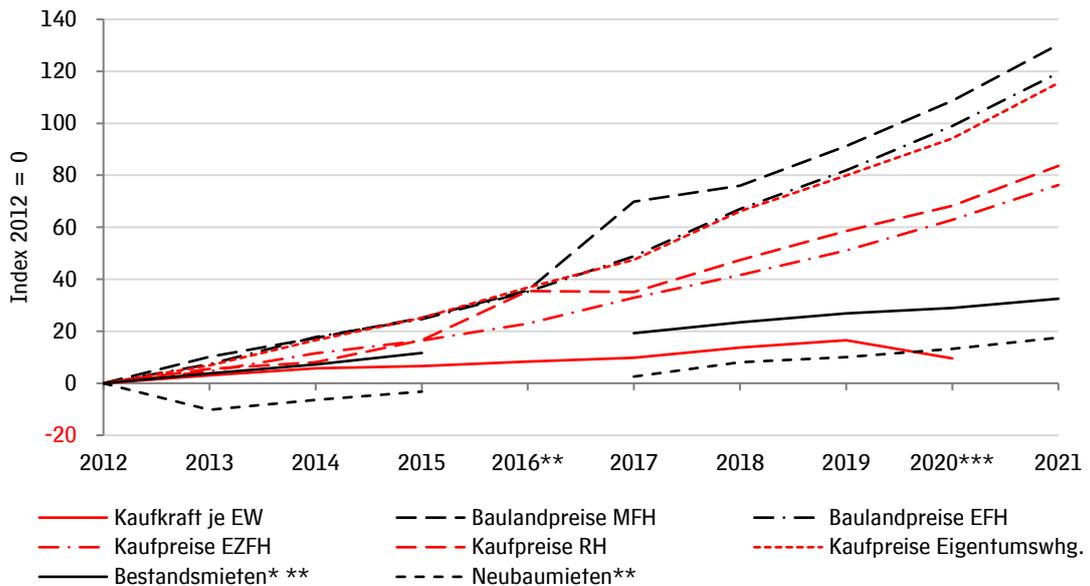


* in mittlerer Wohnlage

Quellen: IVD-Wohn-Preisspiegel 2021/2022

Abbildung 15:

Entwicklung der Miet- und Wohnimmobilienpreise sowie der Kaufkraft* in den 15 größten deutschen Städten 2012 bis 2021**



* Bestandsmieten 2012 - 2018 gemittelt (Altbau + Bestand ab 1949 bis Berichtsjahr); seit 2019 erfasst der IVD nur noch als Bestandsmieten

** 2016 laut IVD keine Mietwerte erfasst

*** Auswirkungen der Coronapandemie in den Kaufkraftdaten berücksichtigt laut GfK

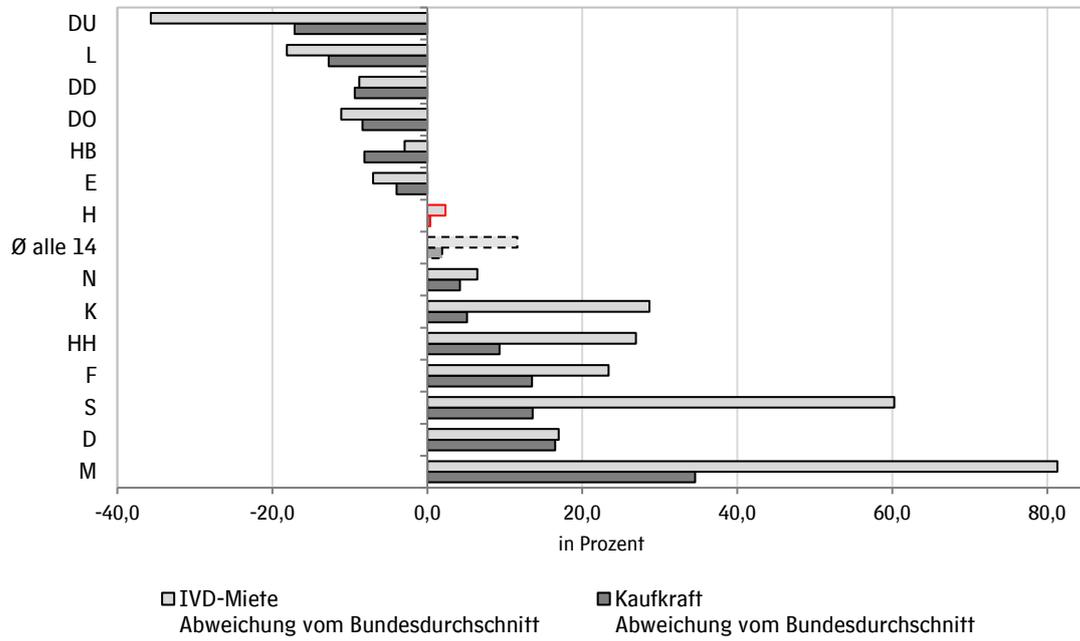
Quellen: IVD-Wohn-Preisspiegel 2021/2022, Kaufkraft: GfK Geo-Marketing

In Großstädten wie München, Frankfurt und Stuttgart enteilt die Entwicklung der Mieten dem verfügbaren Einkommen

in der bayerischen Landeshauptstadt mit mehr als 30.100 EUR pro Kopf mehr als ein Drittel über dem bundesweiten Durchschnitt von knapp 22.400 EUR. Die Einwohner*innen Münchens verdienen in der Regel also mehr, müssen aber auch mit deutlich höheren Ausgaben fürs Wohnen rechnen: 2021 liegt die Miete für Bestandswohnungen mittleren Wohnwerts laut IVD bei 15,50 EUR/m², und damit 81 Prozent über dem bundesweiten Durchschnitt von 8,55 EUR/m². Am anderen Ende des Großstädtevergleichs steht Duisburg: Hier liegt die Miete für Bestandswohnungen mittleren Wohnwerts bei 5,50 EUR/m² und somit 17 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt; allerdings weicht die Kaufkraft mit knapp 18.600 EUR pro Kopf rund 36 Prozent vom bundesweiten Mittelwert ab. Hannover weist 2020/2021 insgesamt ein besseres Verhältnis von Miete (Abweichung 2,3 %) zu Kaufkraft (0,4 %) im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt auf und liegt auch im Großstädtevergleich nur etwas unter dem Mittelwert (vgl. Abb. 16).

Abbildung 16:

Abweichungen der Kaufkraft und der Bestandsmieten vom Bundesdurchschnitt in ausgewählten deutschen Großstädten* 2020/2021



* ohne Berlin

Quellen: IVD-Wohn-Preisspiegel 2021/2022,
Kaufkraft: GfK Geo-Marketing

4. Arbeitsmarkt und Wirtschaft

Im Folgenden wird zunächst die Arbeitslosigkeit im Großstädtevergleich betrachtet, anschließend die Gewerbean- und -abmeldungen. Nach einem Vergleich des Anteils der Fernpendelnden in den Großstädten werden das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte, das Bruttoinlandsprodukt und die Bruttowertschöpfung der Großstädte untersucht. Zum Schluss werden die Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit akademischem Abschluss und die Ein- und Auspendelnden verglichen.

Zwei Definitionen der Arbeitslosenquote der BA

Gemäß **Bundesagentur für Arbeit (BA)** zeigen **Arbeitslosenquoten** die relative Unterauslastung des Arbeitskräfteangebots an, indem sie die registrierten Arbeitslosen zu den Erwerbspersonen (umfassen Erwerbstätige und Arbeitslose) in Beziehung setzen. Es werden zwei Arbeitslosenquoten ausgewiesen: Die Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen beinhaltet die Summe aus den abhängigen zivilen Erwerbstätigen sowie Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen. Die Arbeitslosenquote bezogen auf die abhängigen zivilen Erwerbspersonen enthält nur die Summe aus sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (einschl. Auszubildende), geringfügig Beschäftigten, Personen in Arbeitsgelegenheiten (Mehraufwandvariante), Beamten (ohne Soldaten) und Grenzpendlern. Diese Quote wird in der Regel seltener verwandt und auch an dieser Stelle nicht weiter aufgegriffen.

Höchste Arbeitslosenquote 2021 im Ruhrgebiet, geringste in München und Stuttgart

Die höchste Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen gab es Mitte 2021 in Duisburg mit 12,3 Prozent. Es folgen die beiden weiteren Ruhrgebietsstädte Dortmund (11,6 %) und Essen (10,8 %) (vgl. Abb. 17). München (4,9 %) und Stuttgart (5,2 %) haben die geringsten Arbeitslosenquoten hinter Dresden und Nürnberg mit je 6,1 Prozent. Hannover bewegt sich mit 9,3 Prozent im Mittelfeld, die Quote liegt etwas über dem ungewichteten Schnitt aller 15 Städte von 8,3 Prozent. In Deutschland ist die Quote mit 5,7 Prozent außer in München und Stuttgart geringer als in den Städten des Großstädtevergleichs.

2020 stieg Arbeitslosigkeit und ging 2021 wieder zurück

Seit Mitte 2011 (9,9 %) war die Arbeitslosenquote bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen der 15 größten Städte im ungewichteten Schnitt aller Städte jedes Jahr rückläufig, außer 2020: Gegenüber 2019 stieg die Quote von 7,1 Prozent auf 8,8 Prozent um ein Viertel (24,7 %) an und sank bis Mitte 2021 wieder auf 8,3 Prozent ab.¹ Dabei sind Männer mit 8,7 Prozent häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen mit 8,0 Prozent. Dies gilt für alle Städte außer Duisburg, wo die Quote der Frauen mit 13,0 Prozent über der der Männer von 11,8 Prozent liegt.

Ausländer*innen und Ältere häufiger arbeitslos

Die Arbeitslosenquote von Ausländer*innen ist mit 18,2 Prozent mehr als doppelt so hoch wie die Arbeitslosenquote insgesamt von 8,3 Prozent. Nach Altersgruppen betrachtet ist die Quote der jungen Erwerbspersonen (15- bis 24-Jährige) von 7,0 Prozent geringer als die Quote der älteren zwischen 55 und 64 Jahren (8,5 %).

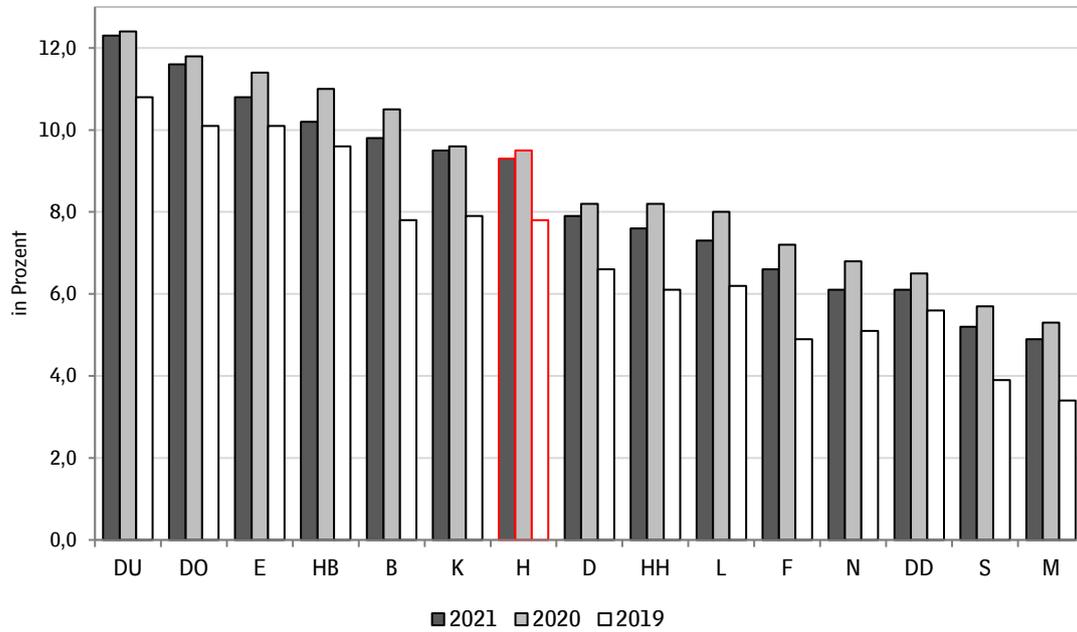
Zahl der Langzeitarbeitslosen und schwerbehinderten Arbeitslosen steigt seit 2019 deutlich

Die Zahl der Langzeitarbeitslosen lag Mitte 2011 in den 15 größten deutschen Städten noch bei insgesamt 263.200 Personen. Bis 2019 (170.400) sank die Zahl jedes Jahr, 2020 gab es wieder einen Anstieg auf 193.600 (+13,6 % gegenüber 2019). 2021 gab es insgesamt 277.800 Langzeitarbeitslose, was einem hohen Anstieg um 43,5 Prozent entspricht. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen ging dagegen nach einem Anstieg 2019 auf 2020 um 31,2 Prozent im Jahr 2021 um 5,0 Prozent auf 677.800 (vgl. Abb. 18) zurück. Die Zahl der schwerbehinderten Arbeitslosen lag 2021 im Großstädtevergleich bei insgesamt 36.000. 2020 waren es 35.500 und 2019 nur 32.100. In zwei Jahren stieg die Zahl damit um 11,9 Prozent deutlich an.

¹ Bis zum Jahresende 2021 verbesserte sich die Situation weiter, in allen Städten sank die Zahl der Arbeitslosen und die Arbeitslosenquote von insgesamt 8,3 Prozent auf 7,4 Prozent. Weitere Kennwerte liegen aktuell nur bis Mitte 2021 vor.

Abbildung 17:

Entwicklung der Arbeitslosenquote* in ausgewählten deutschen Großstädten von Juni 2019 bis Juni 2021

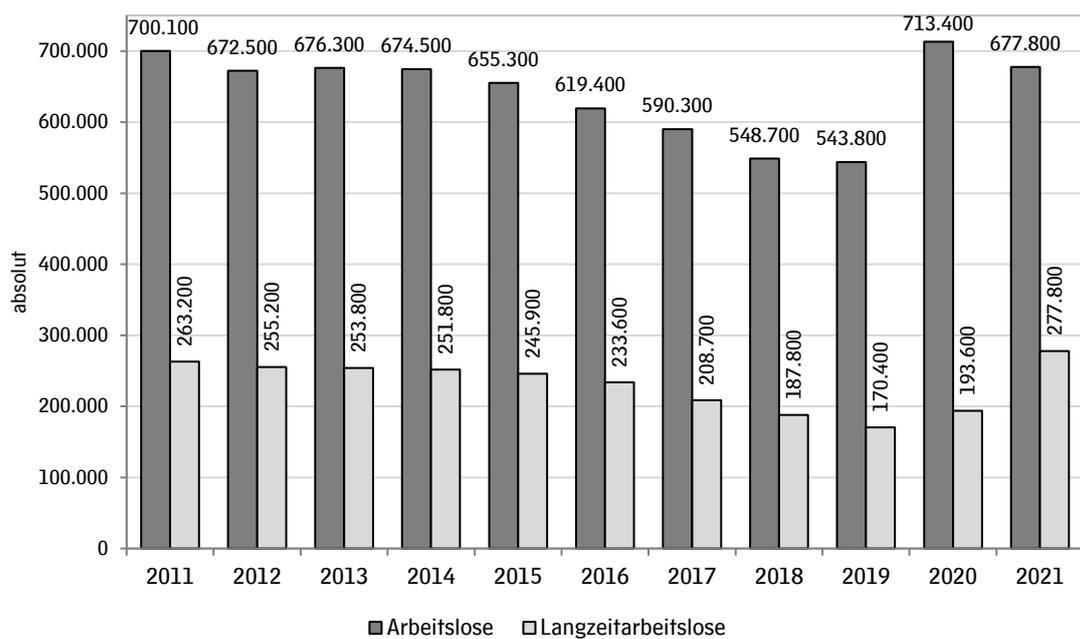


* bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen

Quelle: Bundesagentur für Arbeit (BA)

Abbildung 18:

Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen und darunter der Langzeitarbeitslosen in den 15 größten deutschen Städten 2011 bis 2021

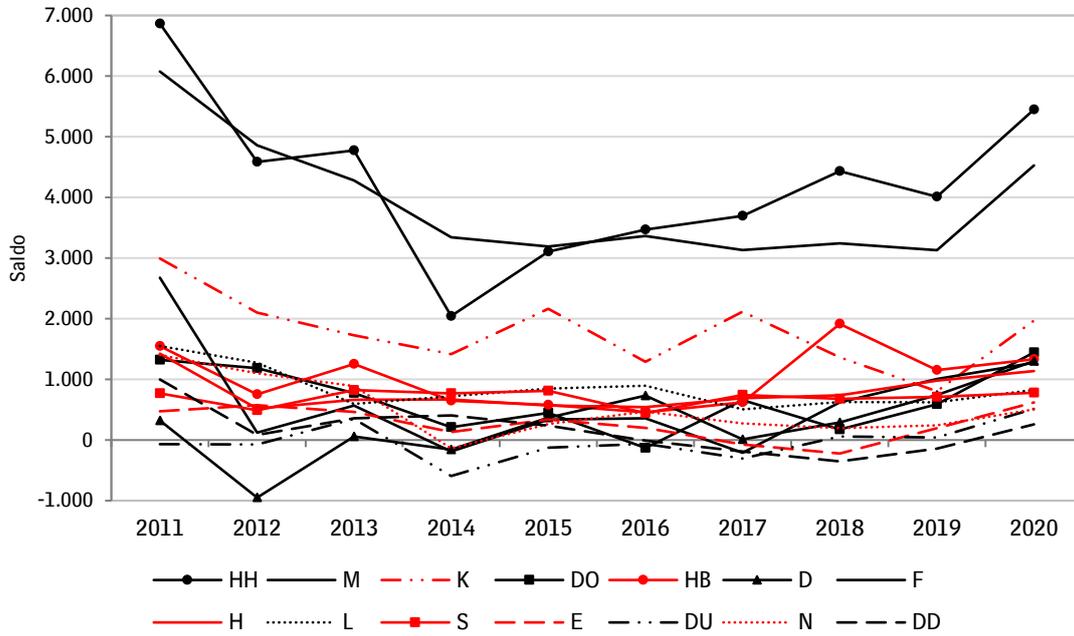


Quelle: Bundesagentur für Arbeit (BA)

Gewerbeabmeldungen sinken 2020 um 14,7 Prozent	<p>Im Großstädtevergleich gab es 2020 gemäß Gewerbeanzeigenstatistik 135.000 Gewerbeabmeldungen. Das waren 3,3 Prozent weniger als im Vorjahr (139.600). Die Gewerbeabmeldungen sanken im selben Zeitraum deutlich stärker um 14,7 Prozent von 119.400 auf 101.900 in den 15 größten deutschen Städten. 86,5 Prozent der Gewerbeabmeldungen entfielen auf Geschäftsaufgaben. Der Rückgang gegenüber 2019 betrug 14,9 Prozent. Ein wesentlicher Grund hierfür dürfte darin liegen, dass im Rahmen der Corona-Krise 2020 zeitweise keine Insolvenzanträge gestellt werden mussten, wenn Firmen Überschuldung oder Zahlungsunfähigkeit drohte (ausgesetzte Insolvenzantragspflicht).</p> <p>7,9 Prozent der Gewerbeabmeldungen 2020 fielen auf Fortzüge (d. h. Verlegung in einen anderen Meldebezirk, -6,1 % gegenüber 2019) und 5,6 Prozent auf Übergaben (durch Verkauf, Verpachtung, Erbfolge, Änderung der Rechtsform oder Gesellschafteraustritt). Die Zahl der Übergaben ging gegenüber 2019 um 21,6 Prozent deutlich zurück.</p>
2020 positive Saldi in allen 15 Städten	<p>Der Saldo aus Gewerbean- und -abmeldungen lag 2020 im Großstädtevergleich bei 33.000, 2019 waren es nur 20.100 mehr An- als Abmeldungen gewesen. Der Saldo war 2020 in allen Großstädten positiv, worauf auch oben genannte Corona-Maßnahmen Einfluss hatten. Berlin erzielte mit 11.100 den höchsten positiven Saldo, gefolgt von Hamburg (+5.500) und München (+4.500). Hannover liegt mit 1.100 auf Rang 9. In den Großstädten ab Rang 10 lag der Saldo unter 1.000, die geringsten Werte gab es in Dresden (260) hinter Nürnberg (510) und Duisburg (520) (vgl. Abb. 19). Eine Zunahme an Gewerbeabmeldungen gab es 2020 nur in Dortmund (+8,9 %) (der Zuwachs in München kann nicht ausgewertet werden, da für November und Dezember 2019 keine Meldungen für das Berichtsjahr vorliegen). Die Rückgänge lagen zwischen minimal 1,9 Prozent in Berlin und maximal 16,7 Prozent in Bremen (Hannover: -10,9 %).</p> <p>Außer in München (siehe oben nicht quantifizierbar) gab es in allen Großstädten 2020 deutlich weniger Gewerbeabmeldungen als 2019. Der geringste Rückgang erfolgte in Leipzig (-9,6 %) und Frankfurt (-13,7 %), die stärksten Rückgänge gab es in Bremen (-26,6 %), Hamburg (-23,4 %) und Köln (-21,9 %) (Hannover: -18,4 %).</p>
2019 jede*r zehnte Auspendelnde Fernpendelnde*r	<p>Der interaktiver Online-Atlas INKAR des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) weist auf Basis der Daten der Bundesagentur für Arbeit (BA) den Anteil der fernpendelnden Auspendler*innen (nur berufsbezogen, keine Ausbildungs- oder Freizeitwecke) an allen Auspendelnden aus. Unterschieden werden dabei Distanzen in Luftlinie von 50 km und mehr, 150 km und mehr und 300 km und mehr. Die Kilometerangaben sind dabei nach oben offen, in der Kategorie „ab 150 km“ werden also auch diejenigen gezählt, die 300 km und mehr pendeln. 2019 lag der Anteil der Auspendler*innen, die mindestens 50 km Luftlinie aus ihrer Großstadt zur Arbeit auspendeln, im Großstädtevergleich bei 9,9 Prozent. Bei mindestens 150 km sind es noch 5,9 Prozent, und 3,7 Prozent pendeln sogar 300 km und mehr aus (vgl. Abb. 20). Leipzig hat mit 12,9 der Auspendelnden den höchsten Anteil der zur Arbeit Fernpendelnden ab 50 km Distanz. Es folgen Bremen und Dortmund mit je 11,9 Prozent sowie Hannover mit 11,1 Prozent. Berlin hat dagegen mit 7,9 Prozent den geringsten Anteil an Fernpendler*innen, hinter Essen (8,2 %) und Duisburg (8,9 %).</p>
Zahl der Fernpendelnden steigt tendenziell	<p>In der Vergangenheit ist der Anteil der Fernpendler*innen im Großstädtevergleich gestiegen: Lag 2008 der Anteil ab 50 km bei 7,6 Prozent, bedeutet der Anstieg auf 9,9 im Jahr 2019 eine Erhöhung um 2,3 Prozentpunkte, das entspricht 31 Prozent. Bei der Distanz ab 150 km betrug der Anstieg 1,7 Prozentpunkte (40 %) von 4,2 auf 5,9 Prozent. Bei der längsten Distanz ab 300 km schließlich erhöhte sich der Anteil der Fernpendelnden von 2,6 auf 3,7 Prozent der Auspendelnden – das entspricht einem Anstieg um 1,1 Prozentpunkte bzw. 43 Prozent (vgl. Abb. 20).</p>

Abbildung 19:

Saldo aus Gewerbean- und -abmeldungen in ausgewählten deutschen Großstädten* 2011 bis 2020

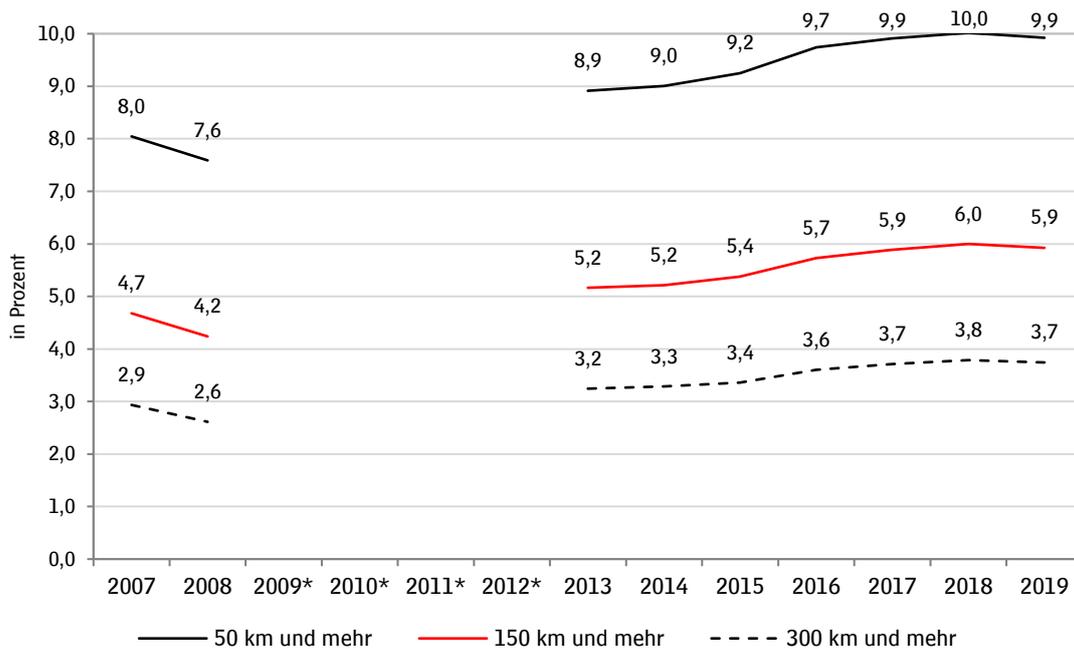


* ohne Berlin

Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 20:

Anteil der Auspendler*innen mit Pendeldistanzen ab 50 km, 150 km und 300 km in den 15 größten deutschen Städten 2007 bis 2019



* keine Daten vorhanden

Quelle: Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR)

Das **Verfügbare Einkommen der privaten Haushalte** ist gemäß der **Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Länder (VGRdL)** der Betrag, der den privaten Haushalten für Konsumzwecke oder zur Ersparnisbildung zur Verfügung steht. Es ergibt sich dadurch, dass dem Primäreinkommen (enthält die Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Vermögen, die den inländischen privaten Haushalten zugeflossen sind, z. B. Selbstständigeneinkommen, Arbeitnehmerentgelt) die monetären Sozialleistungen (Rente, Arbeitslosenhilfe, Kindergeld etc.) sowie die sonstigen laufenden Transfers hinzugefügt werden und die Sozialbeiträge und die sonstigen laufenden Transfers sowie Einkommensteuern und andere Steuern, die von den privaten Haushalten zu leisten sind, abgezogen werden.

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte steigt, aber weniger dynamisch als in Deutschland

Zwischen 2005 und 2019 ist das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte (2019: ohne Hannover) absolut im Großstädtevergleich jedes Jahr außer 2009 im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise angestiegen. Nur in Einzelfällen sank es in einigen Städten in wenigen Jahren. Dies trifft in ähnlicher Form auch auf die Entwicklung bezogen auf die Bevölkerungszahl in EUR pro Kopf zu. Außer 2009 stieg das verfügbare Einkommen im ungewichteten Schnitt der Großstädte von 18.300 EUR pro Kopf im Jahr 2005 auf 23.200 EUR pro Kopf 2019 an. Dies ist ein Zuwachs um 27 Prozent. Auf Bundesebene lag der Anstieg absolut und relativ um 36 Prozent jedoch höher. Dies führte dazu, dass bis 2011 das verfügbare Pro-Kopf-Einkommen in den Großstädten insgesamt höher war als in Deutschland und seit 2012 geringer ist. Der Abstand ist dabei gewachsen: 2019 betrug das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte in Deutschland 23.700 EUR pro Kopf, im Großstädtevergleich 23.200 EUR pro Kopf und damit ca. 500 EUR weniger. 2012 waren es nur gut 100 EUR pro Kopf weniger.

München hat das deutlich höchste verfügbare Einkommen der privaten Haushalte, Duisburg das geringste

In fünf Städten ist das verfügbare Pro-Kopf-Einkommen höher als im Bundesschnitt, deutlich angeführt von München (32.000 EUR pro Kopf) vor Düsseldorf (27.200 EUR pro Kopf) und Stuttgart (26.800 EUR pro Kopf) (vgl. Abb. 21), aber auch in Hamburg und Frankfurt. Hiermit gehen tendenziell aber auch vergleichsweise hohe Lebenshaltungskosten (z. B. für die Miete) einher. In Duisburg ist das Einkommen 2019 mit 17.700 EUR pro Kopf mit Abstand am geringsten, hinter Leipzig (19.600 EUR pro Kopf) und Dortmund (19.900 EUR pro Kopf).

Das **Bruttoinlandsprodukt (BIP)** umfasst gemäß der VGRdL den Wert aller innerhalb eines Wirtschaftsgebietes – hier: einer Großstadt – während einer bestimmten Periode (hier: pro Jahr) produzierten Waren und Dienstleistungen. Es entspricht der Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche zuzüglich der Gütersteuern und abzüglich der Gütersubventionen.

München mit höchstem Bruttoinlandsprodukt je erwerbstätiger Person; Frankfurt je Einwohner*in

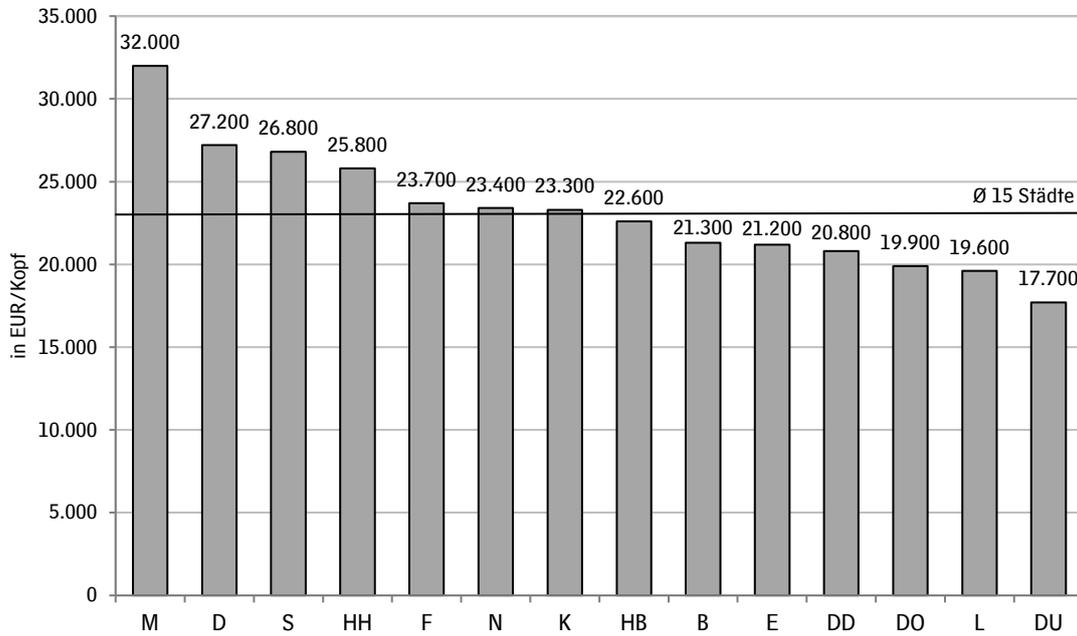
München (106.200 EUR) und Stuttgart (106.100 EUR) weisen 2019 mit Abstand zu Frankfurt (99.100 EUR) auf Rang 3 das höchste Bruttoinlandsprodukt je erwerbstätiger Person im Großstädtevergleich auf. Am unteren Ende liegen Leipzig (65.900 EUR), Dresden (68.400 EUR) und Dortmund (71.800 EUR) (Hannover: Rang 6 mit 85.200 EUR). Bezogen auf die Einwohnerzahl liegt Frankfurt mit 96.700 EUR je Einwohner*in auf Rang 1, gefolgt von Stuttgart (91.200 EUR) und Düsseldorf (85.500 EUR), München (82.700 EUR) und – mit einigem Abstand – Hannover (68.300 EUR) (vgl. Abb. 22). Die geringsten Werte erzielen Duisburg (35.500 EUR), Leipzig (38.800 EUR) und Dortmund (40.700 EUR).

Bruttoinlandsprodukt steigt kontinuierlich in den Großstädten

Von 2010 bis 2019 ist das Bruttoinlandsprodukt sowohl je erwerbstätiger Person als auch je Einwohner*in jedes Jahr in jeder Großstadt gestiegen. Das Bruttoinlandsprodukt je erwerbstätiger Person stieg insgesamt um 13.200 EUR von 71.200 EUR auf 84.400 EUR (+18,5 %). Das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner*in stieg insgesamt um 11.700 EUR von 49.000 EUR auf 60.700 EUR (+23,8 %) (vgl. Abb. 23).

Abbildung 21:

Verfügbares Einkommen* der privaten Haushalte je Einwohner*in in ausgewählten deutschen Großstädten 2019**

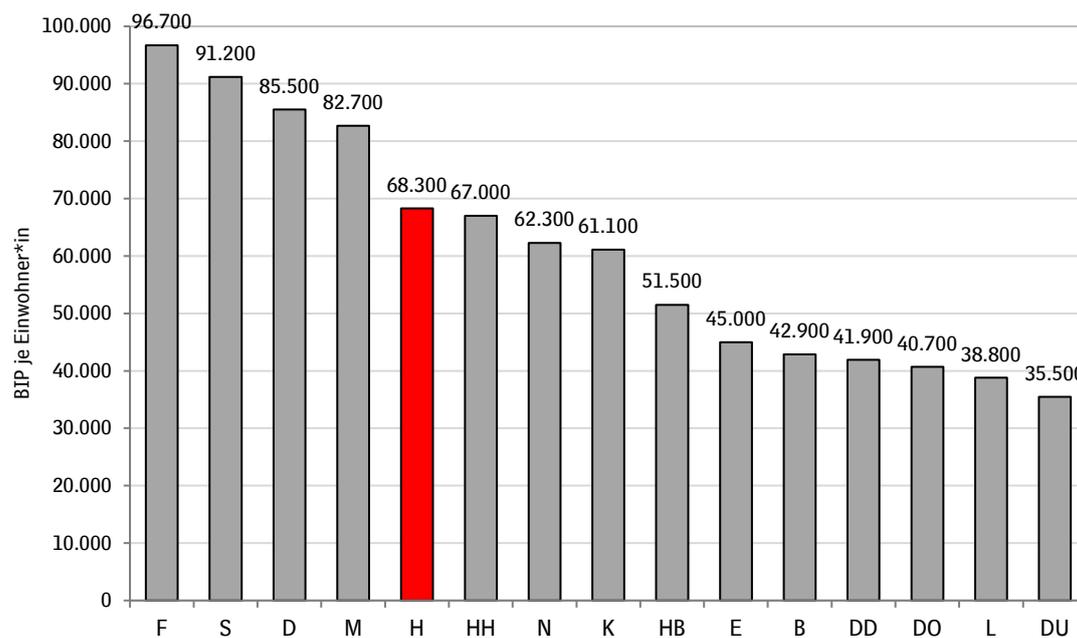


* Jahressumme
 ** ohne Hannover

Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (VGRdL)

Abbildung 22:

Bruttoinlandsprodukt je Einwohner*in in ausgewählten deutschen Großstädten 2019



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (VGRdL)

Höchstes Wachstum des BIP je erwerbstätiger Person seit 2010 in München

München hat von 2010 bis 2019 das Bruttoinlandsprodukt je erwerbstätiger Person um 19.600 EUR auf 106.200 EUR am stärksten absolut gesteigert. Leipzig hatte mit plus 17.900 EUR das zweitgrößte Wachstum, allerdings von der niedrigsten Basis aus. Essen auf Rang 15 erzielte lediglich einen Zuwachs um 5.100 EUR. Auch bei der relativen Steigerung des Bruttoinlandsprodukts je erwerbstätiger Person liegt Essen mit 7,1 Prozent auf dem letzten Rang. Die zweitgeringste Dynamik gab es in Frankfurt (+8,6 %). Führend sind hier Leipzig (+37,4 %) und Dresden (+26,2 %), aber auch Nürnberg (+25,4 %), Berlin (+24,6 %) und Dortmund (+24,5 %) konnten seit 2010 ihr BIP um ein Viertel steigern (Hannover: +18,3 %, Rang 8).

Ein Viertel der BWS Deutschlands wird in den 15 größten Städten erwirtschaftet

Die **Bruttowertschöpfung (BWS)**, die zu Herstellungspreisen bewertet wird, ergibt sich für jeden Wirtschaftsbereich aus dem Bruttoproduktionswert zu Herstellungspreisen abzüglich der Vorleistungen zu Anschaffungspreisen. Ein Viertel (25,1 %) der Bruttowertschöpfung Deutschlands von 3,11 Bio. EUR wurde 2019 in den 15 größten deutschen Städten erwirtschaftet (779,7 Mrd. EUR). Ein Drittel (32,4 %) der Wertschöpfung stammt dabei aus den Abschnitten K-N der WZ 2008 „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen“. In Deutschland sind es nur 25,9 Prozent. Die Abschnitte G-J „Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation“ spielen im Großstädtevergleich mit 25,7 Prozent die zweitgrößte Rolle (Deutschland: 21,1 %). Auf Rang 3 liegen die Abschnitte O-T „Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit“, die zu 22,8 Prozent zur Bruttowertschöpfung im Großstädtevergleich beitragen. Der Anteil ist in Deutschland mit 22,6 Prozent sehr ähnlich. Während dagegen im Großstädtevergleich das Produzierende Gewerbe (ohne Baugewerbe, Abschnitte B-E) nur zu 15,7 Prozent zur Bruttowertschöpfung beiträgt, sind es in Deutschland mit 24,3 Prozent deutlich mehr.

Verarbeitendes Gewerbe trägt in Stuttgart zu 29,5 Prozent der BWS bei

Das Produzierende Gewerbe hat in Stuttgart mit 31,2 Prozent im Vergleich zu den übrigen Großstädten einen herausragenden Anteil an der BWS. Dies ist insbesondere auf das Verarbeitende Gewerbe zurückzuführen, das im Großstädtevergleich zu 84,1 Prozent der Bruttowertschöpfung des Produzierenden Gewerbes beiträgt: 29,5 der Bruttowertschöpfung werden in Stuttgart durch das Verarbeitende Gewerbe erzielt, mit deutlichem Abstand folgt Bremen mit 21,0 Prozent auf Platz 2. Die Automobilindustrie als Teil des Verarbeitenden Gewerbes spielt dabei in Stuttgart eine bedeutende Rolle. Berlin hat im Großstädtevergleich sowohl den geringsten Anteil des Produzierenden Gewerbes (9,7 %) als auch des Verarbeitenden Gewerbes (7,4 %) an der Bruttowertschöpfung.

Das Baugewerbe hat in Dresden (5,9 %) und Leipzig (5,7 %) die höchsten Anteile an der Bruttowertschöpfung, in Düsseldorf mit 2,2 Prozent den geringsten. „Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information und Kommunikation“ erreichen in Hamburg mit 31,9 Prozent den höchsten Anteil vor Düsseldorf mit 30,3 Prozent.

Frankfurt ist mit 42,9 Prozent Anteil an der BWS Zentrum der Finanzwirtschaft

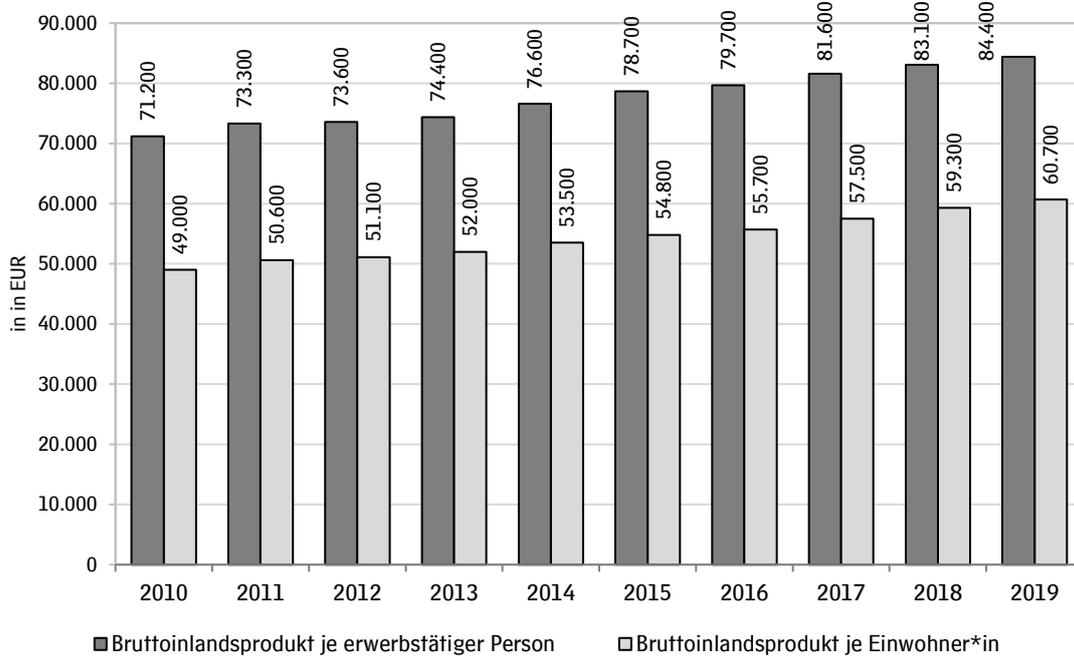
Der Abschnitt „Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen“ spielt in Frankfurt mit 42,9 Prozent der Bruttowertschöpfung eine herausragende Rolle. Auf Rang 2 folgt Düsseldorf mit 37,7 Prozent, ein Unterschied von 5,3 Prozentpunkten (vgl. Abb. 24). Der Abschnitt „Öffentliche und sonstige Dienstleister, Erziehung und Gesundheit“ schließlich hat in Dresden (32,3 %) und Berlin (32,2 %) die höchsten Anteile an der Bruttowertschöpfung. In Frankfurt am unteren Ende sind es weniger als die Hälfte (15,1 %), was wiederum mit der hohen Bedeutung der Finanzwirtschaft in Frankfurt zu tun hat.

Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 2020 konstant, 2021 wieder gestiegen

Vom 30.6.2019 bis 30.6.2020 ist die Zahl der **sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort** im Großstädtevergleich insgesamt praktisch konstant geblieben. Sie stieg um 0,1 Prozent (+11.000) auf 7,61 Mio. an. In Deutschland hatte es dagegen einen leichten Rückgang um 0,3 Prozent auf 33,32 Mio. gegeben.

Abbildung 23:

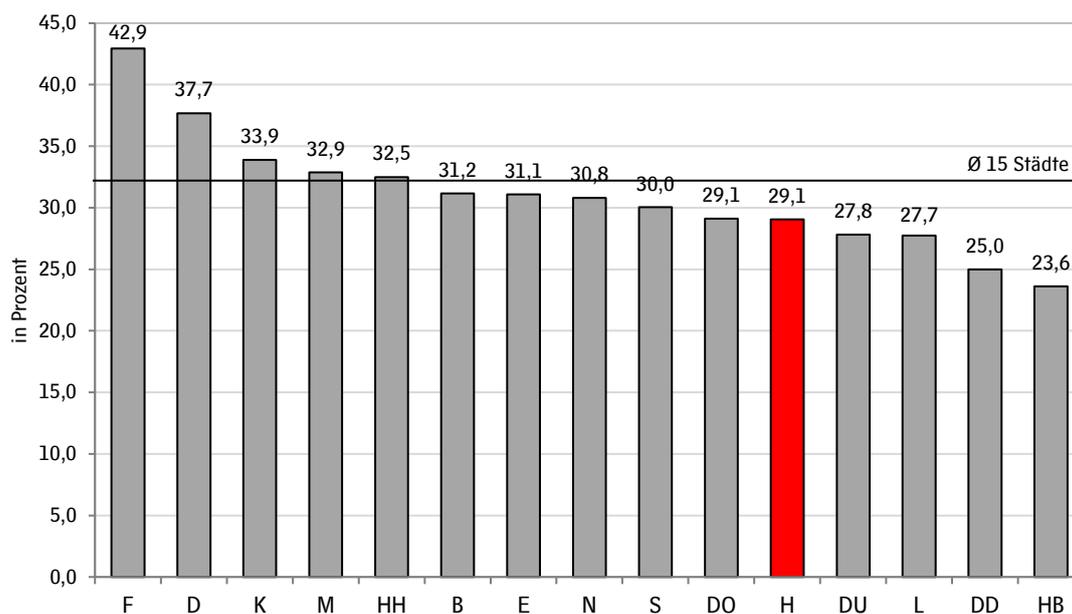
Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes je erwerbstätiger Person und je Einwohner*in in den 15 größten deutschen Städten 2010 bis 2019



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (VGRdL)

Abbildung 24:

Anteil des Wirtschaftsabschnitts "Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen" an der Bruttowertschöpfung ausgewählter deutscher Großstädte 2019



Quelle: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder (VGRdL)

In acht Großstädten stieg die Zahl gemäß Bundesagentur für Arbeit, in sieben ging sie zurück: Essen (+1,4 %) und Düsseldorf (+1,2 %) erzielten einen Zuwachs um über ein Prozent, Nürnberg hatte mit minus 1,8 Prozent den stärksten Rückgang hinter Stuttgart, wo die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 0,7 Prozent sank.

In Berlin nimmt die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 2,8 Prozent zu

Nach dieser Stagnation war die Entwicklung im Folgejahr vom 30.6.2020 bis 30.6.2021 wieder positiver: Die Zahl der Beschäftigten stieg im Großstädtevergleich um 1,5 Prozent, was leicht über dem Wachstum in Deutschland von 1,4 Prozent liegt. Alle 15 Städte erzielten ein Wachstum. In Berlin war es mit 2,8 Prozent deutlich am höchsten, vor Köln (+2,0 %) und Leipzig (+1,9 %) (vgl. Abb. 25). Das schwächste Wachstum gab es in Dresden, wo die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort nur um 0,1 Prozent wuchs. Auch Frankfurt (+0,2 %) und Essen (+0,3 %) verzeichneten nur geringe Zunahmen, in den übrigen Großstädten betrug sie mindestens ein Prozent (Hannover: +1,4 %).

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Großstädtevergleich deutlich häufiger mit akademischem Abschluss als in Deutschland

In Deutschland besaßen am 30.6.2021 gemäß der Bundesagentur für Arbeit 18 Prozent der **sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einen akademischen Abschluss**. Davon hat die klare Mehrheit von 71 Prozent entweder Diplom, Magister, Master oder Staatsexamen. 22 Prozent verfügen über einen Bachelor und 7 Prozent über eine Promotion.

Im Großstädtevergleich ist der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort mit akademischem Abschluss mit 29 Prozent um 11 Prozentpunkte höher als bundesweit. Hochqualifizierte sind damit deutlich überdurchschnittlich oft in den Großstädten beschäftigt. Die Verteilung nach Grad des Abschlusses entspricht dabei dem o. g. in Deutschland insgesamt.

Höchstes Qualifikationsniveau in München, geringstes in Duisburg

Das deutlich höchste Qualifikationsniveau gibt es in München: Hier besitzen 39 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einen akademischen Abschluss. Auf Rang 2 folgt Stuttgart mit 35 Prozent und mit etwas Abstand Frankfurt (32 %) sowie Berlin (31 %) (vgl. Abb. 26). In Duisburg auf Rang 15 besitzen nur 14 Prozent einen akademischen Abschluss und damit nur knapp die Hälfte des Schnitts im Großstädtevergleich von 29 Prozent. Duisburg ist damit die einzige Stadt im Großstädtevergleich mit einem niedrigeren Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter mit akademischem Abschluss als bundesweit. Den zweitniedrigsten Anteil gibt es in Dortmund (19 %) hinter Bremen (20 %). Hannover liegt mit 24 Prozent auf Rang 10 des Qualifikationsniveaus.

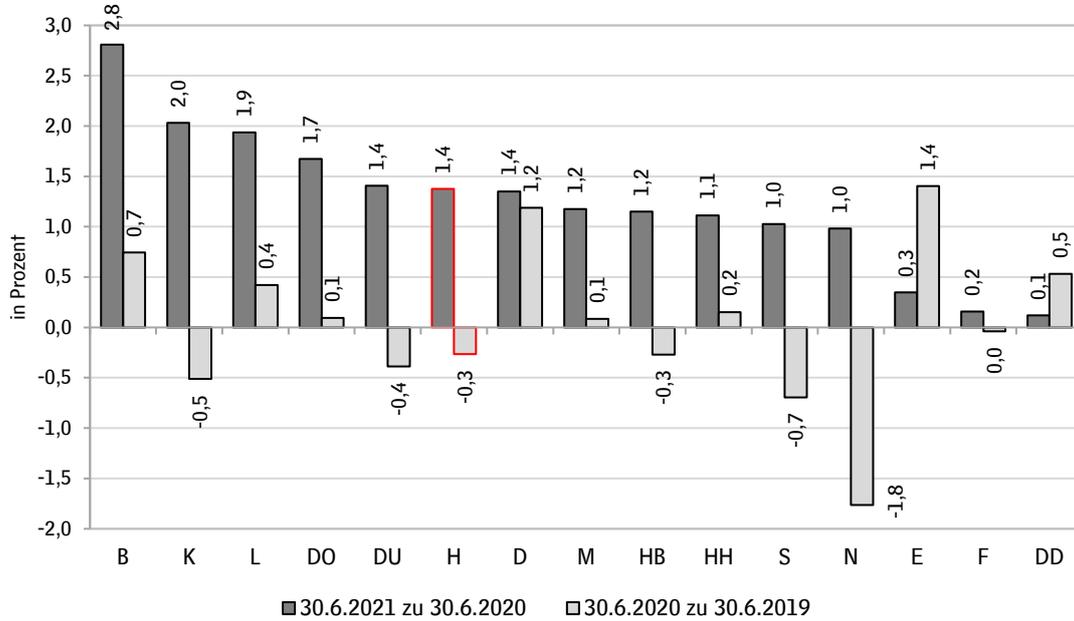
Bei der Differenzierung nach der Art des akademischen Abschlusses gibt es verschieden starke Unterschiede. Bei Diplom, Magister, Master oder Staatsexamen haben Köln und Berlin die geringsten Anteile von jeweils 69 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit akademischem Abschluss. Dresden hat hier mit 79 Prozent den höchsten Anteil vor Leipzig (74 %). Einen Bachelor besitzen dagegen nur 13 Prozent der Beschäftigten mit akademischem Abschluss in Dresden, der deutlich geringste Wert hinter Duisburg und Leipzig mit je 20 Prozent. Die höchsten Bacheloranteile gibt es in Köln mit 25 Prozent, knapp gefolgt von Hamburg, Düsseldorf und Stuttgart mit je 24 Prozent. Der Abschluss Promotion findet sich am häufigsten in Essen, Dresden und Hannover mit je 8 Prozent. In allen anderen Städten sind es 6 oder 7 Prozent.

Männeranteil der Beschäftigten mit akademischem Abschluss bei 53 Prozent

Sowohl in Deutschland als auch in den 15 größten deutschen Städten sind 53 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort mit akademischem Abschluss Männer und 47 Prozent Frauen – ein Unterschied von 6 Prozentpunkten. In Leipzig mit 53 Prozent Frauenanteil und Berlin mit 51 Prozent Frauenanteil gibt es weniger Männer als Frauen mit akademischem Abschluss unter den Beschäftigten. In

Abbildung 25:

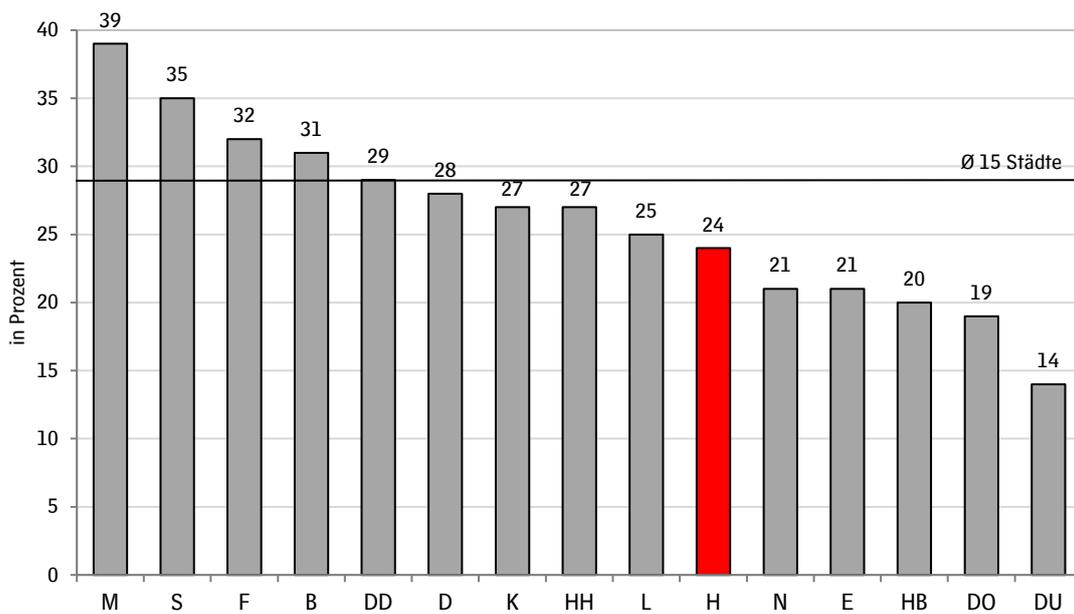
Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort in ausgewählten deutschen Großstädten von Mitte 2019 bis Mitte 2020 und von Mitte 2020 bis Mitte 2021



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (BA)

Abbildung 26:

Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit akademischem Abschluss an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort in ausgewählten deutschen Großstädten am 30.6.2021



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (BA)

Duisburg (41 %), Dortmund (42 %) und Stuttgart (43 %) gibt es umgekehrt die geringsten Frauenanteile. In Hannover entspricht der Anteil mit 46 Prozent fast dem Schnitt aller Großstädte.

Beim Abschluss Bachelor reicht der Frauenanteil von 46 Prozent in Dortmund bis zu 54 Prozent in Dresden. Bei Diplom, Magister, Master oder Staatsexamen gibt es in Duisburg mit 40 Prozent und Dortmund mit 41 Prozent den geringsten und in Leipzig mit 53 Prozent den höchsten Frauenanteil. Bei der Promotion schließlich wird der höchste Anteil in Leipzig erzielt, wo mit 46 Prozent knapp die Hälfte der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Promotion weiblich ist. Es folgen Berlin (45 %) sowie Hannover und Nürnberg mit 44 Prozent. In Duisburg auf Rang 15 sind es nur ein Drittel (33 %) der Beschäftigten (vgl. Abb. 27).

Höchster Pendlersaldo in Frankfurt und München, geringster in Duisburg

Von Mitte 2019 bis Mitte 2021 stiegen die Zahlen der **Einpendelnden** (+3,3 % auf 3,38 Mio.) und der **Auspendelnden** (+3,7 % auf 1,54 Mio.) im Großstädtevergleich insgesamt, bei den Einpendelnden in allen Städten außer in Dresden (-0,8 %) und Nürnberg (-0,1 %), bei den Auspendelnden außer in München (-2,7 %). Der positive Pendlersaldo stieg dadurch im Großstädtevergleich um 3,0 auf 1,84 Mio. sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Den größten Einpendlerüberschuss gibt es dabei in Frankfurt mit 282.500 mehr Ein- als Auspendelnden. Es folgen München (+249.900) und Hamburg (+225.500). Eine Ausnahme bildet Duisburg auf Rang 15. Hier stehen 88.600 Einpendelnde 88.100 Auspendelnde gegenüber. Der nur minimale Einpendlerüberschuss (der ausschließlich auf männlichen Beschäftigten fußt) ist ein Indikator für die relative Wirtschaftsschwäche Duisburgs im Sinne eines Arbeitsmarktzentrums. In Dortmund auf Rang 14 liegt der Einpendlerüberschuss bei 29.800 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Hannover: 116.600, Rang 8).

In absoluten Zahlen gibt es die meisten Einpendelnden in München (435.800) vor Frankfurt (389.400) und Hamburg (366.700) (vgl. Abb. 28). Die größte deutsche Stadt Berlin folgt erst auf Rang 4 (363.700). Bei der Zahl der Auspendelnden liegt Berlin aber auf Rang 1 (197.200) vor München (185.900) und Hamburg (141.100).

Hannover wichtiges Arbeitsmarktzentrum

Die wenigsten Einpendelnden gibt es in Duisburg (88.600) hinter Dresden (96.000); die wenigsten Auspendelnden in Bremen (50.000) hinter Dresden (58.000) und Hannover (65.700). Hannover weist dabei die Besonderheit auf, bei den Auspendelnden auf Rang 13, bei den Einpendelnden mit 182.300 dagegen auf Rang 8 zu stehen. Dies ist ein Zeichen für die hohe Bedeutung Hannovers als Arbeitsmarktzentrum im Raum. In umgekehrter Form trifft dies auf Duisburg zu, das die wenigsten Einpendelnden hat, bei den Auspendelnden dagegen auf Rang 9 steht.

Männer pendeln häufiger als Frauen

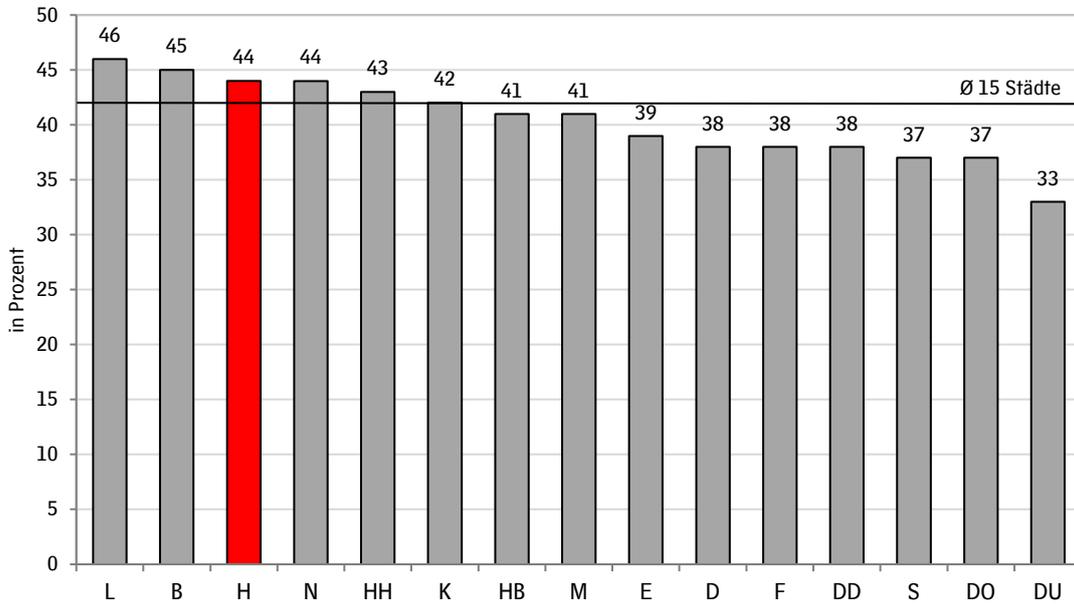
Neben den Ein- und Auspendelnden gibt es sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, bei denen Wohn- und Arbeitsort gleich sind. Während der Männeranteil im Großstädtevergleich bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sowohl am Arbeits- als auch am Wohnort 53 Prozent beträgt, sind bei den Beschäftigten, die am selben Ort wohnen und arbeiten, Frauen mit 51 leicht in der Mehrheit. Dies spiegelt sich entsprechend in den geschlechtsspezifischen Anteilen bei den Pendlern wider: 57 Prozent der Einpendelnden und 61 Prozent der Auspendelnden sind Männer.

Höchste Frauenanteile bei den Beschäftigten in Berlin

Die höchsten Frauenanteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sowohl am Arbeits- als auch am Wohnort erreicht Berlin mit jeweils 49 Prozent. Die geringsten gibt es in Duisburg mit 41 Prozent am Arbeitsort und 42 Prozent am Wohnort. Den höchsten Anteil der Frauen, die am selben Ort wohnen und arbeiten, gibt es in Essen mit 53 Prozent, den geringsten in Duisburg mit 46 Prozent. Den höchsten Frauenanteil bei Einpendelnden erzielt Dresden mit 47 Prozent, den geringsten wiederum Duisburg mit 37 Prozent. Bei den Auspendelnden liegt Köln mit 41 Prozent an der Spitze, lediglich 36 Prozent Frauen sind es in Bremen und Dortmund.

Abbildung 27:

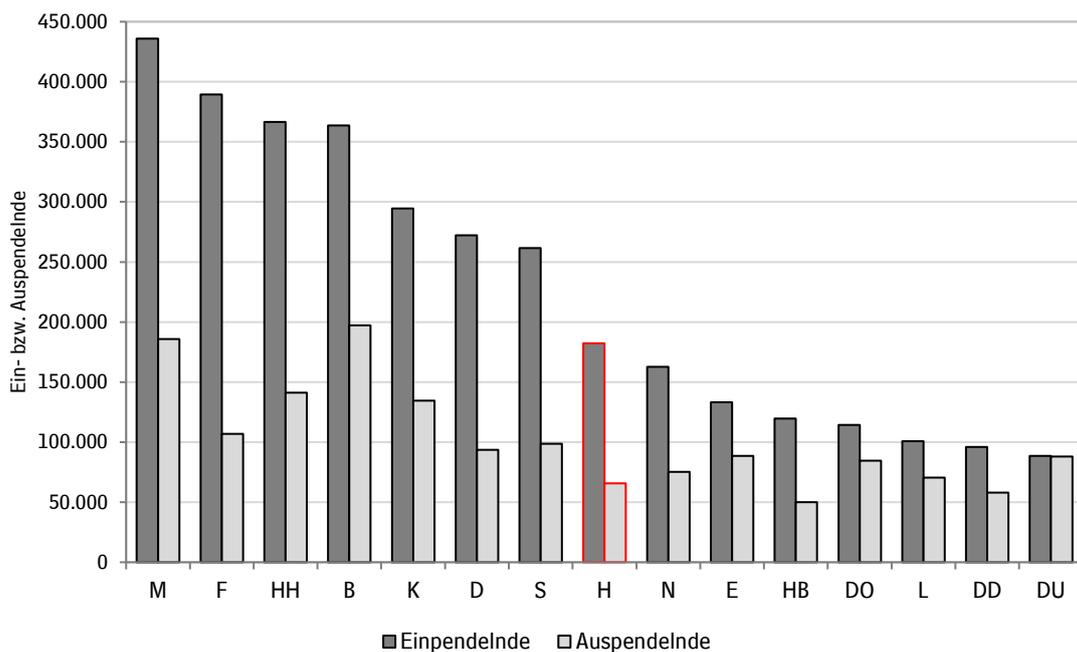
Anteil der weiblichen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort mit akademischem Abschluss Promotion in ausgewählten deutschen Großstädten am 30.6.2021



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (BA)

Abbildung 28:

Einpendelnde und auspendelnde sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in ausgewählten deutschen Großstädten am 30.6.2021



Quelle: Bundesagentur für Arbeit (BA)

5. Innenstadt - Einzelhandel

55 Lasermesspunkte der Passant*innenfrequenzen im Großstädtevergleich

Die Firma hystreet.com GmbH erfasst an momentan 55 Standorten in allen Städten des Großstädtevergleichs außer Duisburg durchgehend die Zahl der Passant*innen in Einkaufsstraßen durch Lasermessung. Die Zahl der Messstandorte reicht von je einem in Dresden und Bremen bis zu je neun in München und Köln. In Hannover werden die Georgstraße, die Große Packhofstraße und die Karmarschstraße erfasst, von denen die Georgstraße die höchsten Passant*innenfrequenzen aufweist. Sofern eine Einkaufsstraße einer Stadt mehrere Messpunkte besitzt, z. B. die Shadowstraße in Düsseldorf, die Schildergasse in Köln und die Königstraße in Stuttgart, wird im Folgenden nur der Standort der Straße mit der höchsten Passant*innenzahl berücksichtigt.

Auswirkungen der pandemiebedingten Maßnahmen am Beispiel der Georgstraße in Hannover

Die Maßnahmen bedingt durch die Coronapandemie ab März 2020 hatten gravierende Auswirkungen auch auf die Passant*innenfrequenzen der Innenstädte. Abbildung 29 zeigt die Entwicklung exemplarisch für die Georgstraße in Hannover. Die Passant*innenzahl stürzte ab März 2020 gegenüber 2019 drastisch ab. Die Tiefststände des Jahres 2020 gab es im April. Vom 20.4.2020 an durften in Niedersachsen wieder alle Geschäfte bis 800 m² Verkaufsfläche öffnen. Zwischen Juli und Oktober 2020, also bis vor Beginn des nächsten Lockdowns, hatten sich die Frequenzen weitgehend erholt, ohne ganz das Niveau der beiden Vorjahre zu erreichen.

Anfang 2021 weniger als ein Viertel des Passant*innenaufkommens der Vorjahre in der Georgstraße

Der zweite Lockdown begann im November 2020 mit dem sog. „Lockdown Light“ und verwandelte sich Mitte Dezember in einen harten Lockdown, der in Niedersachsen bis in den Mai 2021 hinein bestand. Monatelange Geschäftsschließungen und weitere einschränkende Maßnahmen z. B. in der Gastronomie führten in dieser Zeit erneut zu sehr niedrigen Passant*innenzahlen in der Georgstraße. In den schwächsten Monaten Januar und Februar 2021 mit jeweils nur ca. 400.000 Passant*innen lag die Passant*innenfrequenz lediglich bei 23 Prozent der Vergleichswerte von 2019 und 2020 in Höhe von je ca. 1,76 Mio. pro Monat – das Aufkommen Anfang 2021 betrug damit nur zwischen einem Fünftel und einem Viertel der Vorjahre. Wie im Jahr 2020 stiegen die Frequenzen in der Georgstraße von Mai bis Juli 2021 deutlich an und konsolidierten sich in den Folgemonaten. 2021 erfolgt jedoch anders als 2018 und 2019 keine deutliche Steigerung im letzten Quartal. Im ersten Quartal 2022 erreichte die Passant*innenfrequenz in der Georgstraße 77 Prozent des ersten Quartals 2019.

2021 meiste Passant*innen in Münchens Neuhauser Straße, 2020 in Münchens Kaufinger Straße, Hannovers Georgstraße und der Zeil

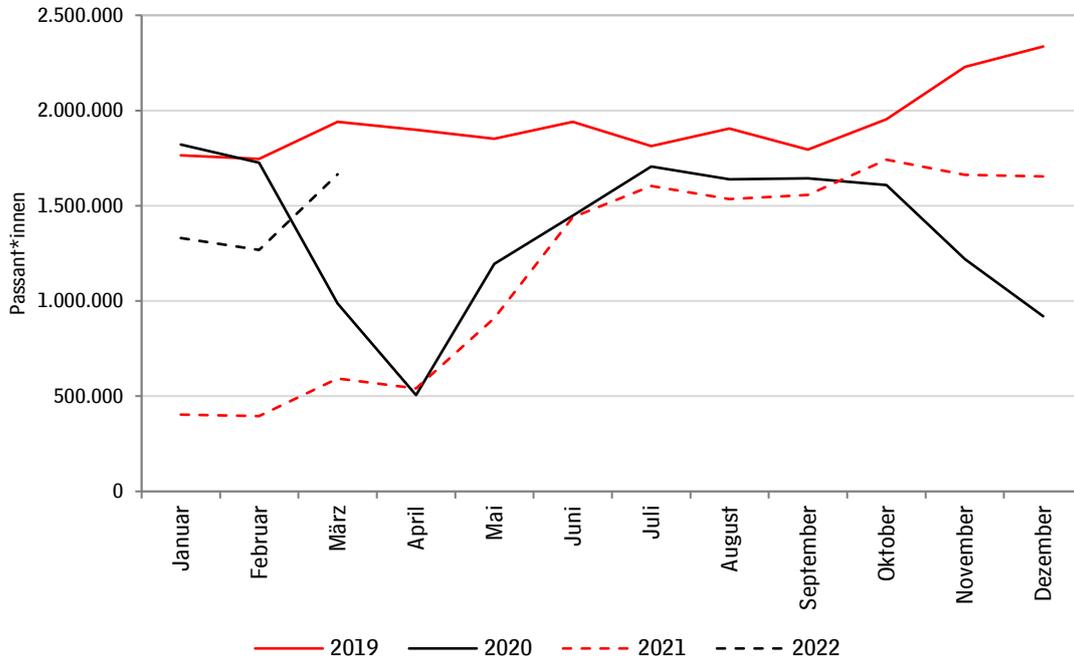
Der meistfrequentierte Lasermesspunkt der Einkaufsstraßen war im Jahr 2021 die Neuhauser Straße (Ost) in München mit 16,63 Mio. Passant*innen, gefolgt von der Kaufinger Straße ebenfalls in München mit 15,52 Mio. (vgl. Abb. 30). Auf Rang 3 folgte die Georgstraße in Hannover (14,03 Mio.) vor der Schildergasse (West) in Köln (13,60 Mio.) und der Frankfurter Zeil (Mitte) (12,53 Mio.), in der jedoch mehrfach Messstörungen auftraten. Im Vorjahr hatte die Kaufinger Straße auf Rang 1 gelegen (16,59 Mio.), gefolgt von der Georgstraße und der Zeil (Mitte) mit jeweils 16,43 Mio. Passant*innen. Auf Rang 4 folgte die Neuhauser Straße (Ost) mit 16,34 Mio. vor der Schildergasse (West) mit 14,50 Mio.

COMFORT-Einzelhandelsdaten 2015 bis 2019

Im Folgenden werden für die Jahre 2015 bis 2019 einzelhandelsrelevante Strukturdaten der COMFORT Research & Consulting GmbH für die 15 größten deutschen Städte ausgewertet. Daten für 2020 sind nur in vorläufiger Form verfügbar und teilweise mit Unsicherheiten behaftet, sodass dieses Jahr hier nicht betrachtet wird.

Abbildung 29:

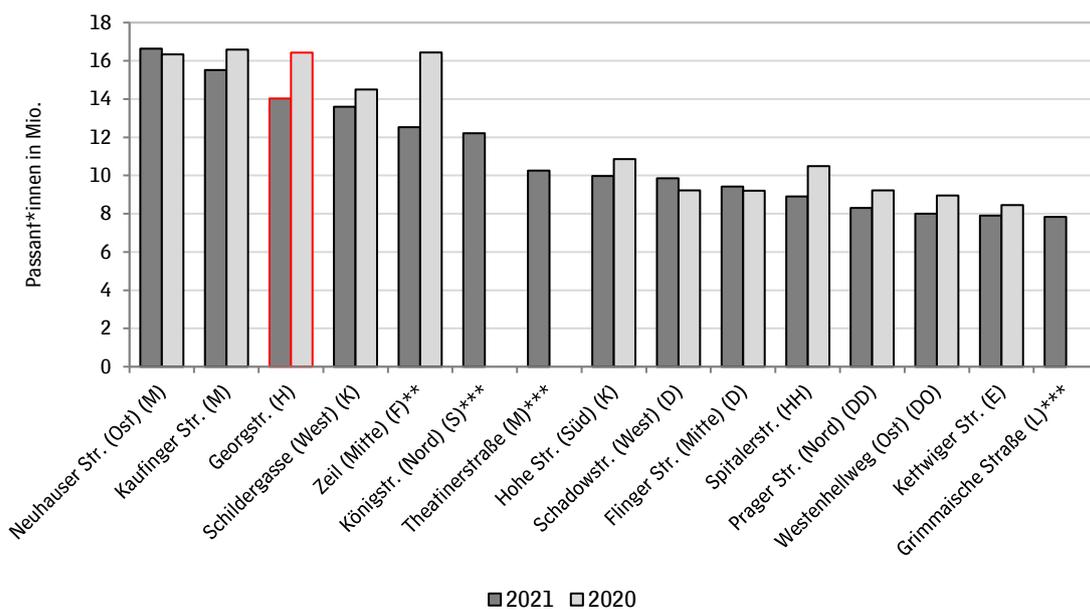
Entwicklung der monatlichen Zahl der Passant*innen am Standort Georgstraße in der City von Hannover von 2019 bis März 2022



Quelle: hystreef.com GmbH

Abbildung 30:

TOP 15 der Passant*innenfrequenzen in innerstädtischen Einkaufsstraßen in ausgewählten deutschen Großstädten* 2021 und 2020



* ohne Duisburg

** Zeil 2021 Untererfassung durch mehrmalige Lasermessstörungen

*** Standorte ohne 2020, da Lasermessung erst im Laufe des Jahres begann

Quelle: hystreef.com GmbH

Einzelhandelskaufkraft und -umsatz stetig gestiegen

Die **Einzelhandelskaufkraft** gibt das Kaufkraftpotenzial eines Standorts – z. B. einer Großstadt – an, das im Einzelhandel ausgegeben wird. Der **Einzelhandelsumsatz** stellt die in einem Gebiet (hier: Großstadt) erwirtschafteten Einzelhandelsumsätze dar. Sowohl Einzelhandelskaufkraft als auch Einzelhandelsumsatz sind im Großstädtevergleich insgesamt in den letzten Jahren stetig gewachsen. Die Einzelhandelskaufkraft stieg von 82,5 Mrd. EUR 2015 auf 89,4 Mrd. EUR 2019 um 8,4 Prozent an. Der Einzelhandelsumsatz erhöhte sich von 82,4 Mrd. EUR 2015 auf 86,9 Mrd. EUR 2019 um 5,4 Prozent.

Einzelhandelsumsatz 2019 nur in Hannover leicht rückläufig

In Leipzig stieg die Einzelhandelskaufkraft im Vierjahreszeitraum am stärksten an (+14,6 %), gefolgt von Frankfurt (+11,8 %) und Stuttgart (+11,2 %). Das geringste Wachstum gab es in Duisburg mit 3,4 Prozent, hinter Bremen und Hannover mit je 5,4 Prozent. Der Einzelhandelsumsatz erhöhte sich am meisten in Dresden (+10,3 %), Berlin (+8,3 %) und Leipzig (+8,0 %). Einen Rückgang gegenüber 2015 gab es 2019 nur in Hannover – die geringe Abnahme von 3,48 Mrd. auf 3,46 Mrd. EUR beträgt 0,5 Prozent. In Duisburg (+0,5 %), Essen (+0,6 %) und Bremen (+0,7 %) lag das Wachstum unter einem Prozent.

Höchste Pro-Kopf-Einzelhandelskaufkraft und höchster -umsatz in München

In München betrug die Pro-Kopf-Einzelhandelskaufkraft 2019 7.694 EUR/Kopf, der deutlich höchste Wert vor Düsseldorf (6.940 EUR), Frankfurt (6.770 EUR) und Stuttgart (6.733 EUR) (vgl. Abb. 31). Am mit Abstand geringsten ist die Kaufkraft in Duisburg mit lediglich 5.034 EUR/Kopf, hinter Leipzig (5.475 EUR) und Dresden (5.635 EUR). Hannover liegt mit 6.057 EUR pro Kopf im Mittelfeld auf Rang 8, leicht unter dem ungewichteten Durchschnitt der 15 Großstädte von 6.167 EUR/Kopf.

Die Einzelhandelskaufkraft wird auch als Index dargestellt, bei dem der Wert für Deutschland 100 ist. 2019 lag der Wert in neun Städten über dem Bundeswert: maximal München mit 130,2 und Düsseldorf mit 117,4, minimal überdurchschnittlich Essen mit 100,6 und Hannover mit 102,5. Den deutlich geringsten Indexwert zeigt Duisburg mit 85,2 hinter Leipzig (92,6) und Dresden (95,3).

Auch der Pro-Kopf-Einzelhandelsumsatz ist in München mit 7.628 EUR/Kopf deutlich am höchsten. Es folgen Nürnberg (6.918 EUR), Düsseldorf (6.830 EUR) und Stuttgart (6.690 EUR). Nach Köln (6.666 EUR) folgt Hannover auf Rang 6 (6.471 EUR). Schlusslicht ist wiederum Duisburg, mit 4.737 EUR/Kopf ungefähr gleichauf mit Leipzig (4.771 EUR). Der ungewichtete Durchschnitt des Pro-Kopf-Einzelhandelsumsatzes der 15 Großstädte beträgt 6.068 EUR/Kopf.

Der Einzelhandelsumsatz wird wie die -kaufkraft als Index ausgewiesen mit dem Deutschlandwert 100. Hier liegen alle Großstädte außer Duisburg (92,7) und Leipzig (93,4) über dem Bundeswert. Die Indices reichen von 102,6 in Berlin bis zu 149,3 in München vor 135,4 in Nürnberg und 133,7 in Düsseldorf (Hannover: 126,6, Platz 6).

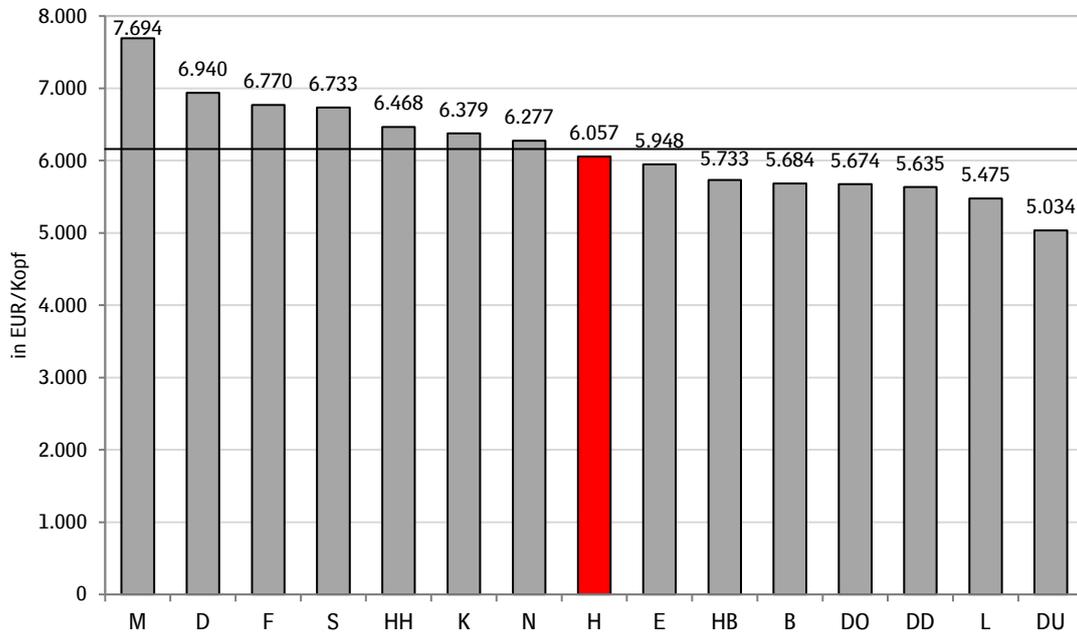
Größte Einzelhandelszentralität 2019 in Nürnberg und Hannover

Die **Einzelhandelszentralität** sagt aus, ob an einem Standort (hier: Großstadt) per Saldo die Zu- oder Abflüsse der Kaufkraft überwiegen. Ein Wert über 100 bedeutet, dass mehr Kaufkraft von außerhalb in die Stadt fließt als aus der Stadt heraus abfließt. Damit bringt die Zentralitätskennziffer sehr anschaulich die Attraktivität der Großstadt für den Einzelhandel zum Ausdruck.

Gegenüber 2015 ist die Einzelhandelszentralität in allen Städten 2019 außer in Dresden (+4,4), Berlin (+1,2), Hamburg (+1,1) und München (+0,3) gesunken. Wie im Jahr 2015 hatte auch 2019 Nürnberg die höchste Einzelhandelszentralität vor Hannover und Köln (vgl. Abb. 32). Sie ging dabei von 135,9 auf 127,5 um 8,4 Prozentpunkte zurück, in Hannover von 128,8 um 5,2 auf 123,6. Der Referenzwert ist Deutschland = 100, die Einzelhandelszentralität in Hannover ist damit noch knapp ein Viertel höher als in Deutschland gesamt.

Abbildung 31:

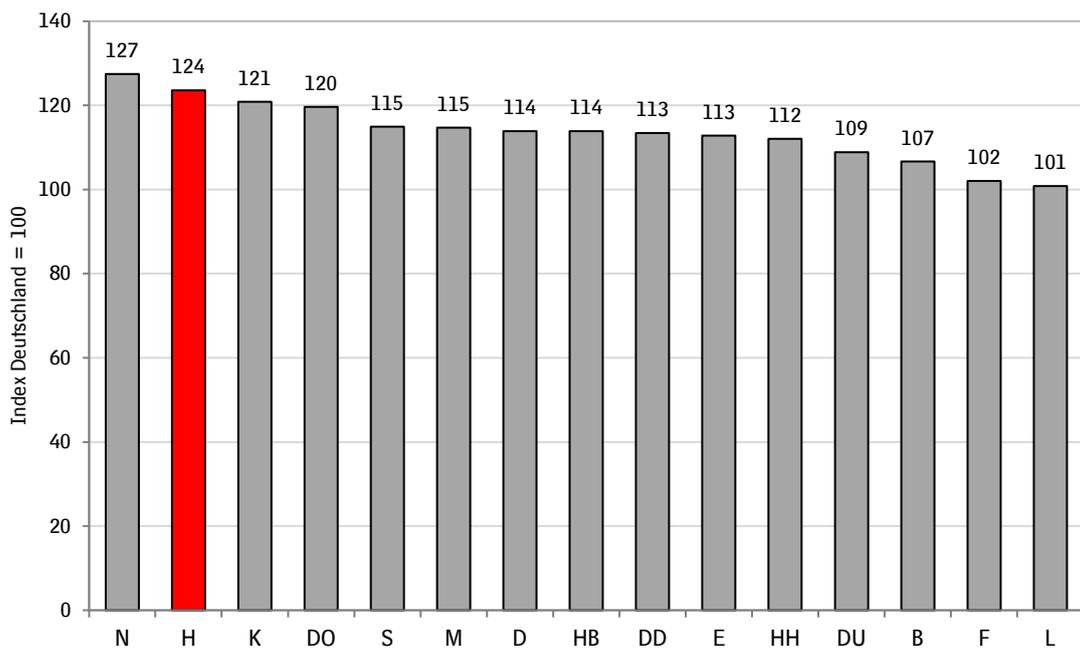
Einzelhandelskaufkraft pro Kopf in ausgewählten deutschen Großstädten 2019



Quelle: COMFORT Research & Consulting GmbH

Abbildung 32:

**Einzelhandelszentralität in ausgewählten deutschen Großstädten 2019
(Index Deutschland = 100)**



Quelle: COMFORT Research & Consulting GmbH

Die geringste Einzelhandelszentralität gibt es 2019 in Leipzig (100,8, nur knapp über dem Bundesdurchschnitt) hinter Frankfurt (102,0) und Berlin (106,7).

Größtes innerstädtisches Einzugsgebiet hat Berlin mit 5,4 Mio. Menschen

Die größte Einwohnerzahl im **Einzugsgebiet der Innenstadt** hatte 2019 (bezogen auf die Einwohnerzahl des Vorjahres) Berlin mit 5,4 Mio. Menschen. Dies umfasst die Bevölkerung der Stadt selbst. Es folgen Hamburg (3,5 Mio.) und München (3,2 Mio.). Duisburg hat mit 900.000 Menschen das kleinste Einzugsgebiet hinter Bremen (1,1 Mio.). Hannover liegt mit 1,8 Mio. Menschen auf Rang 8. Davon entfallen rund 30 Prozent auf die Stadt selbst (ebenso bei der Einzelhandelskaufkraft) und 70 Prozent auf das Einzugsgebiet außerhalb, das bis nach Nienburg/Weser, Celle, Peine, Hildesheim, Hameln und Bückeburg reicht.

Die **Flächenproduktivität** gibt den Einzelhandelsumsatz eines Zeitraums bezogen auf die Verkaufsfläche in EUR/m² an. 2019 lag sie mit 5.900 EUR/m² in München deutlich am höchsten vor Köln mit 4.500 EUR/m² und Hamburg (4.300 EUR/m²). Hannover bewegt sich mit 3.800 EUR/m² im Mittelfeld auf Platz 8. Leipzig und Dresden haben im Großstädtevergleich die geringste Flächenproduktivität von jeweils 3.100 EUR/m² hinter Bremen mit 3.200 EUR/m².

Bezieht man die Flächenproduktivität statt auf die Gesamtstadt nur auf die Innenstadt, ist sie in allen Städten außer Duisburg höher als in der Gesamtstadt. Wieder liegt München mit 6.700 EUR/m² klar auf dem ersten Rang vor Hamburg mit 5.800 EUR/m² und Frankfurt (5.300 EUR/m²). Schlusslicht ist Duisburg mit lediglich 2.700 EUR/m² hinter Bremen mit 3.300 EUR/m² und Dresden mit 3.500 EUR/m². Hannover liegt mit einer innerstädtischen Flächenproduktivität von 4.400 EUR/m² auf Rang 6.

Die größten **Verkaufsflächen** im Einzelhandel gibt es in den bevölkerungsreichsten deutschen Städten Berlin (4,89 Mio. m²), Hamburg (2,68 Mio. m²) und München (1,90 Mio. m²). In Duisburg beträgt sie lediglich 700.000 m², der geringste Wert hinter Leipzig mit 890.000 m². Hannover liegt mit 910.000 m² auf Rang 12.

Bezogen nur auf die Innenstadt haben Berlin (640.000 m²), München (490.000 m²) und Stuttgart (370.000 m²) die größten Einkaufsflächen. Duisburg hat mit nur 100.000 m² die geringste Einkaufsfläche in der Innenstadt, weit hinter Bremen auf dem vorletzten Rang mit 150.000 m². Hannover liegt mit 260.000 m² auf Rang 8.

Drittgrößter innerstädtischer Verkaufsflächen- und Umsatzanteil in Hannover hinter Stuttgart und Düsseldorf

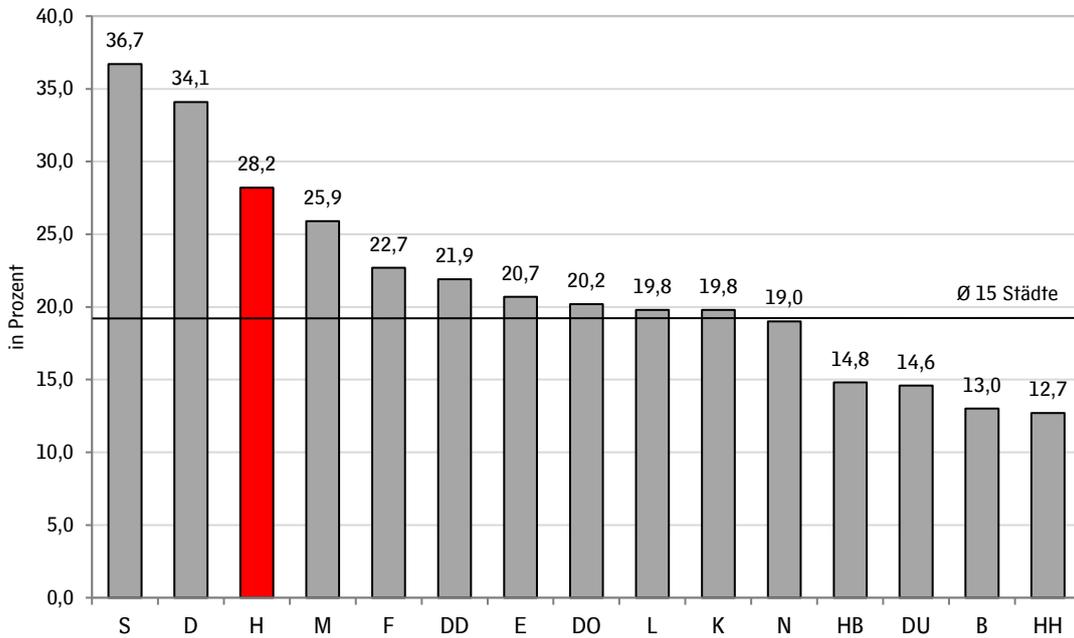
Die größten **Anteile innerstädtischer Verkaufsfläche** an der gesamten Verkaufsfläche gibt es in Stuttgart (36,7 %), Düsseldorf (34,1 %) und Hannover (28,2 %). In Hamburg befinden sich nur 12,7 Prozent der Verkaufsfläche in der Innenstadt, in Berlin auf Rang 14 13,0 Prozent. In Duisburg sind es 14,6 Prozent und in Bremen auf Rang 12 14,8 Prozent (vgl. Abb. 33). Auch beim **innerstädtischen Umsatzanteil** liegt Stuttgart (38,2 %) auf Rang 1 knapp vor Düsseldorf (38,1 %), gefolgt von Hannover mit 33 Prozent. Hier entfällt damit ein Drittel des gesamtstädtischen Einzelhandelsumsatzes auf die Innenstadt. Den geringsten Anteil gibt es in Duisburg mit 11,9 Prozent hinter Berlin mit 14,0 Prozent (vgl. Abb. 34).

Höchste Büromieten in München mit 34,50 EUR/m², geringste in Bremen mit 10,50 EUR/m²

Der **IVD-Gewerbe-Preisspiegel** bietet Preisangaben für 2021/2022 auf Grundlage aktueller Marktpreise im 1./2. Quartal 2021. Dies umfasst Ladenmieten und Büromieten. Die Büromieten (netto kalt) pro Monat bei gutem Nutzungswert sind in München mit deutlichem Abstand am höchsten: Sie liegen bei 34,50 EUR/m², während sie in Berlin auf Rang 2 mit 24,00 EUR/m² um 10,50 EUR/m² günstiger sind (vgl. Abb. 35). Es folgt mit geringem Abstand Düsseldorf (23,35 EUR/m²). Die günstigsten Mieten gibt es in Bremen (10,50 EUR/m²) hinter Hannover (10,95 EUR/m²). In Dortmund und Essen sind die Büromieten mit je 11,00 EUR/m² ähnlich gering.

Abbildung 33:

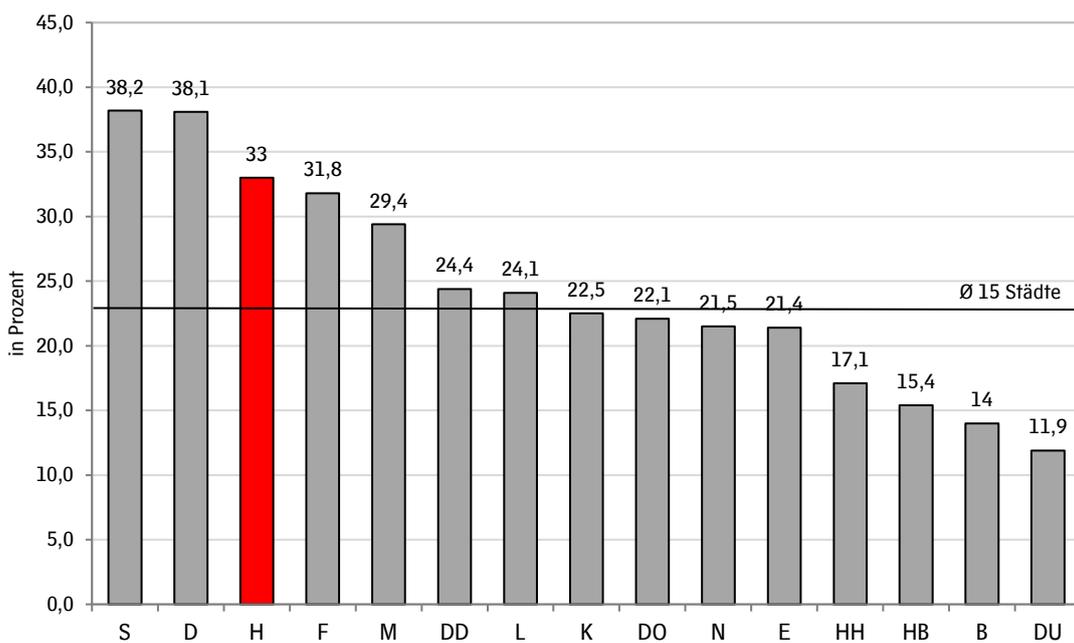
Anteil der innerstädtischen Verkaufsfläche an der Gesamtverkaufsfläche in ausgewählten deutschen Großstädten 2019



Quelle: COMFORT Research & Consulting GmbH

Abbildung 34:

Anteil des innerstädtischen Einzelhandelsumsatzes am gesamtstädtischen Einzelhandelsumsatz in ausgewählten deutschen Großstädten 2019



Quelle: COMFORT Research & Consulting GmbH

Ladenmieten 2021 ebenfalls in München am höchsten

Bei den Ladenmieten (netto kalt, ebenerdige Ladenfläche) im Geschäftskern 1A-Lage belegen München und Frankfurt für kleine (ca. 60 m²) und große (ca. 150 m²) Geschäfte die ersten Ränge: Bei den kleinen Geschäften weist München mit 300 EUR/m² die höchste Miete auf (ca. 80 m² bei 5 m Front) vor Frankfurt mit 275 EUR/m² und Düsseldorf (256,65 EUR/m²). Hannover liegt mit 145 EUR/m² im Mittelfeld. Die geringsten Mieten werden in Duisburg (70 EUR/m²) und Dresden (75 EUR/m²) erzielt. Bei den großen Ladengeschäften ist die Ladenmiete in München (hier ca. 200 m² bei 20 m Front) und Frankfurt mit je 230 EUR/m² am höchsten, gefolgt von Stuttgart mit 155 EUR/m² (ca. 100-150 m² Fläche). In Dresden am unteren Ende werden nur 50 EUR/m² verlangt, Hannover liegt mit 70 EUR/m² auf Rang 11 in der Kategorie große Ladengeschäfte.

Rückgang der Mieten in den Pandemie-Jahren 2020 und 2021

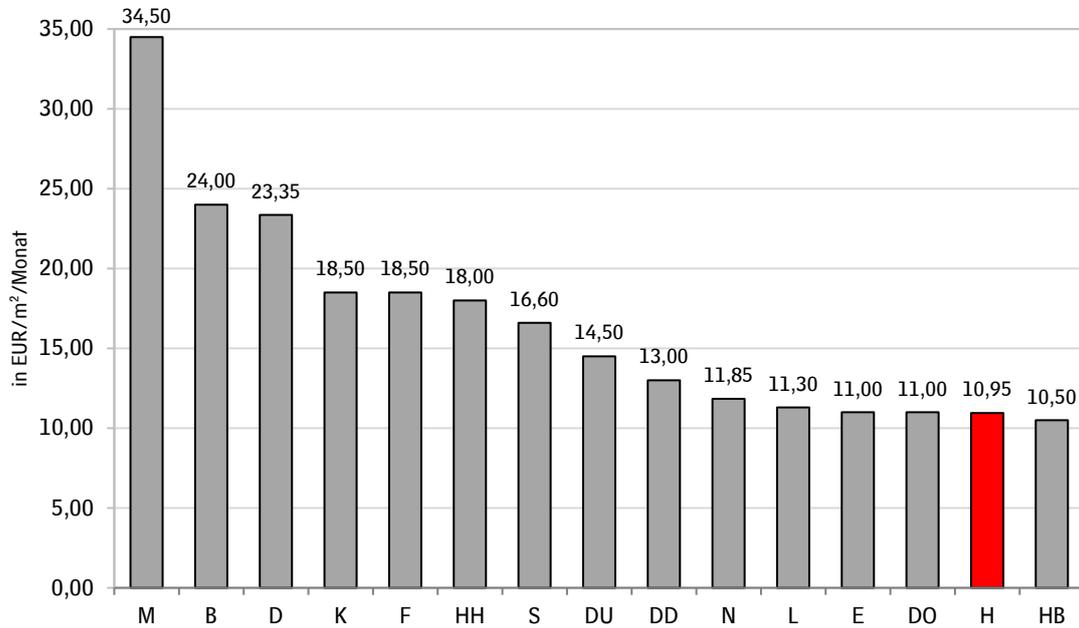
Die Mieten für Ladengeschäfte und Büros sind gemäß IVD-Gewerbe-Preisspiegel zwischen 2011 und 2019 im ungewichteten Mittelwert der 15 größten deutschen Städte (zu den teilweise fehlenden Städten vgl. Abb. 36) jedes Jahr gestiegen, mit Ausnahme des Jahres 2014 und, für die großen Ladengeschäfte, 2019. 2020 sind die Mieten gegenüber 2019 dagegen sowohl für kleine (-1,6 %) als auch große (-1,3 %) Ladenflächen etwas gesunken. 2021 war der Rückgang deutlich stärker: Die Durchschnittsmiete für kleine Ladengeschäfte sank binnen eines Jahres von 196,61 EUR/m² auf 168,86 EUR/m², das entspricht einem Rückgang um 14,1 Prozent. Bei den großen Ladengeschäften sank die Miete von 131,96 EUR/m² 2020 auf 112,52 EUR/m² 2021 – ein Rückgang um 14,7 Prozent. Bei den Büromieten gab es einen geringen Rückgang um 5 Cent von 16,55 EUR/m² auf 16,50 EUR/m², dies war jedoch der erste Rückgang seit 2014.

Rückgänge der Laden- und Büromieten in Hannover 2021 zwischen 6,9 und 8,6 Prozent

In Hannover lagen die relativen Rückgänge der Mieten 2021 gegenüber dem Vorjahr vergleichsweise ähnlich: Die Mieten für kleine Geschäfte sanken um 6,9 Prozent (von 155 EUR/m² auf 145 EUR/m²), die Mieten für große Geschäfte um 8,6 Prozent (von 76 EUR/m² auf 70 EUR/m²) und die Büromieten um 7,3 Prozent (von 11,75 EUR/m² auf 10,95 EUR/m²).

Abbildung 35:

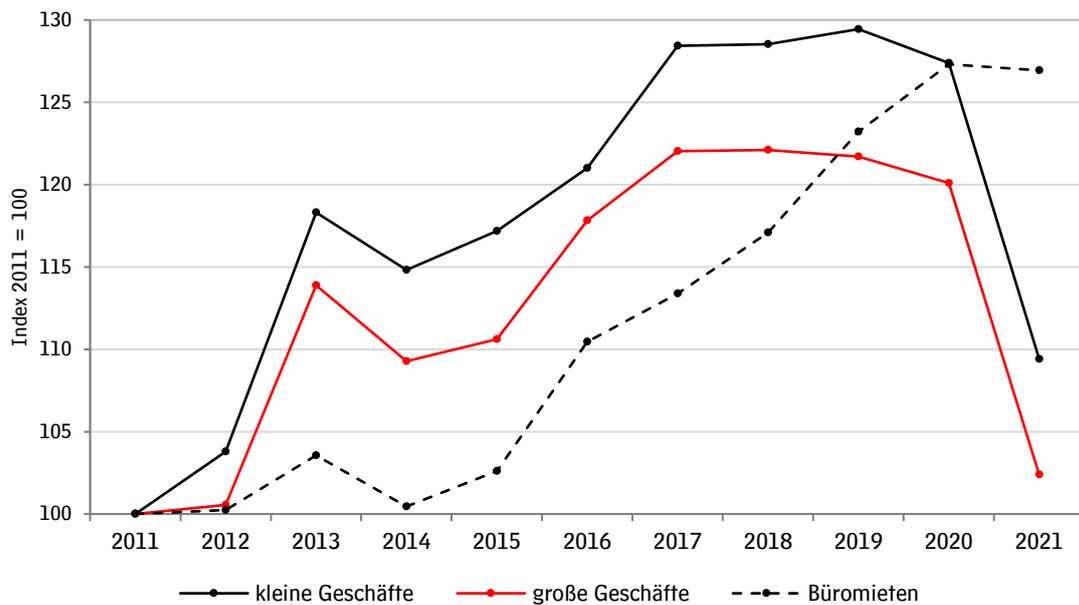
Büromieten (netto kalt, guter Nutzungswert) in EUR/m² pro Monat in ausgewählten deutschen Großstädten 2021/2022



Quelle: IVD-Gewerbe-Preisspiegel 2021/2022

Abbildung 36:

Entwicklung der Büromieten und der Mieten für kleine und große Geschäftsläden in ausgewählten deutschen Großstädten* (ungewichteter Mittelwert) 2011 bis 2021



* 2012 ohne Stuttgart; 2011, 2014-2016 tw. ohne Stuttgart; 2015 tw. ohne Köln; 2016 tw. ohne Essen und Dresden; 2011-2013 Berlin unterteilt nach Berlin-West und Berlin-Ost

Quelle: IVD-Gewerbe-Preisspiegel 2021/2022

6. Sozialstruktur

Themen Sozialmonitoring, Wohngeld und Krankenhäuser

Im Folgenden wird zunächst das **Sozialmonitoring** der Firma con_sens für die Jahre 2019 und 2020 vorgestellt. Anschließend wird die **Wohngeldsituation** im Großstädtevergleich am 31.12.2020 untersucht. Abschließend erfolgt eine Auswertung der **Krankenhausstatistik** zum 31.12.2019.

Die Firma Consulting für Steuerung und soziale Entwicklung GmbH (im Folgenden **con_sens**) führt für die 15 Städte dieses Großstädtevergleichs – außer Berlin und seit kurzem ohne Hamburg, dafür mit Rostock – seit vielen Jahren ein **Sozialmonitoring** durch. Sofern im Folgenden Daten für alle teilnehmenden Großstädte als gewichteter Mittelwert genannt werden, beziehen sie sich auf die eben genannten 14 Städte. Die Jahre 2019 und 2020 wurden coronabedingt zusammen ausgewertet. Das soziale Benchmarking betrachtet vor allem die existenzsichernden Leistungen der Sozialgesetzbücher SGB XII und SGB II. Die ebenfalls verglichene Transferleistungsdichte stellt die Zahl der Personen je 1.000 Einwohner*innen in einer Kommune dar, die folgende staatliche Leistungen aus SGB XII und SGB II zur Sicherung ihres Lebensunterhalts beziehen:

- Leistungen gemäß SGB XII: Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) und Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (GSI/AE), jeweils außerhalb von Einrichtungen (a. v. E.). Leistungen in Einrichtungen und besonderen Wohnformen werden von con_sens nicht betrachtet, da sie ergänzend zur Primärleistung Hilfe zur Pflege und Eingliederungshilfe erbracht werden und damit nicht steuerbar sind.

„Hartz IV“ – Arbeitslosengeld II und Sozialgeld

- Leistungen gemäß SGB II: Arbeitslosengeld II (für Erwerbsfähige) und Sozialgeld (für nicht erwerbsfähige Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft), zusammen umgangssprachlich „Hartz IV“ genannt.

Zu den Sozialhilfeleistungen nach dem SGB XII zählen zudem u. a. die Hilfen zur Gesundheit (HzG) und die Hilfe zur Pflege (HzP) außerhalb und innerhalb von Einrichtungen, die im Monitoring ebenfalls untersucht werden. Ein Großstädtevergleich erfolgt auch für Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) und zur Wohnungsnothfallprävention. Da bei letzterer jedoch keine Zahlen für Hannover vorliegen, wird an dieser Stelle auf eine Betrachtung verzichtet. Ein weiterer Indikator des Großstädtevergleichs ist die Armutsgefährdungsquote.

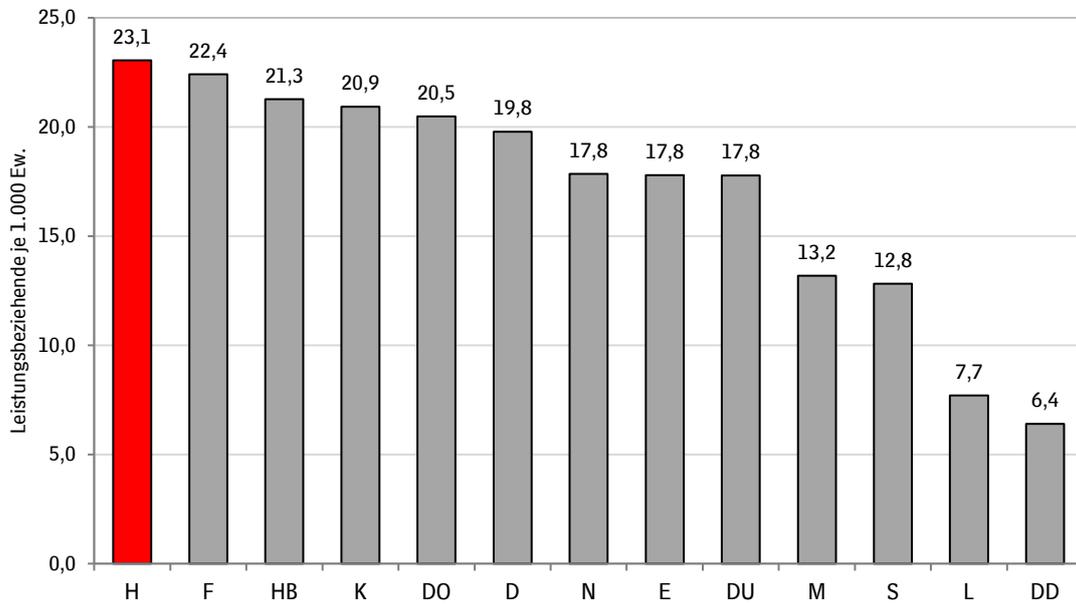
2019 lebten gemäß con_sens 11 Prozent der Gesamtbevölkerung Deutschlands in den oben genannten 14 Großstädten. Gleichzeitig waren diese Großstädte zusammen jeweils verantwortlich für 16 Prozent der Leistungsbeziehenden (LB) von kommunalen Leistungen nach dem SGB II und nach der Hilfe zum Lebensunterhalt (SGB XII) sowie für 17 Prozent der Leistungsbeziehenden von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung außerhalb von Einrichtungen (SGB XII).

Die Gesamtzahl der Personen in Bedarfsgemeinschaften (inkl. Personen, die selbst keine SGB II-Leistungen erhalten, aber Mitglied der Bedarfsgemeinschaft sind), die **Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II** erhalten, sank in den 14 Großstädten von 2018 auf 2019 um 4,3 Prozent auf 893.400. Dieser Trend setzte sich – insbesondere durch Auswirkungen der Coronapandemie – nicht weiter fort: Im Vergleich zu 2019 sind 2020 wieder 924.000 Personen in Bedarfsgemeinschaften. Dies entspricht einem Anstieg von 3,4 Prozent.

Zwischen 2018 und 2019 ist die absolute Zahl der Leistungsbeziehenden von Leistungen der **Hilfe zum Lebensunterhalt** außerhalb von Einrichtungen in allen 14 Großstädten von 19.000 auf 18.500 Leistungsbeziehende zurückgegangen (-2,8 %).

Abbildung 37:

Dichte der Leistungsbeziehenden pro 1.000 Einwohner*innen von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (GSiAE) a. v. E. in ausgewählten deutschen Großstädten* am 31.12.2020

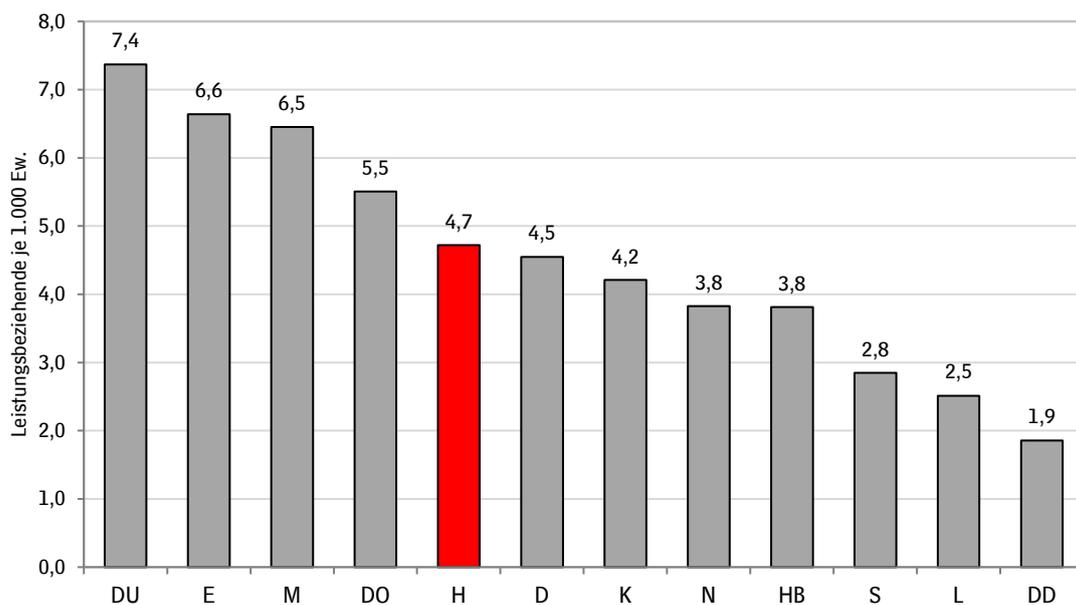


* ohne Berlin und Hamburg

Quelle: con_sens

Abbildung 38:

Dichte der Leistungsbeziehenden pro 1.000 Einwohner*innen von Hilfe zur Pflege in Einrichtungen in ausgewählten deutschen Großstädten* am 31.12.2020



* ohne Berlin, Hamburg und Frankfurt

Quelle: con_sens

2020 ist die Anzahl an HLU-Empfängern im Vergleich zu 2019 um nochmals 5,4 Prozent gesunken (auf 17.500 Personen absolut).

**Zahl der GSIAE-Leistungs-
beziehenden steigt – höchste
Dichte in Hannover**

Die Zahl der Leistungsbeziehenden von **Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung** außerhalb von Einrichtungen stieg von 2018 auf 2019 zunächst auf 154.600 um 2,0 Prozent an. Im Folgejahr lag der Anstieg bei 2,1 Prozent auf 157.800 Leistungsbeziehende. 2020 gab es die höchste Dichte bei den Leistungsbeziehern von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung außerhalb von Einrichtungen in Hannover mit 23,1 Leistungsbeziehende je 1.000 Einwohner*innen, gefolgt von Frankfurt (22,4 LB/1.000 Ew.) und Bremen (21,3 LB/1.000 Ew.). Dresden (6,4 LB/1.000 Ew.) und Leipzig (7,7 LB/1.000 Ew.) haben die deutlich geringsten Dichten hinter Stuttgart (12,8 LB/1.000 Ew.) (vgl. Abb. 37).

Die städtischen Ausgaben für die eben genannten drei existenzsichernden Leistungen werden maßgeblich durch die Finanzierung des Wohnens bestimmt, dessen Basis städtische Regelungen zur Bestimmung der Mietobergrenzen sind. Durch regional unterschiedliches Geschehen am Wohnungsmarkt und damit verbundenen möglichen Erhöhungen von Richtwerten steigen diese Ausgaben somit kontinuierlich und weiterhin an. Durch die Auswirkungen der Coronapandemie wird sich dieser Trend vermutlich fortsetzen – insbesondere der Anstieg der Leistungsbeziehenden im SGB II wird zum weiteren Anstieg der Kosten der Unterkunft führen.

**Zahl der Leistungsbeziehenden
der Hilfen zur Gesundheit sinkt
kontinuierlich – geringste
Dichten in Dresden und Leipzig**

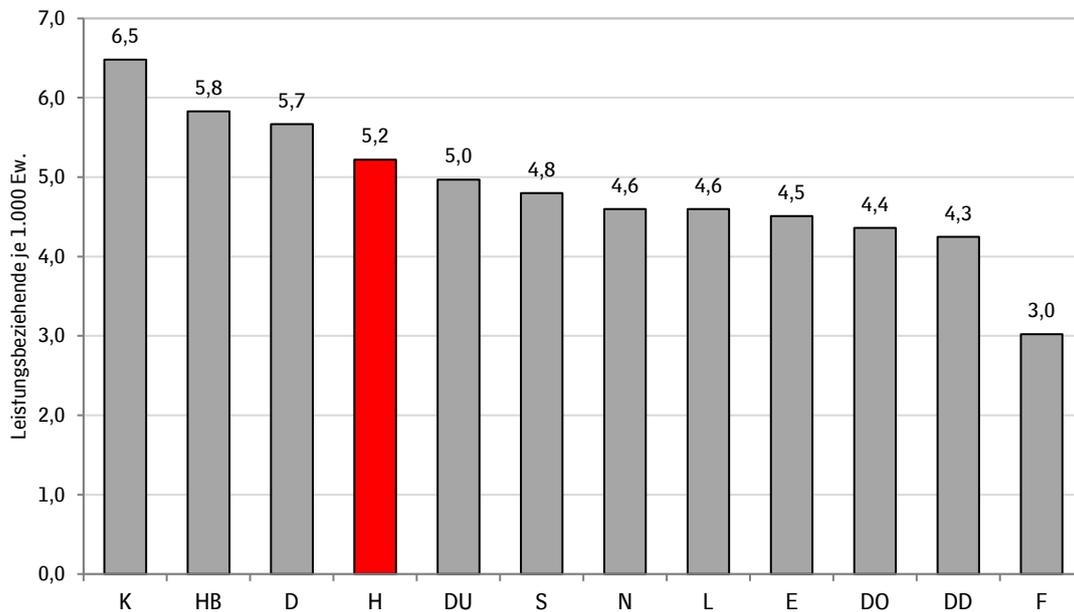
Die Dichte der Leistungsbeziehenden je 1.000 Einwohner*innen der **Hilfen zur Gesundheit** ist im gewichteten Mittelwert von 2017 auf 2020 kontinuierlich um insgesamt 31,3 Prozent deutlich auf 1,4 gesunken (ohne Frankfurt; München und Nürnberg: nur Leistungsbeziehende, die außerhalb von Einrichtungen leben). Der kontinuierliche Rückgang ist laut con_sens u. a. eine Folge der verbesserten Möglichkeiten zur freiwilligen Krankenversicherung. Durch einen hohen Anteil von russischstämmigen Kontingentflüchtlingen hat Hannover gemäß con_sens seit Jahren den deutlich höchsten Wert von zuletzt 2,9 Leistungsbeziehenden je 1.000 Einwohner*innen im Jahr 2020, der aber in den letzten Jahren ebenfalls gesunken ist. Die niedrigsten Dichten in Dresden (0,5 LB/1.000 Ew.) und Leipzig (0,8 LB/1.000 Ew.) stehen im Zusammenhang mit den ebenfalls niedrigen Dichten in der GSIAE (s. o.): Personen mit Altersrente sind i. d. R. gesetzlich pflichtversichert.

Bei der **Hilfe zur Pflege** waren bis 2019 die Auswirkungen der Pflegestärkungsgesetze in rückläufigen einwohner*innenbezogenen Dichten spürbar. Inzwischen schlagen sich die Reformen nicht mehr in sinkenden Dichten nieder: Die Gesamtdichte steigt seit 2019 wieder an und mit ihr die Auszahlungen, die pro Einwohner*in sowie je Person im Leistungsbezug aufgewendet werden. Die ambulante Quote (pro 100 %) sinkt weiterhin, was rechnerisch auch dadurch bedingt ist, dass Frankfurt mit einer in der Vergangenheit überdurchschnittlichen Quote aufgrund nicht lieferbarer Werte ab 2019 nicht in die Mittelwertberechnung einbezogen werden kann. Grundsätzlich steht die rückläufige ambulante Quote damit in Verbindung, dass vor allem kostengünstige Fälle im ambulanten Bereich aus der Hilfe zur Pflege ausgeschieden sind (u. a. kein Anspruch mehr durch höhere Kassenleistungen). Insgesamt geht con_sens aber davon aus, dass die Zahl der Personen im Leistungsbezug und auch die Auszahlungen in den nächsten Jahren bei der Hilfe zur Pflege erneut ansteigen werden. Zu den Gründen werden u. a. die demografische Entwicklung, eine steigende Zahl von Menschen mit geringem Einkommen im Alter und ein weiterer Anstieg der Pflegekosten angeführt.

Die Trendumkehr ab 2019 bei der Hilfe zur Pflege mit wieder steigender Gesamtdichte, steigenden Auszahlungen je Einwohner*in und je Leistungsbezieher*in ist auch in Hannover zu erkennen, allerdings sehr moderat und in der ambulanten Hilfe zur Pflege auch erst ab 2020. Allerdings weist Hannover mit 2,5 Leistungsbeziehenden je 1.000

Abbildung 39:

Dichte der Leistungsbeziehenden pro 1.000 Einwohner*innen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in ausgewählten deutschen Großstädten* am 31.12.2020

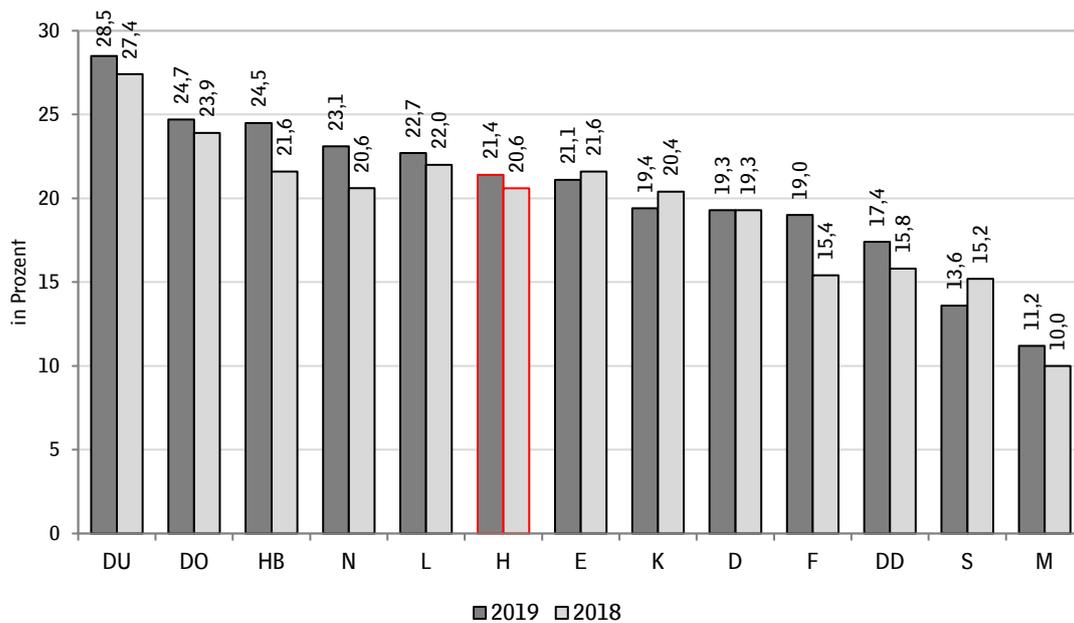


* ohne Berlin, Hamburg und München

Quelle: con_sens

Abbildung 40:

Armutsgefährdungsquote* in ausgewählten deutschen Großstädten 2019 und 2018**



* Anteil der Personen an der Bevölkerung, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 60 Prozent des Medians der Äquivalenzeinkommen gemessen am Bundesmedian beträgt.

** ohne Berlin und Hamburg

Quelle: con_sens

Einwohner*innen die höchste Dichte bei der Hilfe zur Pflege außerhalb von Einrichtungen vor München (1,8 LB/1.000 Ew.) auf. Hier fehlen allerdings die Daten von Frankfurt, die in Vorjahren höher lagen als in Hannover. Die geringste Dichte gibt es in Dresden mit 0,7 Leistungsbeziehenden je 1.000 Einwohner*innen. Bei der Hilfe zur Pflege in Einrichtungen ist die Dichte in Duisburg (7,4 LB/1.000 Ew.) am höchsten, wiederum in Dresden (1,9 LB/1.000 Ew.) am geringsten. Hannover liegt auf Rang 5 (4,7 LB/1.000 Ew.) (vgl. Abb. 38).

Als Asylsuchende oder Asylbewerber*innen gelten Menschen, die einen Asylantrag gestellt haben, über den noch nicht entschieden wurde. Während des laufenden Asylverfahrens erhält der Personenkreis Leistungen nach dem **Asylbewerberleistungsgesetz**. Dies gilt auch während der sogenannten Duldung: Wird bei Personen mit negativem Asylbescheid oder Personen, die keinen erlaubten Aufenthalt haben, ohne zuvor ein Asylverfahren durchlaufen zu haben, die Abschiebung ausgesetzt, z. B. aufgrund fehlender Ausweisdokumente oder Krankheit, erhält die Person vorübergehend eine Duldung.

Leistungsbezug nach dem AsylbLG rückläufig

In den meisten Städten ist beim Asylbewerberleistungsgesetz ein Rückgang der Gesamtdichte (insgesamt von 2018 auf 2019 um 6,9 % und von 2019 auf 2020 um 2,2 %) und der Auszahlungen pro Einwohner*in (von 2018 auf 2019 um 4,4 % und von 2019 auf 2020 um 8,4 %) festzustellen. Die Anteile nach den ausgewählten Herkunftsregionen schwanken erneut stark zwischen den Städten. Beim Anteil der Leistungsbeziehenden nach Unterbringungsform stieg 2019 der Anteil der Leistungsbeziehenden in Wohnungen an, 2020 gab es kaum Veränderungen. Die Ausgaben pro Leistungsbeziehendem reduzierten sich im Mittelwert von 2018 auf 2019 um 1,5 Prozent und von 2019 auf 2020 deutlich um 5,2 Prozent. Die Gesamtauszahlungen der Städte (ohne Nürnberg und München) sind von 475 Mio. EUR 2018 auf 455 Mio. EUR 2019 und 416 Mio. EUR 2020 gesunken. Der Rückgang vollzog sich stärker von 2019 auf 2020 (-8,6 %) als von 2018 auf 2019 (-4,1 %). Die Auszahlungen im Jahr 2020 wurden für insgesamt 38.000 Leistungsbeziehende (ohne München) aufgewendet. 2019 lag die Anzahl der Leistungsbeziehenden bei 39.000, 2018 bei 42.000 (Vergleich 2018/2019: -6,6 %, Vergleich 2019/2020: -2,5 %).

Höchste Dichte der LB nach dem AsylbLG in Köln, geringste in Frankfurt

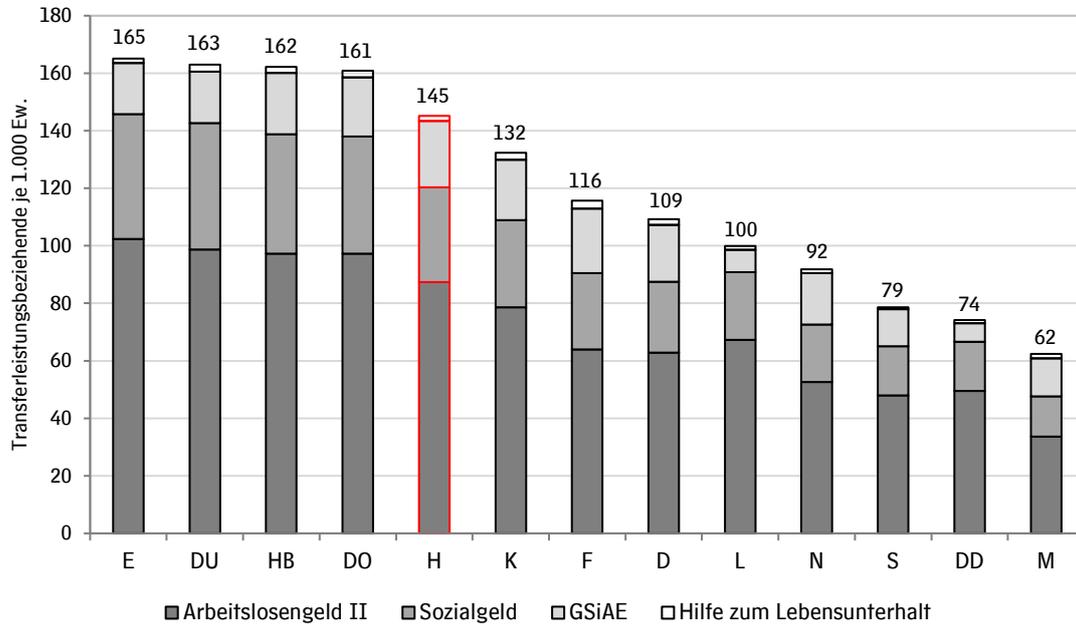
Die höchste Dichte der Leistungsbeziehenden pro 1.000 Einwohner*innen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz gab es 2020 in Köln (6,5 LB/1.000 Ew.), gefolgt von Bremen (5,8 LB/1.000 Ew.) und Düsseldorf (5,7 LB/1.000 Ew.) (ohne München; sowie wie oben angemerkt durchgehend ohne Berlin und München, die nicht Teil des sozialen Benchmarkings sind). Hannover folgt auf Rang 4 mit 5,2 Leistungsbeziehenden pro 1.000 Einwohner*innen. In Frankfurt ist die Dichte nach dem AsylbLG am geringsten (3,0 LB/1.000 Ew.) (vgl. Abb. 39). Die Unterschiede in den Dichten sind insbesondere durch verschiedene Zuweisungsquoten bedingt. Hier kann es wie in Hannover dazu kommen, dass in Vorjahren nicht erfüllte Aufnahmequoten ausgeglichen werden müssen. Dadurch stieg in Hannover die Dichte seit 2017 jedes Jahr an, zuletzt von 4,7 Ende 2019 auf 5,2 Ende 2020 – eine ähnlich hohe Steigerung gab es nur in Bremen von 5,2 auf 5,8.

Armutsgefährdungsquote misst relative monetäre Armut

Die **Armutsgefährdungsquote** ist ein Indikator zur Messung monetärer Armut. Sie bezeichnet den Anteil der Personen, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 60 Prozent des Medians der Äquivalenzeinkommen (gemessen am Bundesmedian) der Bevölkerung in Privathaushalten beträgt. Sie reflektiert allerdings weder die individuelle Bedarfssituation (Vermögensverhältnisse, faktisch anfallende Wohnkosten, Mehrbedarfe usw.), noch liegen ihr konkrete Überlegungen zugrunde, welcher Betrag benötigt wird, um den soziokulturellen Mindestbedarf zu decken. Die Armutsgefährdungsquote ist ein relatives Maß, das sich aus der jeweils aktuellen Einkommenverteilung ergibt. Aktuell liegt sie con_sens nur bis 2019 vor und ist gegen-

Abbildung 41:

Transferleistungsdichte (Transferleistungsempfänger*innen pro 1.000 Einwohner*innen) in ausgewählten deutschen Großstädten* am 31.12.2020

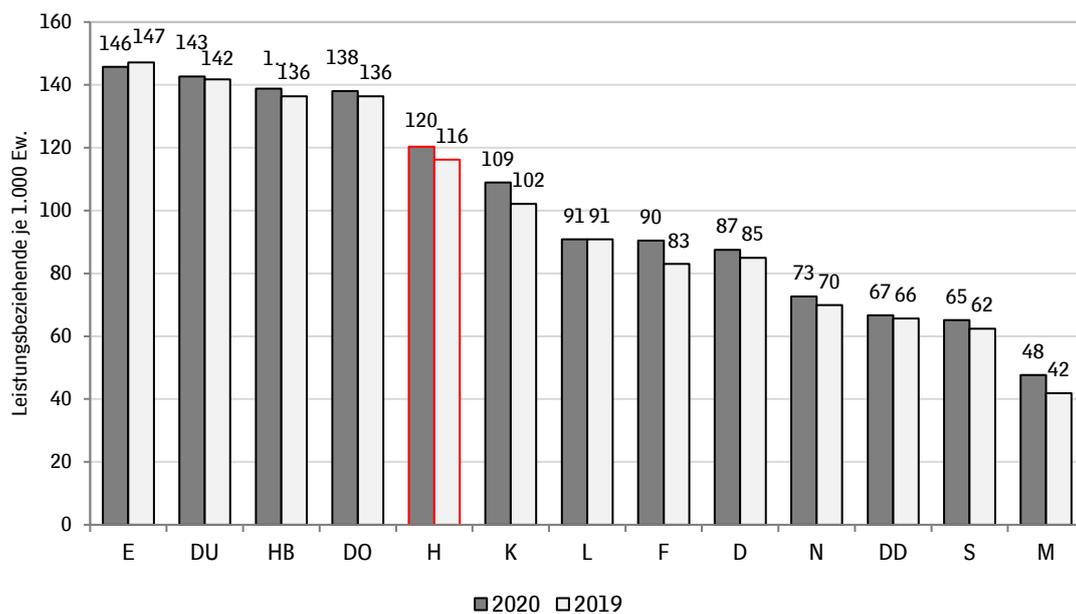


* ohne Berlin und Hamburg

Quelle: con_sens

Abbildung 42:

Dichte der Leistungsbeziehenden pro 1.000 Einwohner*innen von Arbeitslosengeld II und Sozialgeld ("Hartz IV") in ausgewählten deutschen Großstädten* am 31.12.2020 und am 31.12.2019



* ohne Berlin und Hamburg

Quelle: con_sens

über 2018 insgesamt (hier gewichteter Schnitt der 13 Großstädte ohne Rostock) um ein Prozentpunkt von 19,5 auf 20,5 Prozent gestiegen.

Höchste Armutsgefährdung in Duisburg mit 28,5 Prozent der Bevölkerung, geringste in München und Stuttgart

Die höchste Armutsgefährdungsquote gab es 2019 in Duisburg mit 28,5 Prozent der Bevölkerung, gefolgt von Dortmund (24,7 %) und Bremen (24,5 %). In München ist die Quote am geringsten: Hier ist lediglich gut jede*r Zehnte (11,2 %) armutsgefährdet, hinter 13,6 Prozent in Stuttgart und 17,4 Prozent in Dresden. Hannover hat mit 21,4 Prozent Armutsgefährdeten innerhalb der Bevölkerung – also gut jede*r Fünfte – die sechsthöchste Armutsgefährdungsquote (vgl. Abb. 40).

Transferleistungsdichte 2020 gegenüber 2019 außer in Essen in allen Großstädten gestiegen

Die oben definierte **Transferleistungsdichte** ist im Vergleich der 14 Großstädte von 2018 auf 2019 um 4,5 Personen je 1.000 Einwohner*innen gesunken. 2020 gab es dagegen in allen Großstädten außer Essen einen Anstieg der Transferleistungsdichte. Hier wirkt sich vor allem der Zuwachs in der großen Gruppe der SGB II-Beziehenden aus. Die höchste Transferleistungsdichte gibt es in Essen (165 LB/1.000 Ew.) vor Duisburg (163 LB/1.000 Ew.), Bremen (162 LB/1.000 Ew.) und Dortmund (161 LB/1.000 Ew.). Hannover folgt mit deutlichem Abstand auf Rang 5 (145 LB/1.000 Ew.). Eine vergleichsweise geringe Dichte gibt es in München (62 LB/1.000 Ew.) hinter Dresden (74 LB/1.000 Ew.) und Stuttgart (79 LB/1.000 Ew.) (vgl. Abb. 41). Abbildung 42 zeigt die Dichte der Leistungsbeziehenden pro 1.000 Einwohner*innen von Arbeitslosengeld II und Sozialgeld (zusammen „Hartz IV“), die beide in die Transferleistungsdichte eingehen, Ende 2020 sowie Ende 2019. Die Rangfolge der Städte ist ähnlich wie bei der Transferleistungsdichte insgesamt – die höchsten Dichten weist Essen auf, München die geringsten – da es die quantitativ wichtigsten Leistungen sind.

Wohngeld zur Unterstützung einkommenschwacher Haushalte

Wohngeld ist eine staatliche Sozialleistung für Haushalte, die aufgrund ihres geringen Einkommens einen Zuschuss zur Wohnungsmiete (Mietzuschuss) oder zu den Kosten selbst genutzten Wohneigentums (Lastenzuschuss) erhalten. Es hilft einkommenschwachen Haushalten dabei, die Mietensteigerungen abzufedern, die in den letzten Jahren auf dem Wohnungsmarkt zu beobachten waren. Wohngeld wird nur an Personen geleistet, die keine Transferleistungen (wie z. B. Arbeitslosengeld II, Sozialhilfe, Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung) beziehen, da bei Transferleistungen die Unterkunftskosten in der Regel bereits berücksichtigt werden. Das Wohngeld kommt in erster Linie Mieter*innen zugute: 98 Prozent der Wohngeldbeziehenden Haushalte erhielten Ende 2020 im Großstädtevergleich einen Mietzuschuss, nur 2 Prozent einen Lastenzuschuss für Haus- und Wohnungseigentum.

Kinder von Wohngeldhaushalten sind berechtigt, am Bildungs- und Teilhabepaket (BUT) teilzunehmen und profitieren von entsprechenden Leistungen. Darüber hinaus haben Mitglieder von Wohngeldhaushalten in Hannover Anspruch auf den Hannover-Aktiv-Pass und die damit verbundenen Vergünstigungen.

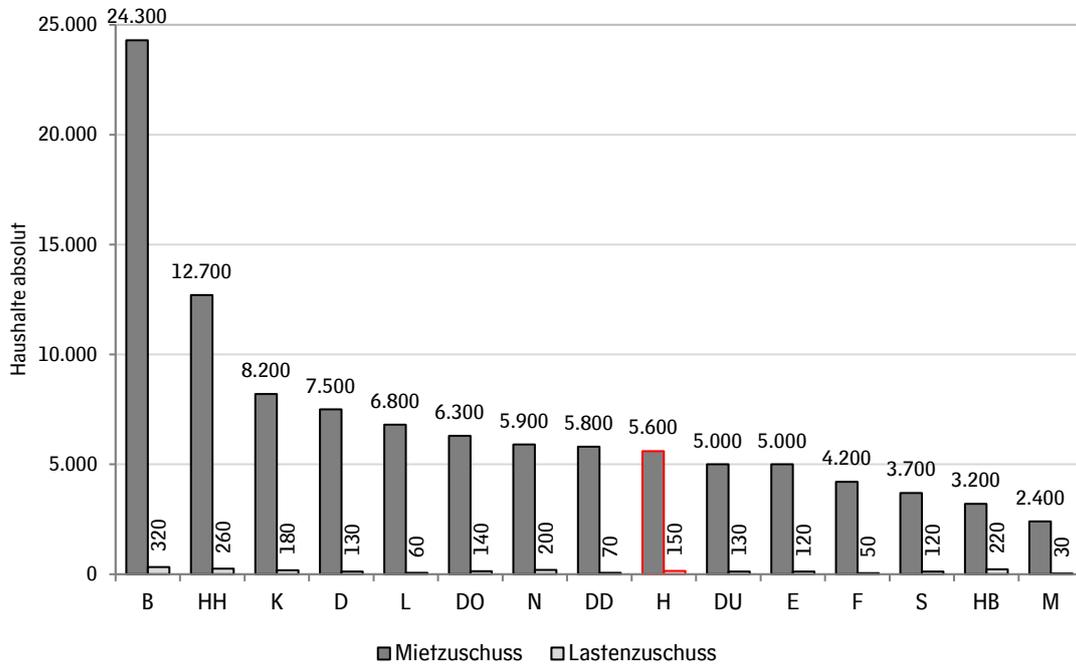
Zahl der Wohngeldhaushalte im Zuge der Reform 2020 deutlich gestiegen

Seit der Wohngeldreform 2016 ist die Zahl der Wohngeldhaushalte im Großstädtevergleich insgesamt zunächst jedes Jahr gesunken, von Ende 2019 auf Ende 2020 aber von 89.900 auf 108.700 im Zuge der Wohngeldreform 2020 (unter anderem durch mehr Anträge auf Wohngeld) um deutliche 21 Prozent gestiegen. Die meisten Wohngeldhaushalte gibt es in den Millionenstädten Berlin (24.600), Hamburg (13.000) und Köln (8.400). München ist dabei eine Ausnahme: Obwohl es die drittgrößte Stadt Deutschlands ist, gibt es hier die wenigsten Wohngeldhaushalte (2.400) im Großstädtevergleich (vgl. Abb. 43, unterteilt nach Mietzuschuss und Lastenzuschuss).

Bezogen auf die Gesamtzahl der Haushalte (per 1.1.2020) hat München mit 0,3 Prozent Anteil an Wohngeldhaushalten den deutlich geringsten Anteil hinter Frankfurt, Bremen und Stuttgart mit je 1,1 Prozent. Die höchsten Anteile gibt es in Düsseldorf und Nürnberg mit je 2,2 Prozent sowie in Duisburg und Dortmund mit je 2,1 Prozent.

Abbildung 43:

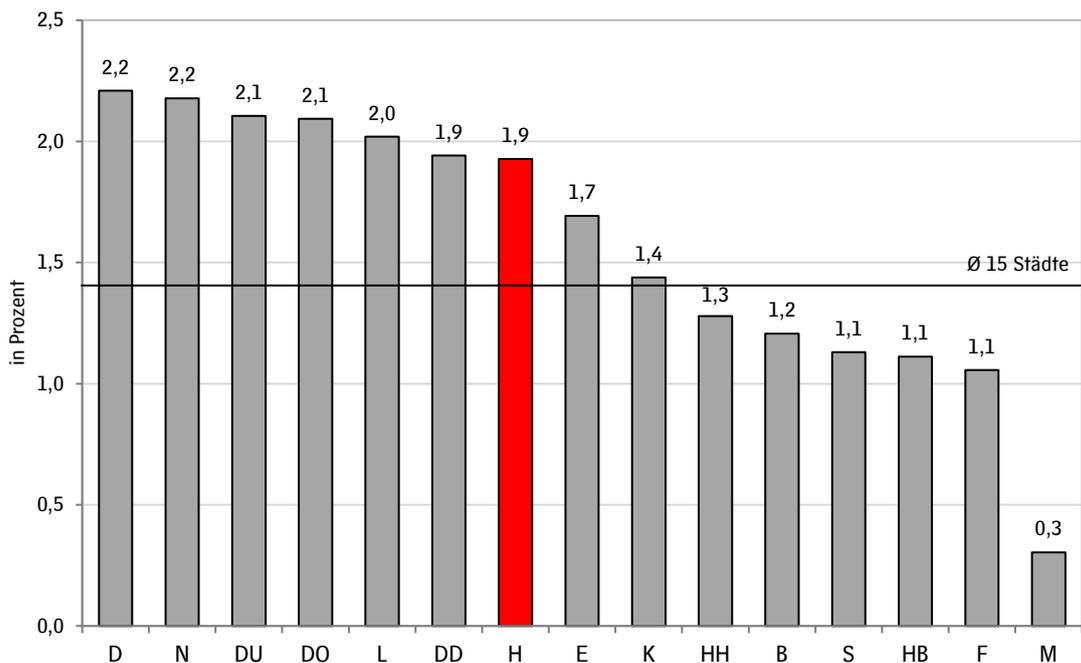
Haushalte mit Bezug von Wohngeld unterteilt nach Mietzuschuss und Lastenzuschuss in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 44:

Anteil der Wohngeldhaushalte an allen privaten Haushalten in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020



Quelle: Statistische Landesämter

Hannover liegt mit 1,9 Prozent auf Rang 7 und über dem Schnitt der 15 Großstädte von 1,4 Prozent, – hat allerdings auch davon profitiert, seit 2020 der Mietenstufe V (vorher IV) zugeordnet zu sein (vgl. Abb. 44).

Der Bund hat mit dem Wohngeldstärkungsgesetz zum 1.1.2020 das Wohngeld deutlich erhöht. Mit der Wohngelderhöhung soll die Mietzahlungsfähigkeit von Haushalten mit geringen Einkommen gerade auch in Regionen verbessert werden, in denen die Wohnungsmärkte angespannt sind. Neben der unmittelbaren Entlastung der Haushalte kann mit dem höheren Wohngeld ein Wechsel von Haushalten mit Einkünften knapp oberhalb des Existenzminimums vom Wohngeldbezug in den Bezug von Arbeitslosengeld II bzw. Sozialhilfe verhindert werden. Diesem Ziel dient auch die zur Wohngeldreform 2020 beschlossene Dynamisierung des Wohngeldes, die alle zwei Jahre greifen soll (erstmalig zum 1.1.2022), um künftig ein „Herauswachsen“ der Haushalte aus dem Wohngeldbezug möglichst zu vermeiden.

Niedrigste Wohngeldansprüche in Leipzig und Dresden

Durch die Wohngelderhöhung stieg der durchschnittliche monatliche Wohngeldanspruch insgesamt im ungewichteten Schnitt der 15 Großstädte von 173 EUR (davon im Durchschnitt 171 EUR Mietzuschuss und 213 EUR Lastenzuschuss) auf 201 EUR (davon im Durchschnitt 200 EUR Mietzuschuss und 247 EUR Lastenzuschuss) pro Monat an. Den höchsten durchschnittlichen Wohngeldanspruch gibt es in Frankfurt mit 254 EUR/Monat (vgl. Abb. 45). Es folgen Düsseldorf (247 EUR/Monat) und Köln (231 EUR/Monat). Hannover liegt mit 204 EUR/Monat im Mittelfeld auf Position 8. Die niedrigsten Wohngeldansprüche gibt es in Leipzig (142 EUR/Monat) und Dresden (152 EUR/Monat). Die Ansprüche orientieren sich primär am Mietniveau der jeweiligen Großstadt.

Die **Krankenhausstatistik** der Statistischen Landesämter definiert Krankenhäuser über folgende vier Merkmale (gemäß § 107 Abs. 1 Sozialgesetzbuch V. Buch):

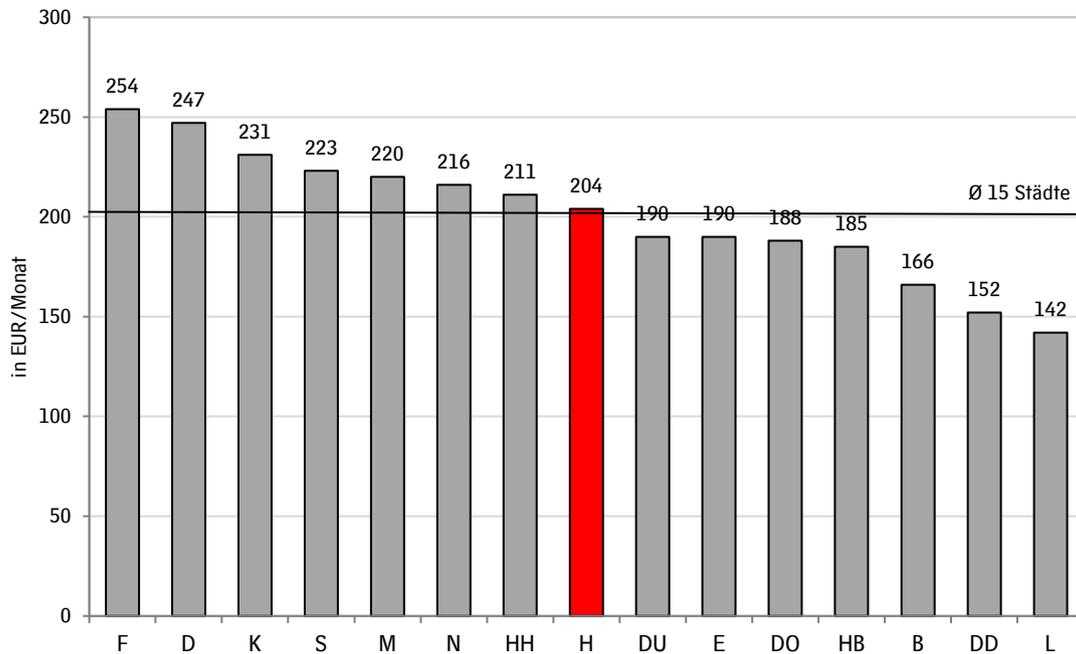
- Sie dienen der Krankenhausbehandlung oder Geburtshilfe.
- Sie stehen unter ständiger fachlich-medizinisch ärztlicher Leitung, verfügen über ausreichende, ihrem Versorgungsauftrag entsprechende diagnostische und therapeutische Möglichkeiten und arbeiten nach wissenschaftlich anerkannten Methoden.
- Sie sind mit Hilfe von jederzeit verfügbarem ärztlichen Pflege-, Funktions- und medizinisch-technischen Personal darauf eingerichtet, vorwiegend durch ärztliche und pflegerische Hilfeleistung Krankheiten der Patienten zu erkennen, zu heilen, ihre Verschlimmerung zu verhüten, Krankheitsbeschwerden zu lindern oder Geburtshilfe zu leisten.
- In ihnen können Patienten untergebracht und verpflegt werden.

Durchschnittliche Bettenzahl reicht von 196 in München bis 659 in Dresden

Zum 31.12.2019 gab es im Großstädtevergleich 352 solcher Krankenhäuser. Die Zahl reicht von je sechs Häusern in Leipzig und Dresden und sieben in Duisburg bis hin zu 87 in Berlin, 60 in Hamburg und 56 in München (Hannover: 12). In diesen Einrichtungen gibt es gut 101.000 aufgestellte Betten im Jahresdurchschnitt. Dies umfasst alle Betten, die in der Einrichtung betriebsbereit aufgestellt sind, unabhängig von der Förderung. Im Schnitt gibt es 287 Betten je Krankenhaus, das sind 29 mehr als im Bundesdurchschnitt von 258 Betten je Krankenhaus. Die Anzahl unterscheidet sich dabei deutlich: Während in Dresden (659 Betten) und Leipzig (658 Betten) die Krankenhäuser im Schnitt am größten sind – gefolgt von Duisburg mit 643 –, hat in München ein Krankenhaus im Schnitt nur 196 aufgestellte Betten, hinter Hamburg (213) und Nürnberg (221). Hannover liegt mit 387 Betten je Krankenhaus auf Rang 7 über dem Durchschnittswert von 287 (vgl. Abb. 46).

Abbildung 45:

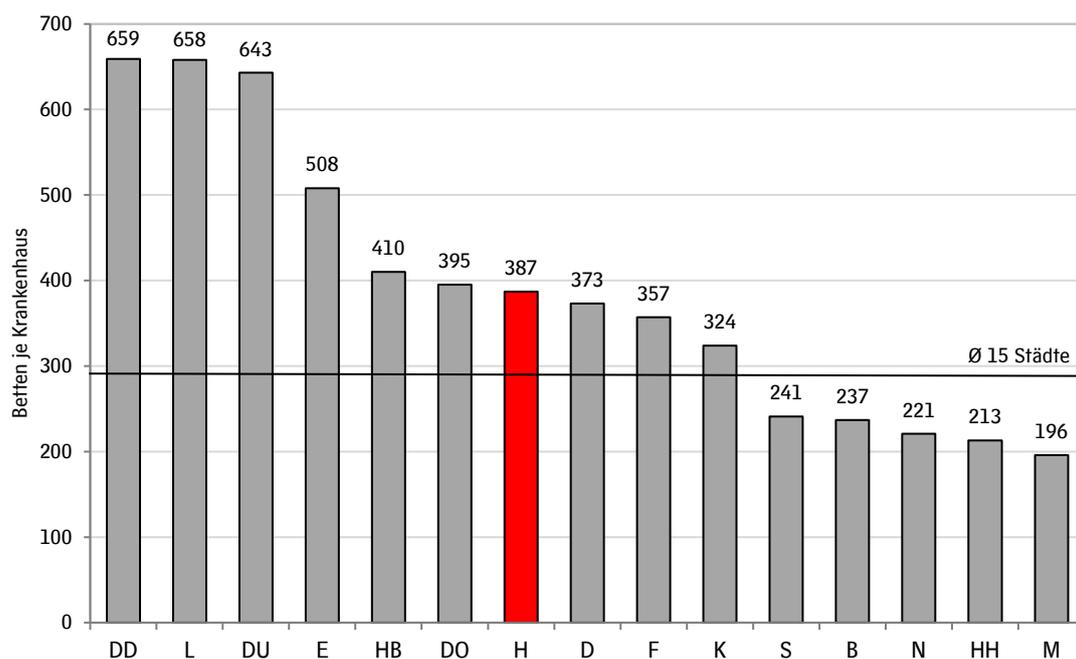
Durchschnittlicher monatlicher Wohngeldanspruch in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 46:

Durchschnittliche Zahl der aufgestellten Betten je Krankenhaus in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2019



Quelle: Statistische Landesämter

Die Krankenhausstatistik umfasst 14 Fachabteilungen sowie die Kategorie Übrige Fachbereiche. Bezogen auf die Zahl der Betten dominieren die Innere Medizin und die Chirurgischen Fachabteilungen, auf die 30,0 Prozent (30.300 Betten absolut) bzw. 23,7 Prozent (23.900 Betten) aller Betten im Großstädtevergleich entfallen (vgl. Abb. 47).

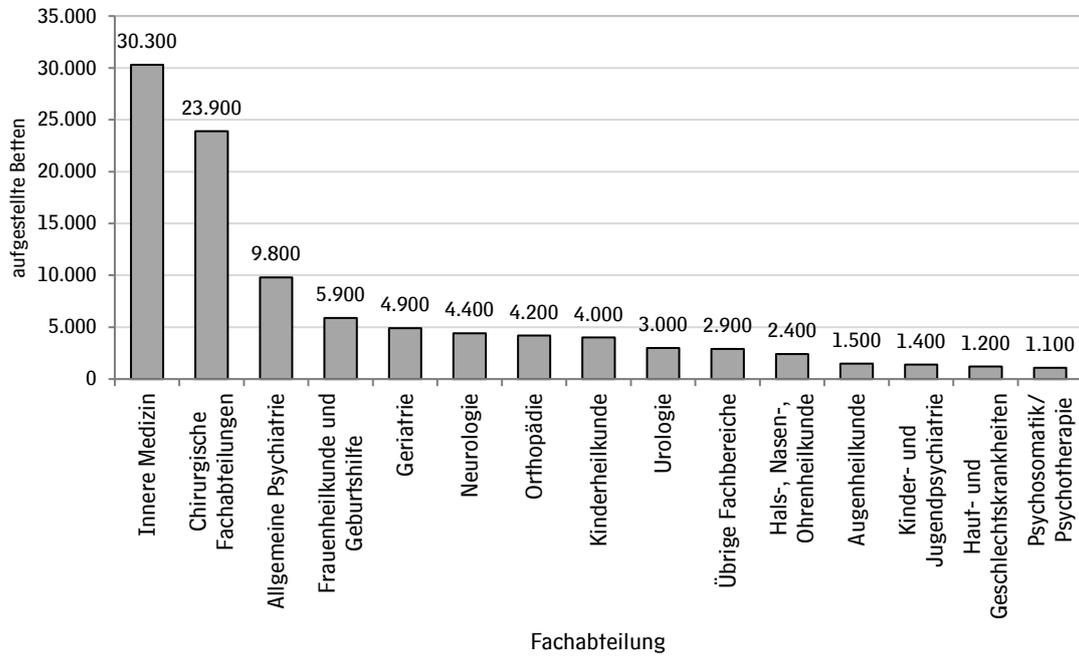
Es folgen:

- Allgemeine Psychiatrie (9,7 %)
- Frauenheilkunde und Geburtshilfe (5,8 %)
- Geriatrie (4,8 %)
- Neurologie (4,4 %)
- Orthopädie (4,2 %)
- Kinderheilkunde (4,0 %)
- Urologie (3,0 %)
- Übrige Fachbereiche (2,9 %)
- Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde (2,4 %)
- Augenheilkunde (1,5 %)
- Kinder- und Jugendpsychiatrie (1,4 %)
- Haut- und Geschlechtskrankheiten (1,2 %)
- Psychosomatik/Psychotherapie (1,1 %)

**Fachliche Schwerpunkte nach
Zahl der Krankenhausbetten**

Fachliche Schwerpunkte gibt es u. a. in Duisburg und Hannover, wo 30 bzw. 29 Prozent aller Betten auf die Chirurgischen Fachabteilungen entfallen. In Essen hat die Innere Medizin mit 35 Prozent ein überdurchschnittliches Gewicht, in Dortmund die Allgemeine Psychiatrie mit 17 Prozent Bettenanteil. Die Orthopädie erreicht nur in München 9 Prozent aller Betten, die HNO-Heilkunde nur in Hannover 4 Prozent. Die übrigen Fachbereiche haben in Dresden mit 8 Prozent den höchsten Anteil.

Abbildung 47:

Aufgestellte Betten in Krankenhäusern nach Fachabteilungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2019

Quelle: Statistische Landesämter

7. Bildung und Ausbildung

Zahl der Studierenden im WS 2020/2021 um 1,7 Prozent gestiegen

Trotz der nationalen und internationalen Maßnahmen zur Bekämpfung der Coronapandemie ist die Zahl der Studierenden in den 15 größten deutschen Städten im Wintersemester 2020/2021 gegenüber dem Vorjahr nochmals angestiegen. Die Zahl wuchs um 16.900 Studierende (+1,7 %) auf insgesamt 1,02 Mio. Der Anstieg ist zu 96 Prozent auf deutsche Studierende zurückzuführen (+16.300, +1,9 %), während die Zahl der ausländischen Studierenden lediglich um 600 wuchs (+0,4 %). In Duisburg (-4,0 %), Hannover (-1,1 %) und Essen (-0,8 %) ist die Zahl der Studierenden insgesamt gesunken, in den übrigen Städten angestiegen. Die relativ höchsten Zuwächse gegenüber dem Vorjahr gab es in Hamburg (+5,6 %), Nürnberg (+5,2 %) und Frankfurt (+2,8 %), wo sowohl die Zahl der deutschen als auch der ausländischen Studierenden zunahm.

In absoluten Zahlen stieg die Zahl der Studierenden im WS 2020/2021 gegenüber dem Vorjahr in Hamburg am meisten (+6.200), gefolgt von Berlin (+3.600), München (+2.100) und Frankfurt (+2.000). Abbildung 48 zeigt die Veränderung unterteilt nach deutschen und ausländischen Studierenden.

In Hannover verloren vier von zehn Hochschulen Studierende

In Hannover sank die Zahl der Studierenden an der Leibniz-Universität Hannover um 752 Studierende, an der Hochschule Hannover (-150), der Tierärztlichen Hochschule Hannover (-41) und der Hochschule für Musik, Theater und Medien (-38). Bis auf die Hochschule Hannover, die 38 ausländische Studierende hinzugewinnen konnte, sanken sowohl die Zahlen der deutschen als auch der ausländischen Studierenden. An den anderen sechs hannoverschen Hochschulen gab es Zuwächse um insgesamt 411 Studierende, woraus ein negativer Saldo von 570 Studierenden in Hannover resultiert.

Rückgang der ausländischen Studienbeginner*innen im WS 2020/2021 um 17 Prozent

Deutlich rückgängig war im Großstädtevergleich im Wintersemester 2020/2021 die Zahl der Studierenden im ersten Semester: Im ersten Hochschulsemester (Erstimmatrikulierte) sank sie um 4,5 Prozent, im ersten Fachsemester (das im Hinblick auf die angestrebte Abschlussprüfung verbracht worden ist) um 4,0 Prozent. In der Summe beträgt der Rückgang hier 4,0 Prozent (-16.100) gegenüber dem Wintersemester 2019/2020. Während die Zahl der deutschen Studierenden im ersten Hochschul- oder Fachsemester aber nur um 0,9 Prozent sank, ging die Zahl der ausländischen Studierenden hier im ersten von den Corona-Maßnahmen beeinflussten Wintersemester um insgesamt 16,9 Prozent zurück. Dortmund ist die einzige Großstadt, die keine Abnahme verzeichnete – die Zahl der ausländischen Studienanfänger*innen im ersten Hochschul- oder Fachsemester stieg um 16,8 Prozent.

Hannover auf Rang 13 der Bevölkerungszahl und Rang 9 der Studierenden

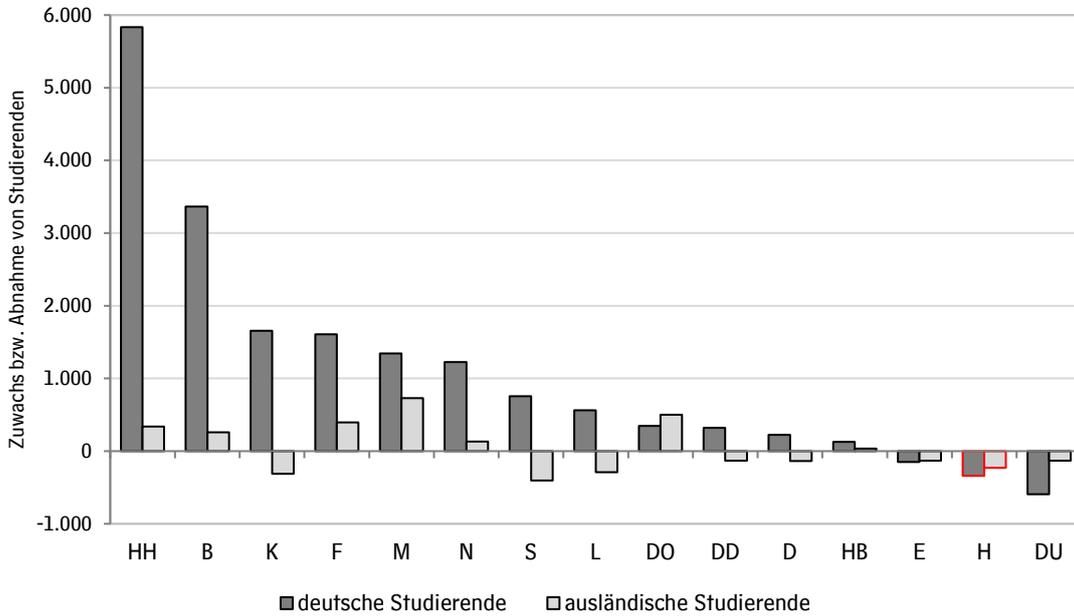
Die Zahl der Studierenden in den Großstädten hängt klar mit der Stadtgröße zusammen: In den bevölkerungsreichsten Städten gibt es auch die meisten Studierenden: Berlin (199.400), Hamburg (116.400), München (111.500), Köln (106.600) und Frankfurt (74.600) (vgl. Abb. 49). Es folgt auf Rang 6 Düsseldorf, das bezogen auf die Zahl der Einwohner*innen erst auf Rang 7 liegt. Die größte Abweichung zwischen Bevölkerung und Zahl der Studierenden gibt es in Hannover: Hannover liegt bezogen auf die Einwohnerzahl im Großstädtevergleich nur auf Rang 13, in Bezug auf die Studierenden aber mit 51.200 auf Rang 9. Dies zeigt die hohe Bedeutung der Hochschulen für Hannover als Wissenschaftsstadt.

Drastischer Rückgang der Volkshochschulstatistik im ersten Corona-Jahr 2020

Die **Volkshochschulstatistik** des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung e. V. (DIE-Bonn) zeigt im Großstädtevergleich einen starken Rückgang von 2019 auf 2020. Zuvor hatte es von 2018 auf 2019 noch einen Anstieg der Kurse/Lehrgänge (im Folgenden verkürzt Kurse genannt) um 3,0 Prozent auf insgesamt 81.400 gegeben, die Unterrichtsstunden waren dabei fast konstant geblieben (-0,5 Prozent auf 2,84 Mio.). Die Belegungen (d. h. Teilnehmenden) hatten sich leicht um 1,3 Prozent auf 944.700

Abbildung 48:

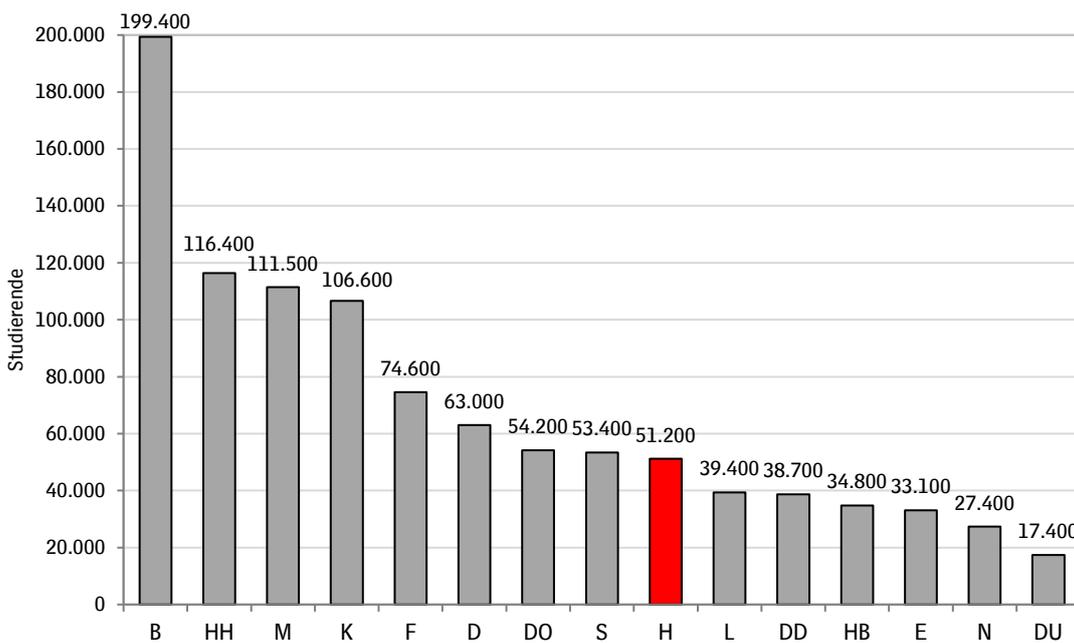
Veränderung der Zahl der deutschen und ausländischen Studierenden in ausgewählten deutschen Großstädten im Wintersemester 2020/2021 gegenüber dem Vorjahr



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1

Abbildung 49:

Studierende in ausgewählten deutschen Großstädten im Wintersemester 2020/2021



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Reihe 4.1

erhöht. 2020 zeigte für alle drei Aspekte sehr starke Rückgänge: Die Anzahl der Kurse sank um 34,3 Prozent, die Unterrichtsstunden nahmen um 42,1 Prozent ab und die Belegungen sogar um 46,3 Prozent. Das bedeutet, dass in den 15 größten deutschen Städten insgesamt 2020 grob gesagt nur halb so viele Personen einen Volkshochschulkurs besucht haben wie im Vorjahr (vgl. Abb. 50).

Den deutlich stärksten Rückgang bei der Anzahl der VHS-Kurse gab es in Köln mit 52,8 Prozent, gefolgt von Bremen mit 42,9 Prozent Abnahme. Minus 17,9 Prozent in Essen sind die geringste Abnahme im Großstädtevergleich (Hannover: -38,9 %). Der Rückgang der Unterrichtsstunden reicht von minimal 26,9 Prozent in Hamburg – immer noch mehr als ein Viertel – bis hin zu 56,4 Prozent in Nürnberg – mehr als die Hälfte (Hannover: -45,4 %). Bei den Belegungen schließlich ist der Rückgang in Essen um 27,8 Prozent noch der geringste der Großstädte, maximal beträgt der Rückgang der Anzahl Teilnehmender in Köln 60,3 Prozent (Hannover: -49,9 %).

**Höchste bevölkerungs-
bezogene Zahl der VHS-
Unterrichtsstunden in
Hannover**

Bei Betrachtung des relativ niedrigen Versorgungsniveaus von 2020 hatte München mit 6,0 Kursen je 1.000 Einwohner*innen bevölkerungsbezogen noch das größte Angebot. Duisburg und Essen erreichen nur 1,9. Auch im Vorjahr lag München auf Platz 1, allerdings mit 8,4 Kursen je 1.000 Einwohner*innen. Bei den Unterrichtsstunden liegt Hannover mit 171 je 1.000 Einwohner*innen auf Rang 1 vor München mit 147 und Stuttgart mit 145. In Leipzig sind es lediglich 63, in Essen 64 (vgl. Abb. 51).

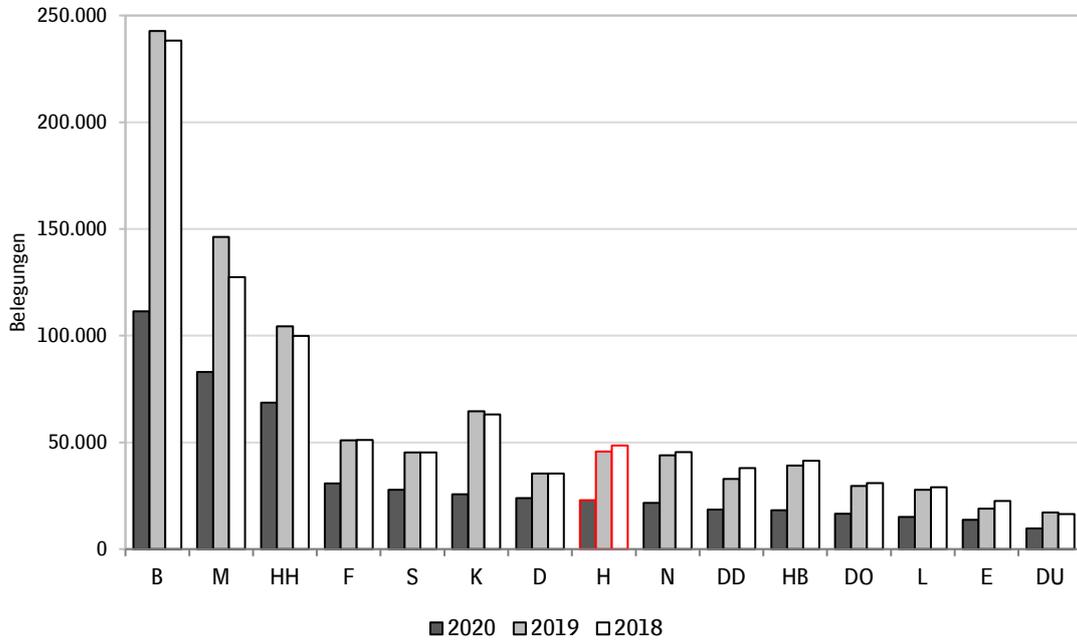
Bei den Teilnehmenden schließlich führt München mit 56 Belegungen je 1.000 Einwohner*innen. Statistisch hat hier gut jede*r Zwanzigste im Jahr 2020 einen Volkshochschulkurs oder -lehrgang besucht. Im Jahr zuvor waren es aber noch fast doppelt so viele (99 Belegungen je 1.000 Ew.). Auf Rang 2 und 3 folgen Stuttgart und Hannover mit 44 und 43 Belegungen je 1.000 Einwohner*innen.

**Frauenanteil der VHS-
Teilnehmenden bei 71
Prozent im Großstädte-
vergleich**

Praktisch unverändert blieb der Anteil der weiblichen Belegungen: 2020 lag er bei 71 Prozent aller Teilnehmenden der Kurse, im Vorjahr bei 70 Prozent (ungewichteter Schnitt der 15 Großstädte). Frauen waren damit stärker durch das deutlich eingeschränkte bzw. seltener wahrgenommene VHS-Kursangebot betroffen als Männer. Die höchsten Frauenanteile gibt es in Leipzig (78 %) vor Hamburg, Stuttgart und München mit je 74 Prozent. Die geringsten weiblichen Anteile an den Belegungen gab es 2020 in Essen (66 %) hinter Köln und Dortmund mit je 67 Prozent. In Hannover lagen die Anteile der Frauen wie im Schnitt aller Großstädte bei 71 Prozent 2020 und 70 Prozent 2019.

Abbildung 50:

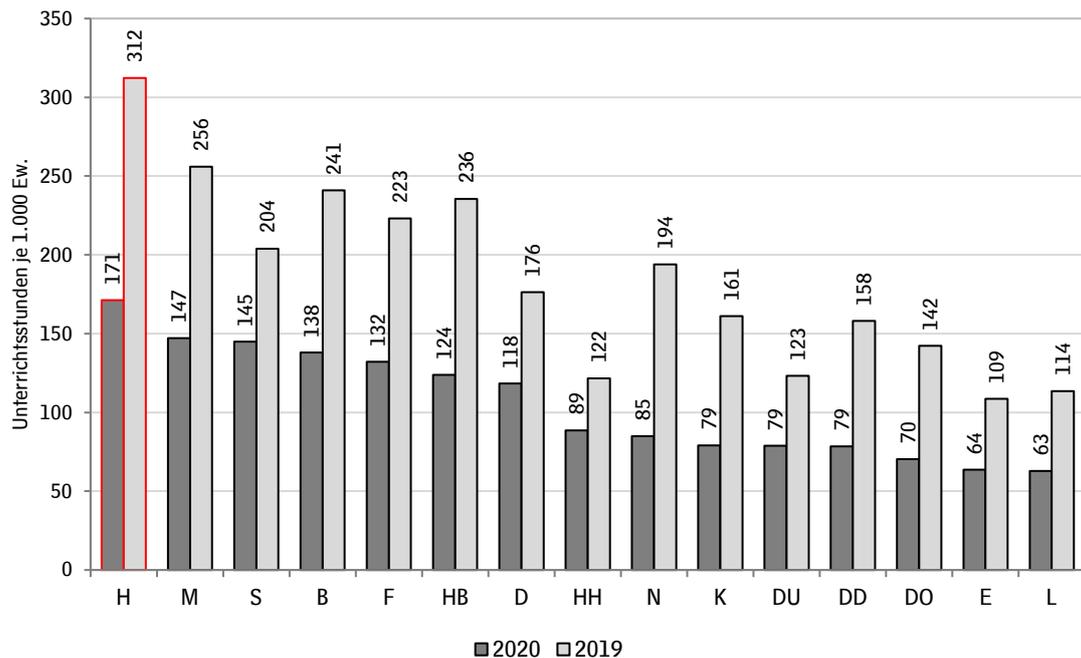
Belegungen (Teilnehmende) an Volkshochschulkursen/-lehrgängen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020, 2019 und 2018



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung e. V. (DIE-Bonn)

Abbildung 51:

Unterrichtsstunden je 1.000 Einwohner*innen in Volkshochschulkursen/-lehrgängen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 und 2019



Quelle: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung e. V. (DIE-Bonn)

8. Kultur und Freizeit

Auch Bibliotheken 2020 stark von Corona-Maßnahmen betroffen

Gemäß **Deutscher Bibliotheksstatistik (DBS)** waren die 330 Einrichtungen (2019: 329) der öffentlichen Bibliotheken im Großstädtevergleich 2020 deutlich von den Maßnahmen zur Einschränkung der Coronapandemie betroffen. Die meisten Einrichtungen gibt es in Berlin (72), München (36) und Hamburg (35), die wenigsten in Nürnberg (9) hinter Dortmund (10) und Bremen (11) (Hannover: 19). Die Zahl der Öffnungszeiten verringerte sich gegenüber 2019 um 27,8 Prozent, die der Entleiher*innen (aktive Benutzer*innen, ohne Stuttgart) um 11,5 Prozent. Die Neuanmeldungen sanken um insgesamt 31,9 Prozent, die Zahl der Besuche sogar um 39,9 Prozent (ohne Stuttgart). Die Entleihungen von Medien gingen 2020 um 19,6 Prozent zurück (ohne Köln).

Veranstaltungen 2020 in den Bibliotheken um fast zwei Drittel gesunken

Am stärksten war der Rückgang der Veranstaltungen: Sie sanken in den 15 größten deutschen Städten von 87.300 im Jahr 2019 auf 40.000 um 64,4 Prozent bzw. um fast zwei Drittel ab. Die geringste Abnahme gab es in Dresden, minus 58,3 Prozent entsprechen aber einer Verringerung der Zahl der Veranstaltungen gegenüber dem Vorjahr um deutlich mehr als die Hälfte. Ähnlich war es in Berlin (-59,6 %) und in Köln (-60,5 %). Die stärksten Rückgänge gab es in Düsseldorf (-80,0 %) und Nürnberg (-76,1 %), gefolgt von Frankfurt und Hannover mit jeweils minus 75,3 Prozent.

Der Rückgang der Besuche der öffentlichen Bibliotheken 2020 um im Schnitt 39,9 Prozent reichte von 24,2 Prozent in Köln bis hin zu einem Verlust von 64,8 Prozent in Essen (Hannover: -42,0 %). Abbildung 53 zeigt die Zahl Besuche der Großstädte 2020 und die im Vorjahr jeweils höhere Zahl.

2020 virtueller Bestand und virtuelle Entleihungen weiter deutlich angestiegen

Der virtuelle Bestand ist 2020 dagegen um 12,1 Prozent gewachsen (ohne Frankfurt und Berlin). Die Entleihungen aus dem virtuellen Bestand sind sogar binnen eines Jahres um 27,3 Prozent auf 9,04 Mio. angestiegen (ohne Köln). Aber auch in den Vorjahren gab es deutlich Steigerungen, 2019 um 20,9 Prozent. 2020 dominieren Hamburg (1,92 Mio.), Stuttgart (1,39 Mio.), München (1,30 Mio.) und Hannover (1,02 Mio.) mit je über eine Million Entleihungen (vgl. Abb. 52), während es in Frankfurt auf Rang 5 nur 539.700 sind.

2020 stiegen die laufenden Ausgaben um 3,6 Prozent

Im Großstädtevergleich sind die laufenden Ausgaben der öffentlichen Bibliotheken 2020 um insgesamt 3,6 Prozent angestiegen. Darunter stiegen die Ausgaben für Erwerbungen um 1,6 Prozent und die für Personal um 2,6 Prozent gegenüber 2019.

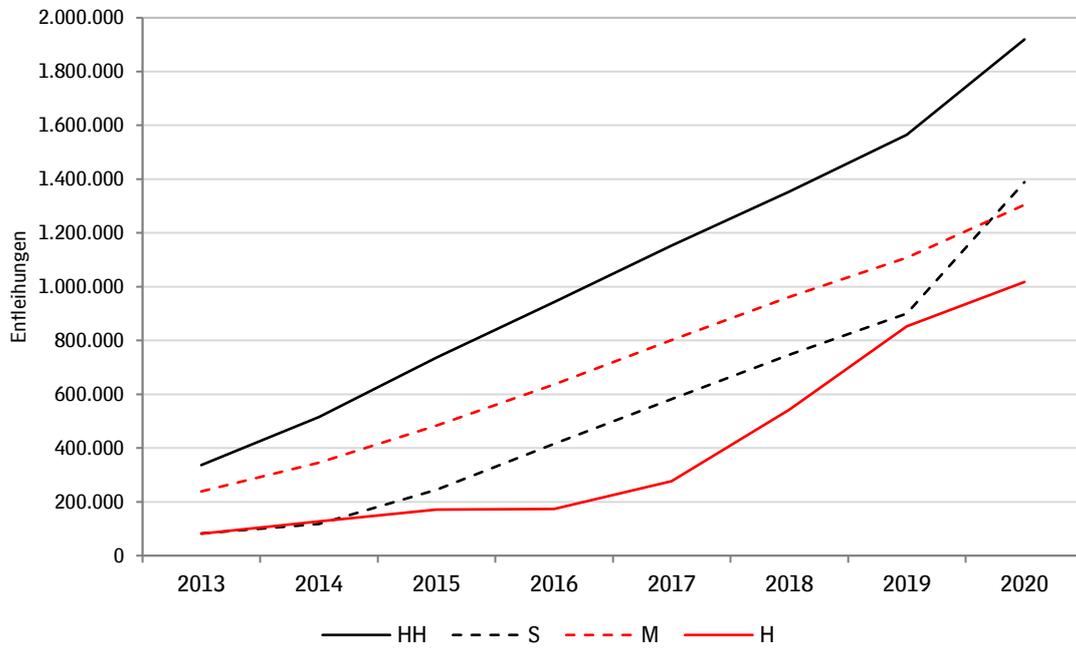
In den drei Städten mit Stellenabbau sanken 2020 die laufenden Ausgaben

Die Zahl der Stellen laut Stellenplan erhöhte sich um 57 auf knapp 3.100 insgesamt (ohne Bremen), ein Anstieg um 1,9 Prozent. Nur in Düsseldorf (-8,50 Stellen), Hamburg (-8,00 Stellen) und Dortmund (-2,39 Stellen) wurden Stellen abgebaut. Die drei Städte gehören gleichzeitig mit Frankfurt zu den vier Städten, in denen 2020 die laufenden Ausgaben gesunken sind. Dieser Zusammenhang erklärt sich vor allem daraus, dass die Personalausgaben 62,8 Prozent der gesamten laufenden Ausgaben im Großstädtevergleich ausmachten. In Duisburg und Essen blieb die Zahl der Stellen konstant, in den übrigen Städten wurde die Zahl laut Stellenplan erhöht (Hannover: +6,00 Stellen).

Bezieht man die laufenden Ausgaben der öffentlichen Bibliotheken auf die Bevölkerungszahl, so sind sie in Stuttgart mit 38.800 EUR je 1.000 Einwohner*innen vor Dresden (34.600 EUR/1.000 Ew.) und München (30.600 EUR/1.000 Ew.) am höchsten, in Berlin mit 12.100 EUR/1.000 Ew. am geringsten, hinter Nürnberg (14.900 EUR/1.000 Ew.) und Köln (16.300 EUR/1.000 Ew.). Allerdings sind hier Umlandbeziehungen nicht berücksichtigt, d. h. die Nutzung der Bibliotheken durch Personen, die außerhalb der Großstädte wohnen.

Abbildung 52:

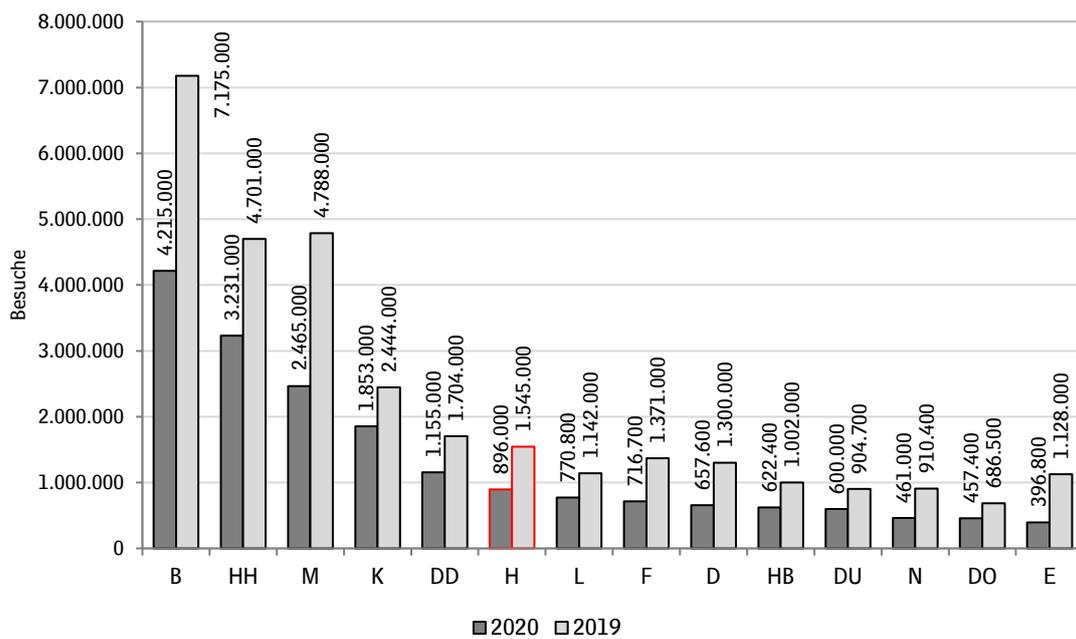
Entleihungen aus dem virtuellen Bestand öffentlicher Bibliotheken in den Großstädten mit über 1 Million Entleihungen 2020 von 2013 bis 2020



Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS)

Abbildung 53:

Besuche in öffentlichen Bibliotheken in ausgewählten deutschen Großstädten* 2020 gegenüber 2019



* ohne Stuttgart

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS)

9. Verkehr

In diesem Kapitel werden folgende Verkehrsthemen im Großstädtevergleich behandelt: ADFC-Fahrradklima-Test, ÖPNV-Daten, Pkw-Dichte und Bestand an Kfz, Unfallstatistik im Straßenverkehr sowie Flugverkehrsdaten.

Hannover auf Rang 2 hinter Bremen beim ADFC-Fahrradklima-Test 2020

Der **ADFC-Fahrradklima-Test** ist eine im Abstand von jeweils zwei Jahren durchgeführte Befragung von Radfahrer*innen mit dem Ziel der vergleichbaren Erfassung von Radfahrbedingungen in deutschen Städten. Erhoben wird dabei die subjektive Einschätzung wesentlicher Rahmenbedingungen für den Radverkehr nach Schulnoten von 1 bis 6. Die Zahl der Teilnehmenden reichte 2020 in den 15 größten deutschen Städten von knapp 1.300 in Essen bis gut 5.600 in Berlin, die Gesamtzahl im Großstädtevergleich betrug knapp 40.400 Interviews, wobei die meisten Fragebögen online ausgefüllt wurden. Im ADFC-Fahrradklima-Test 2020 erzielte Hannover hinter Bremen wie 2018 die zweitbeste Gesamtnote, Frankfurt verbesserte sich auf Rang 3. Während der Sieger Bremen sich ganz leicht von 3,55 auf die Note 3,57 verschlechterte, wurden die Radfahrbedingungen in Hannover mit 3,67 etwas besser bewertet als zuletzt 2018 (3,77). Duisburg (4,47), Köln (4,37) und Dortmund (4,35) erhielten die schlechtesten Durchschnittsnoten (vgl. Abb. 54).

Die Befragung umfasst fünf übergeordnete thematische Kategorien mit folgenden jeweils bestplatzierten Großstädten:

- Fahrrad- und Verkehrsklima: Bremen (2,9) vor Hannover (3,3)
- Stellenwert des Radverkehrs: Hannover, München und Frankfurt mit je 4,1
- Sicherheit des Radverkehrs: Hannover (4,1) vor Bremen (4,2)
- Komfort des Radverkehrs: Frankfurt (3,9) vor Hannover (4,1)
- Infrastruktur und Radverkehrsnetz: Bremen (2,3) vor Frankfurt (2,5)

Falschparkerkontrolle auf Radwegen insgesamt und in Hannover am negativsten beurteilt

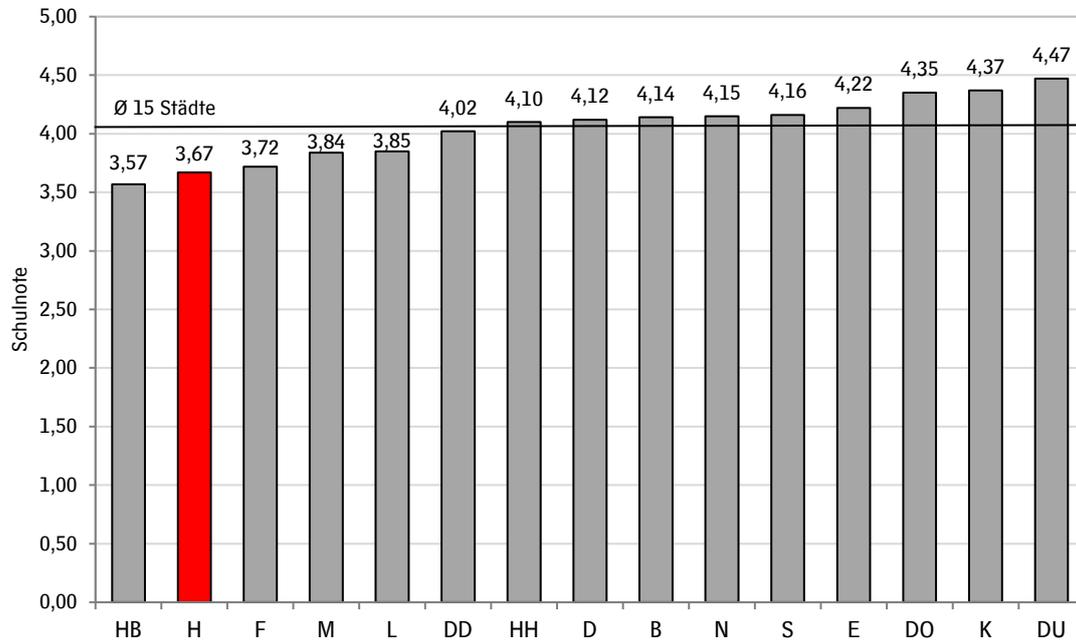
Von den insgesamt 27 Einzelaspekten der fünf Kategorien wird im Großstädtevergleich die Möglichkeit, ein Leihfahrrad zu mieten, am besten benotet (Schulnote 2,5), gefolgt von für Radfahrende geöffneten Einbahnstraßen in Gegenrichtung (2,7) und der Erreichbarkeit des Stadtzentrums (3,0). Die Falschparkerkontrolle auf Radwegen erhält mit 5,1, also mangelhaft, die schlechteste Note, am zweitnegativsten wird die Breite der Wege für Radfahrende beurteilt (5,0). Die Führung an Baustellen, die Ampelschaltungen für Radfahrende sowie die Konfliktsituation mit Autofahrenden erhalten mit jeweils 4,8 ebenfalls mangelhafte Benotungen (vgl. Abb. 55).

Auch in Hannover erhält die Kontrolle von auf Radwegen parkenden Autos die schlechteste Note (4,9), hinter der Führung an Baustellen, Breite der Wege und Ampelschaltungen (jeweils 4,6). Am besten werden in Hannover die in Gegenrichtung geöffneten Einbahnstraßen (2,2), die Erreichbarkeit des Stadtzentrums (2,4) und die Möglichkeit zügigen Radfahrens (2,6) beurteilt.

Alle Großstädte erreichen im ADFC-Fahrradklima-Test 2020 gerundet lediglich die Gesamtschulnote „ausreichend“ (siehe oben). Zu beachten ist dabei, dass die Befragung nicht repräsentativ ist, sondern jede*r teilnehmen kann, der am Thema der Radfahrbedingungen in Städten interessiert ist. In der repräsentativen postalischen Befragung „Innenstadt und Mobilität“ der Landeshauptstadt Hannover im Jahr 2021 wurde der Radverkehr insgesamt mit der Schulnote 3,1 benotet und damit deutlich besser als bei der ADFC-Umfrage (3,7). Vom ADFC wurde allerdings keine Gesamtbenotung der Radverkehrsbedingungen erfragt, sondern als Gesamtnote der Mittelwert von den fünf oben genannten Kategorien gebildet, wodurch die methodische Vergleichbarkeit eingeschränkt ist.

Abbildung 54:

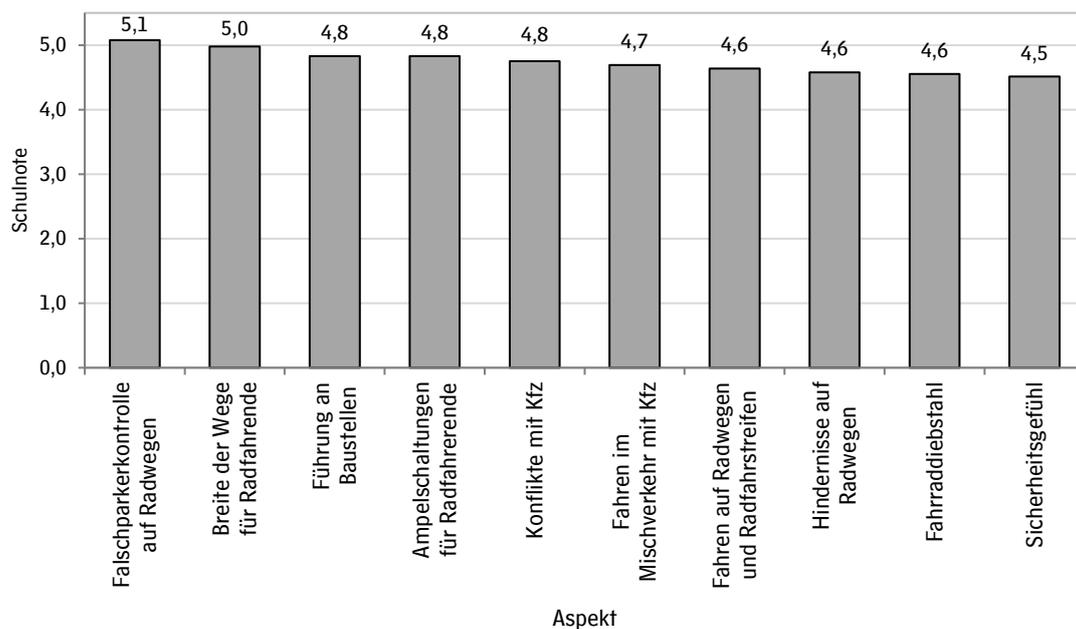
Ergebnis des ADFC-Fahrradklima-Tests 2020 nach Schulnoten in ausgewählten deutschen Großstädten



Quelle: ADFC-Fahrradklima-Test 2020

Abbildung 55:

Die zehn am schlechtesten bewerteten Aspekte im ADFC-Fahrradklima-Test 2020 nach Schulnoten in den 15 größten deutschen Städten



Quelle: ADFC-Fahrradklima-Test 2020

Der **Verband Deutscher Verkehrsunternehmen e.V. (VDV)** gibt jährlich Daten zum ÖPNV unter anderem für die Städte des Großstädtevergleichs heraus. Im Folgenden werden die Zahlen folgender Verkehrsunternehmen ausgewertet: Hamburg: HOCHBAHN, Hannover: ÜSTRA, Bremen: BSAG, Düsseldorf: Rheinbahn, Duisburg: DVG, Essen: Ruhrbahn, Köln: KVB, Dortmund: DSW21, Frankfurt: VGF (Busse: HLB), Stuttgart: SSB, München: MVG, Nürnberg: VAG, Berlin: BVG, Dresden: DVB, Leipzig: LVB.

Starker Rückgang der Fahrgäste und Personenkilometer im ÖPNV 2020 um ein Drittel

Das Aufkommen im öffentlichen Verkehr ist 2020 durch die Coronapandemie und damit verbundene Maßnahmen stark zurückgegangen. Das **Fahrgastaufkommen** war in den zehn Jahren zuvor im Großstädtevergleich jedes Jahr stetig gestiegen. Von 2009 bis 2019 stieg die Zahl der Fahrgäste in den 15 Städten von 3,60 Mrd. auf 4,06 Mrd. um 13 Prozent. In Dortmund (-7 %), Essen (-6 %), Stuttgart (-5 %), Nürnberg (-2 %) und Duisburg (-1 %) ging die Zahl der Fahrgäste dabei allerdings von 2009 bis 2019 etwas zurück (Hannover: +11 %). 2020 sank das Fahrgastaufkommen schlagartig um insgesamt ein Drittel (-32 %) auf 2,69 Mrd. ab (ohne Leipzig) (vgl. Abb. 56). Der tatsächliche Rückgang der Fahrgäste könnte gemäß VDV aufgrund unterschiedlicher Zeitkartennutzung und Verfügbarkeit aktueller Zählzeiten in der Coronapandemie noch stärker gewesen sein. Frankfurt (-44 %), Köln (-41 %) und Stuttgart (-40 %) hatten die größten relativen Verluste. Düsseldorf hatte mit minus 8 Prozent die deutlich geringste Fahrgast-Abnahme vor Nürnberg (-17 %) und Essen (-18 %) (Hannover: -36 %).

Die Zahl der **Personenkilometer** (beförderte Personen multipliziert mit der dabei zurückgelegten Wegstrecke in Kilometern) war von 2015 bis 2019 im Großstädtevergleich jedes Jahr gestiegen und betrug zuletzt insgesamt 18,98 Mrd. 2020 lag die Zahl bei 12,67 Mrd. und damit ein Drittel (33 %) niedriger. Den stärksten Rückgang um die Hälfte (49 %) gab es in Bremen, gefolgt von Köln und Frankfurt mit je 41 Prozent. Lediglich in Duisburg blieb die Zahl der Personenkilometer ungefähr konstant (+2 %). Die vergleichsweise geringsten Abnahmen gab es in Düsseldorf und Essen (je -18 %) und Nürnberg (-19 %). In Hannover betrug der Rückgang 35 Prozent.

Fahrzeugkilometer 2020 nur um 2 % zurückgegangen

Die **Fahrzeugkilometer** (Bewegungen eines einzelnen Fahrzeugs über eine Entfernung von einem Kilometer) als eine Maßgröße der Fahrleistung gingen im Großstädtevergleich (ohne Essen) von 2019 auf 2020 lediglich um 2 Prozent zurück (von 548,02 Mio. auf 538,75 Mio.). Das Angebot im ÖPNV war also durch die Corona-Maßnahmen wenig betroffen, anders als die Zahl der Fahrgäste.

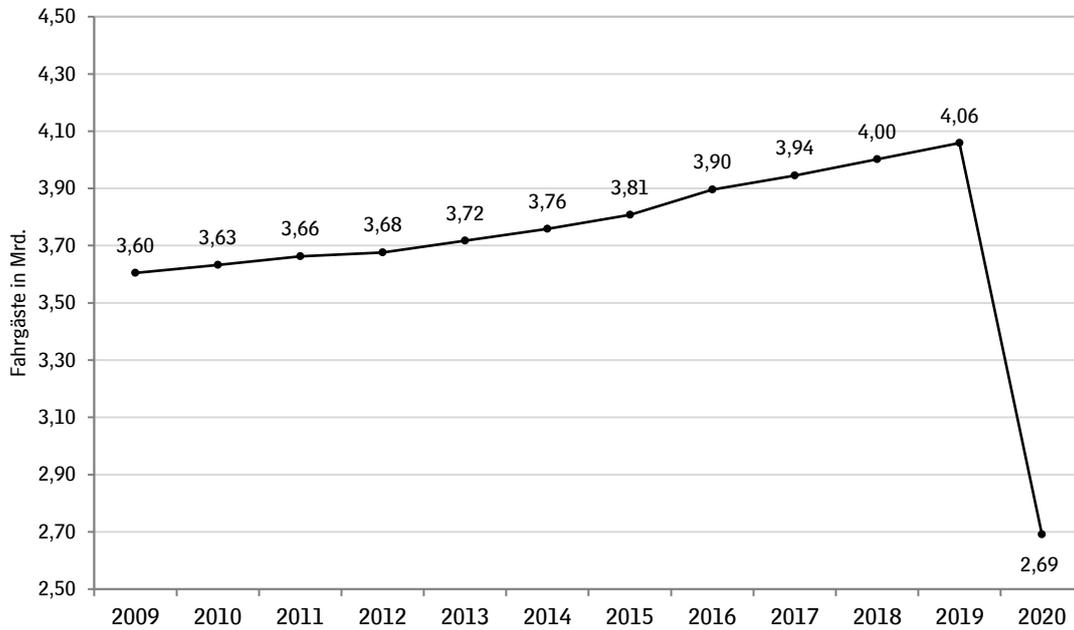
Die angebotenen **Platzkilometer** stellen die Kapazität des Verkehrsträgers dar und sind das Ergebnis der insgesamt zurückgelegten Kilometer der Fahrzeuge des Verkehrsträgers multipliziert mit der Gesamtzahl der angebotenen Sitz- und Stehplätze. 2020 wurden in München mit 9.360 die meisten Platzkilometer je Einwohner*in im Einflussgebiet vor Dresden mit 7.660 angeboten (ohne Essen). In Duisburg auf Rang 15 sind es lediglich 3.230. Hannover liegt mit 6.170 Platzkilometern insgesamt je Einwohner*in im Einzugsgebiet im Mittelfeld auf Rang 8, etwas unter dem Durchschnitt von 6.480 (vgl. Abb. 57).

Im Großstädtevergleich relativ hohe Bevölkerungszahl im Einzugsgebiet der Üstra in Hannover

Die Bevölkerungszahl im **Einflussgebiet** der Verkehrsunternehmen hängt stark mit der Stadtgröße zusammen: Die bevölkerungsreichsten Großstädte (ohne Essen) haben auch die meisten Einwohner*innen im Einflussgebiet: Berlin (3,77 Mio.), Hamburg (2,07 Mio.), München (1,67 Mio.) und Köln (1,35 Mio.). Duisburg als kleinste Großstadt im Großstädtevergleich hat mit 573.000 auch die wenigsten Einwohner*innen im Einzugsbereich. Hannover liegt mit 808.000 auf Rang 8, während die Position nach Bevölkerungszahl nur 12 ist, so dass Hannovers Einflussgebiet der ÜSTRA relativ viele Einwohner*innen umfasst.

Abbildung 56:

Fahrgastaufkommen im ÖPNV in den 15 größten deutschen Städten* 2009 bis 2020

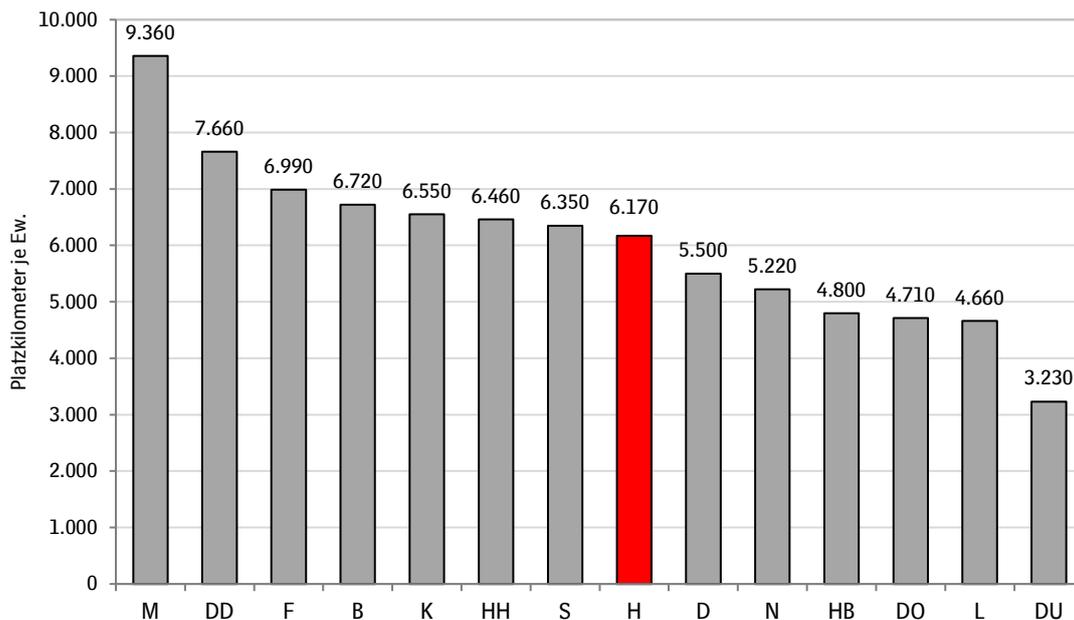


*2020 ohne Leipzig

Quelle: Verband Deutscher Verkehrsunternehmen e.V. (VDV)

Abbildung 57:

Platzkilometer* insgesamt je Einwohner*in im Einflussgebiet des ÖPNV-Verkehrsunternehmens in ausgewählten deutschen Großstädten 2020**



* zurückgelegte Kilometer der Fahrzeuge des Verkehrsträgers multipliziert mit der Gesamtzahl der angebotenen Sitz- und Stehplätze

** ohne Essen

Quelle: Verband Deutscher Verkehrsunternehmen e.V. (VDV)

Pkw-Dichte 2020 erstmals seit 2011 wieder gestiegen

Die **Pkw-Dichte** – private Pkw je 1.000 Einwohner*innen – lag Ende 2020 in den 15 größten deutschen Städten bei insgesamt 351 (Deutschland: 518). Rechnerisch entfällt damit auf gut jede dritte Person ein privater Pkw. Hinzu kommen 78 gewerbliche Pkw je 1.000 Einwohner*innen, so dass die Gesamt-Pkw-Dichte bei 429 liegt. 2011 lag die Dichte der privaten Pkw bei 347 und damit um 4 geringfügig geringer als 2020. Allerdings lag die Dichte in allen Jahren bis 2019 unter dem Wert von 2011. Der Anstieg der Dichte 2020 resultierte aus einer Zunahme des Pkw-Bestandes bei ungefähr gleichbleibender Bevölkerungszahl (vgl. Abb. 58). In den Jahren zuvor waren sowohl der Pkw-Bestand als auch die Bevölkerungszahl steigend, wodurch die Pkw-Dichte sich eher wenig änderte.

Ruhrgebietsstädte mit höchster privater Pkw-Dichte, Berlin mit geringster

Dortmund hat mit 457 privaten Pkw je 1.000 Einwohner*innen die deutlich höchste Dichte im Großstädtevergleich. Grob gesagt entfällt hier auf fast jede zweite Person vom Säugling bis zum Greis ein Auto. Auf Rang 2 und 3 folgen Essen (439 Pkw/1.000 Ew.) und Duisburg (434 Pkw/1.000 Ew.). Die mit Abstand geringste private Pkw-Dichte weist Berlin mit 292 Pkw/1.000 Ew. auf. Die zweitgeringste Dichte gibt es in Frankfurt (324 Pkw/1.000 Ew.), hinter Hannover und Leipzig mit je 343 privaten Pkw je 1.000 Einwohner*innen (vgl. Abb. 59).

Geringste Pkw-Dichten in Berlin, Leipzig und Hannover

Bei den Pkw mit gewerblichem Halter weisen München (141 Pkw/1.000 Ew.), Düsseldorf (136 Pkw/1.000 Ew.) und Stuttgart (128 Pkw/1.000 Ew.) die höchsten Dichten auf, Duisburg mit lediglich 39 gewerblichen Pkw je 1.000 Einwohner*innen die geringste. Hannover liegt mit 70 Pkw/1.000 Ew. im Mittelfeld. Nimmt man private und gewerbliche Pkw zusammen, so ist die Gesamt-Dichte in Düsseldorf mit 512/1.000 Ew. am höchsten. Auch Essen (508 Pkw/1.000 Ew.) und Dortmund (504 Pkw/1.000 Ew.) überschreiten den rechnerischen Wert von einem Pkw je zwei Einwohner*innen. Berlin hat die geringste Gesamt-Pkw-Dichte (337 Pkw/1.000 Ew.) hinter Leipzig (389 Pkw/1.000 Ew.) und Hannover (413 Pkw/1.000 Ew.).

Krafffahrzeugbestand seit 2011 um 12,3 Prozent gestiegen

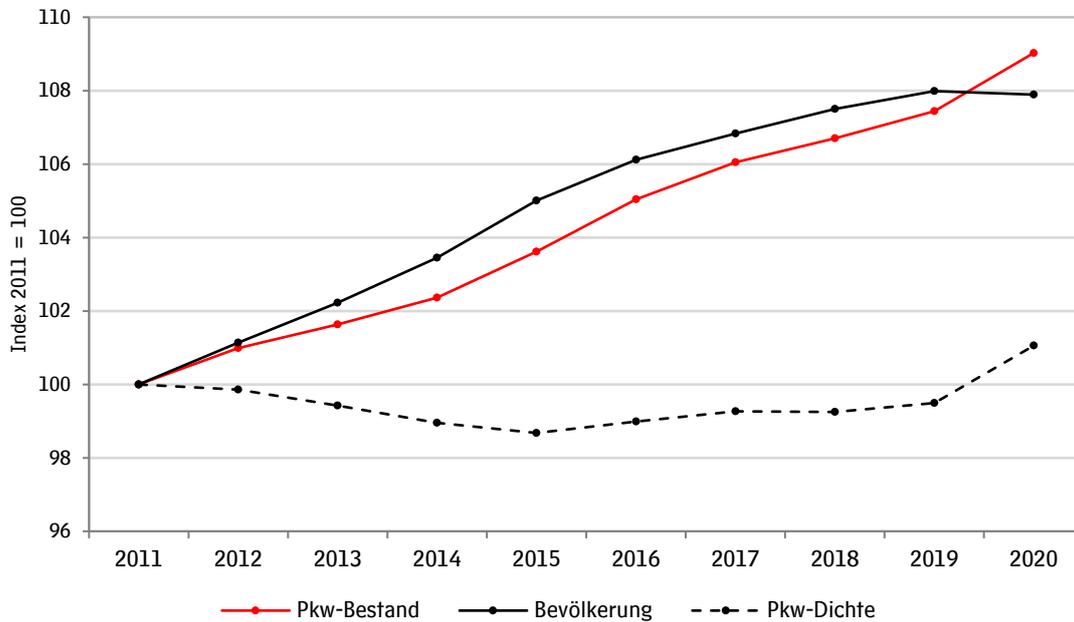
Der gesamte **Krafffahrzeugbestand** in den 15 größten deutschen Städten lag 2020 bei 7,29 Mio. Seit 2011 (6,49 Mio.) gab es einen kontinuierlichen Anstieg um insgesamt deutliche 799.300 Krafffahrzeuge bzw. 12,3 Prozent. Zu berücksichtigen ist dabei, dass bis auf 2020 die Bevölkerungszahl im Großstädtevergleich jedes Jahr gestiegen ist. Den deutlich größten Anteil der Kfz nehmen mit 85,6 Prozent die Pkw ein (6,24 Mio.), gefolgt von Kraffrädern (6,8 %, 498.400 absolut) und Lkw (6,2 %, 449.600 absolut). Während bei den Pkw wie oben angeführt Düsseldorf mit 512 je 1.000 Einwohner*innen die höchste Dichte aufweist, sind es bei den Kraffrädern München (45 je 1.000 Ew.), Nürnberg (44 je 1.000 Ew.) und Stuttgart (42 je 1.000 Ew.). In Leipzig gibt mit nur 25 Kraffrädern je 1.000 Einwohner*innen einwohnerbezogen die wenigsten Kraffräder (Hannover: 30 je 1.000 Ew.). Lkw schließlich sind anteilig in Nürnberg (38 je 1.000 Ew.), Hamburg (36 je 1.000 Ew.) und Dresden (35 je 1.000 Ew.) am stärksten vertreten, am geringsten in den Städten Dortmund, Hannover, Duisburg, Bremen und Stuttgart mit jeweils 27 Lkw je 1.000 Ew. Nimmt man den gesamten Bestand an Kfz, so weist Düsseldorf mit 593 Krafffahrzeugen je 1.000 Einwohner*innen die höchste Dichte auf, gefolgt von Essen (584 je 1.000 Ew.) und Dortmund (577 je 1.000 Ew.). Berlin (402 je 1.000 Ew.), Leipzig (449 je 1.000 Ew.) und Hannover (478 je 1.000 Ew.) haben die geringsten Kfz-Dichten im Großstädtevergleich.

Auswertung der Unfallstatistik im Straßenverkehr innerorts

Die Statistik der **Straßenverkehrsunfälle** der Statistischen Landesämter unterteilt räumlich nach Unfällen innerorts (innerhalb der gelben Ortstafeln), außerorts ohne Autobahnen und auf Autobahnen. 2020 entfielen im Großstädtevergleich 84 Prozent der Getöteten (Vorjahr: 83 Prozent) und 93 Prozent der Verletzten (Vorjahr: 92 Prozent) auf innerörtliche Verkehrsunfälle. Diese werden im Folgenden näher untersucht.

Abbildung 58:

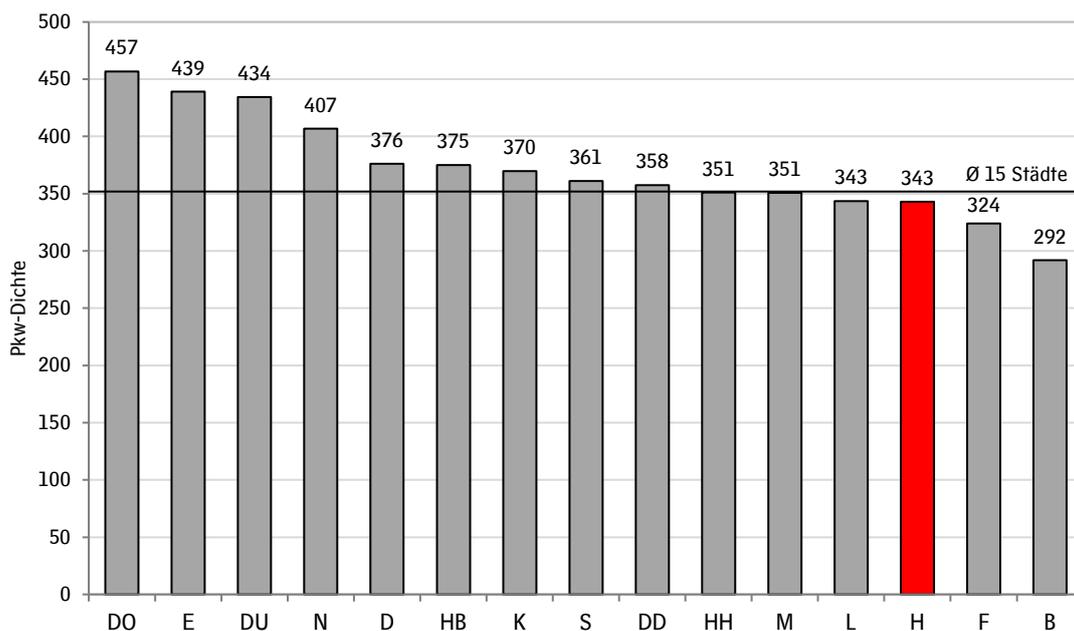
Entwicklung des privaten Pkw-Bestandes, der Bevölkerungszahl und der resultierenden Pkw-Dichte in den 15 größten deutschen Städten 2011 bis 2020



Quellen: Kraffahrt-Bundesamt; Statistische Landesämter

Abbildung 59:

Pkw-Dichte (private Pkw je 1.000 Einwohner*innen) in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020



Quellen: Kraffahrt-Bundesamt; Statistische Landesämter

Innerorts gab es 2020 in den 15 größten deutschen Städten knapp 56.500 Straßenverkehrsunfälle. Bei 85 Prozent hiervon traten Personenschäden auf, bei den übrigen Sachschäden. Den höchsten Anteil an Personenschäden gab es in Nürnberg mit 91 Prozent, gefolgt von München, Berlin und Hannover mit je 89 Prozent (vgl. Abb. 60). Den geringsten Anteil gab es in Duisburg und Hamburg mit je 78 Prozent – hier lag der Anteil der Unfälle mit Sachschäden entsprechend bei 22 Prozent.

56.100 innerorts Verletzte insgesamt (Vorjahr: 64.200) standen 2020 in den 15 größten deutschen Städten 174 Tote bei Verkehrsunfällen gegenüber (Vorjahr: 172). Die Arten der Verkehrsbeteiligung umfassen dabei Krafträder (mit Versicherungskennzeichen, mit amtlichem Kennzeichen), Pkw, Güterkraftfahrzeuge, Fahrräder, Fußgänger*innen sowie übrige.

0,3 Prozent der bei Verkehrsunfällen Verunglückten versterben

Die insgesamt knapp 56.300 bei Verkehrsunfällen Verunglückten verteilen sich insgesamt auf 0,3 Prozent Getötete (Personen, die innerhalb von 30 Tagen an den Unfallfolgen starben), 12 Prozent Schwerverletzte (Personen, die unmittelbar zur stationären Behandlung mindestens 24 Stunden in einem Krankenhaus aufgenommen wurden) und 87 Prozent Leichtverletzte. Den höchsten Anteil Leichtverletzter gibt es mit 92 Prozent in Hannover, was dem geringsten Anteil Schwerverletzter von 8 Prozent entspricht (vgl. Abb. 61).

Getötete im Straßenverkehr am häufigsten Fußgänger*innen – mehr getötete Motorrad- als Autofahrer*innen

Bei den Getöteten entfielen 39 Prozent auf Fußgänger*innen (68 absolut), 32 Prozent auf Fahrradfahrende (55 absolut) und 10 Prozent auf Autofahrende (17 absolut). Bei den Verletzten entfielen dagegen mit 37 Prozent (18.700 absolut) die meisten auf Autofahrende, 36 Prozent auf Fahrradfahrende (22.100 absolut) und 11 Prozent auf Fußgänger*innen (6.200 absolut). Für Autofahrende ist es damit wahrscheinlicher, verletzt als getötet zu werden, während bei den Getöteten der Anteil der Fußgänger*innen bei den Verkehrsarten deutlich höher ist als bei den Verletzten. Ähnliches gilt auch für Benutzer*innen von Krafträdern mit amtlichem Kennzeichen: In den 15 größten Städten gab es 2020 3.100 Verletzte bei Kraftradnutzung gegenüber 18.700 bei Pkw-Nutzung; bei den Getöteten starben dagegen mehr Motorrad- (21) als Autofahrende (17).

Die meisten im Straßenverkehr Getöteten insgesamt gab es 2020 in Berlin (50) mit deutlichem Abstand vor München (17) sowie Hamburg und Leipzig mit je 14. Duisburg (4) und Dortmund (5) hatten die wenigsten innerörtlichen Verkehrstoten. Bei den Verletzten insgesamt liegt Berlin ebenfalls auf Rang 1 (15.000), bedingt primär durch die Stadtgröße. Es folgen – in der gleichen Reihenfolge wie bei der Zahl der Einwohner*innen – Hamburg (7.500), München (5.700) und Köln (4.600). In Duisburg gab es mit 1.500 die wenigsten Verletzten.

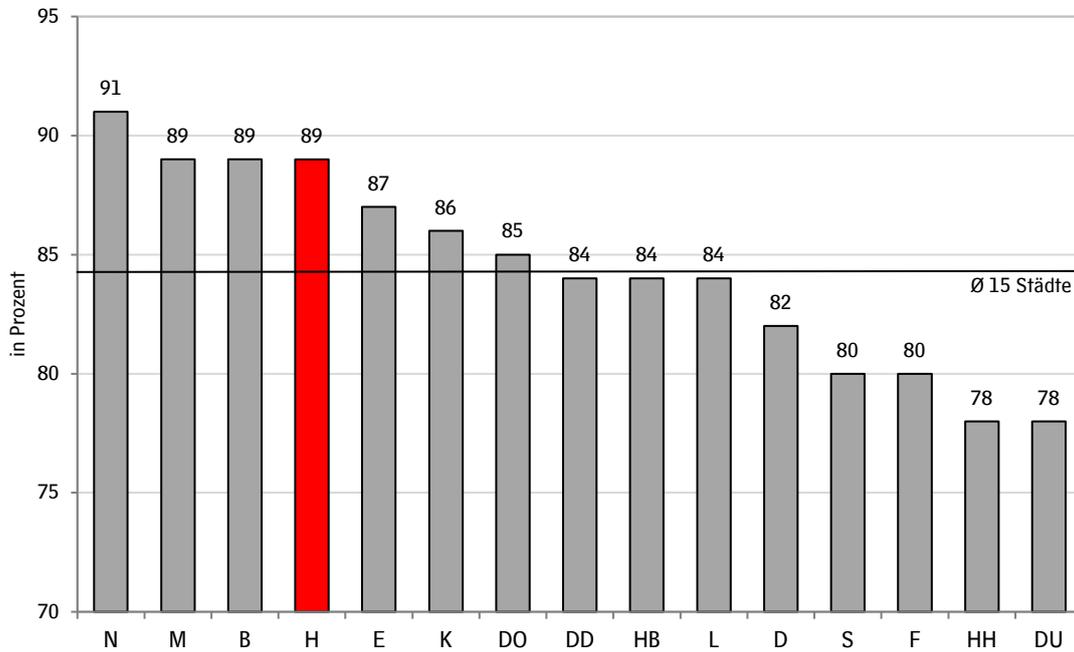
Meiste Verletzte im Straßenverkehr mit 50 je 10.000 Ew. in Hannover

Bezogen auf je 10.000 Einwohner*innen beträgt aufgrund der relativ geringen Zahlen der Getöteten insgesamt der Anteil im Großstädtevergleich lediglich 0,1, maximal sind es 0,2 Getötete je 10.000 Ew. in Leipzig, Düsseldorf und Dresden. Der Anteil der im Straßenverkehr Verletzten je 10.000 Einwohner*innen liegt im Großstädteschnitt bei 39. Der höchste Wert wird in Hannover erzielt (50 Verletzte/10.000 Ew., Vorjahr Rang 2 mit gleichem Anteil hinter Bremen mit 51 Verletzten je 10.000 Ew., im Jahr davor Rang 1 mit 55 Verletzten/10.000 Ew. vor Nürnberg), gefolgt von vier Städten mit je 42 (Düsseldorf, Nürnberg, Dresden und Köln) und drei Städten mit 41 (Bremen, Berlin und Hamburg). Stuttgart (28), Duisburg (29) und Dortmund (30) weisen die wenigsten Verletzten im Straßenverkehr je 10.000 Ew. auf.

Auch bei den im Straßenverkehr Verletzten insgesamt nach Altersklassen liegt Hannover auf Rang 1: Bei den Unter-15-Jährigen hat Hannover mit 23 Verletzten je 10.000 Personen der Altersklasse den höchsten Anteil vor Dresden und Köln mit je 21 (alle 15: 18). Bei den Verletzten ab 65 Jahre hat Hannover ebenfalls den höchsten

Abbildung 60:

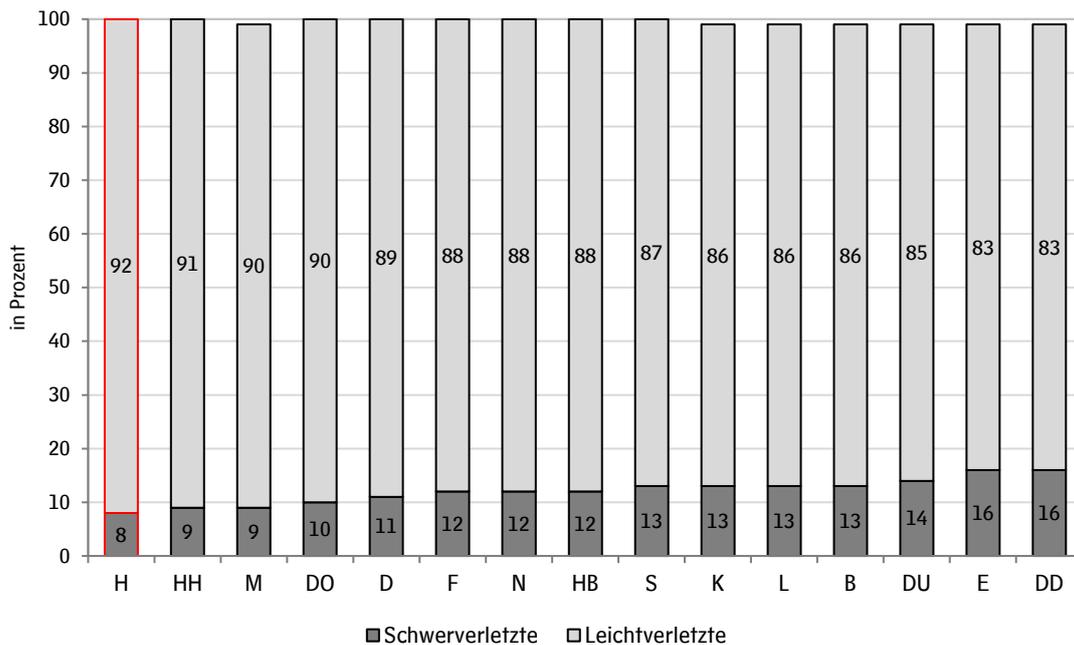
Anteil der Straßenverkehrsunfälle mit Personenschäden in ausgewählten deutschen Großstädten 2020



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 61:

Anteil Leichtverletzter und Schwerverletzter an allen Verunglückten* (ohne Getötete) im Straßenverkehr in ausgewählten deutschen Großstädten 2020



* Abweichung von 100 Prozent durch Rundungsfehler

Quelle: Statistische Landesämter

Anteil (35 Verletzte je 10.000 Personen der Altersklasse) vor Bremen (31) und Nürnberg (30) (alle 15: 24). Die wenigsten verletzten Unter-15-Jährigen bezogen auf diese Altersklasse gibt es in Leipzig und Frankfurt mit je 13. Bei den 65-Jährigen und Älteren haben Stuttgart (15) und Dortmund (16) die geringsten bevölkerungsbezogenen Anteile. Senior*innen werden damit insgesamt relativ (bezogen auf 10.000 Personen ihrer Altersgruppe) häufiger im Straßenverkehr verletzt als Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren. Auch in absoluten Zahlen gab es 2020 in den 15 größten deutschen Städten mit 6.500 im Straßenverkehr verletzten Senior*innen ab 65 Jahre mehr als bei den 0-5-Jährigen (860) und 6-14-Jährigen (2.800). Bei den 18- bis unter 21-Jährigen waren es 2.700, bei den 21- bis unter 25-Jährigen sogar 4.300 Verletzte.

Verletzte in Hannover bezogen auf Einwohnerzahl insb. bei Radfahrenden überdurchschnittlich häufig

Betrachtet man die Verletzten nach den drei quantitativ wichtigsten Verkehrsarten Fahrräder, Pkw und Fußgängerverkehr, so liegt Hannover mit 4 verletzten Fußgänger*innen je 10.000 Einwohner*innen im Vergleich der 15 größten Städte im Mittelfeld auf Rang 6. Auch bei Pkw liegt Hannover mit 14 verletzten Pkw-Fahrenden je 10.000 Ew. auf Rang 4 nicht weit über dem Großstädteschnitt von 13 je 10.000 Ew. (vgl. Abb. 62). Es ist primär der hohe Anteil der verletzten Radfahrenden – 26 je 10.000 Ew. gegenüber 15 je 10.000 Ew. im Schnitt der 15 größten Städte –, der in Hannover zum höchsten Anteil der insgesamt im Straßenverkehr Verletzten im Jahr 2020 führt.

Flugverkehrsdaten des ADV bis 2020

Der **Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen e.V.** (Flughafenverband ADV) ist ein Interessenverband, der unter anderem **Flugverkehrsdaten** zu Fluggästen, Flugzeugbewegungen und Luftfrachtaufkommen veröffentlicht. Nach der Klassifikation des ADV verfügen alle Großstädte des Großstädtevergleichs außer Duisburg und Essen über einen internationalen Flughafen. Dieser muss nicht im Stadtgebiet liegen (Bsp. Leipzig-Halle, Hannover-Langenhagen). Die Flugverkehrsdaten für Berlin umfassen Stand 2020 die beiden Flughäfen Tegel (Ende 2020 geschlossen) und Schönefeld (seit 2020 Teil des neuen Flughafens Berlin Brandenburg).

Frankfurt größter deutscher Flughafen bei Passagieraufkommen, Flugzeugbewegungen und Luftfracht

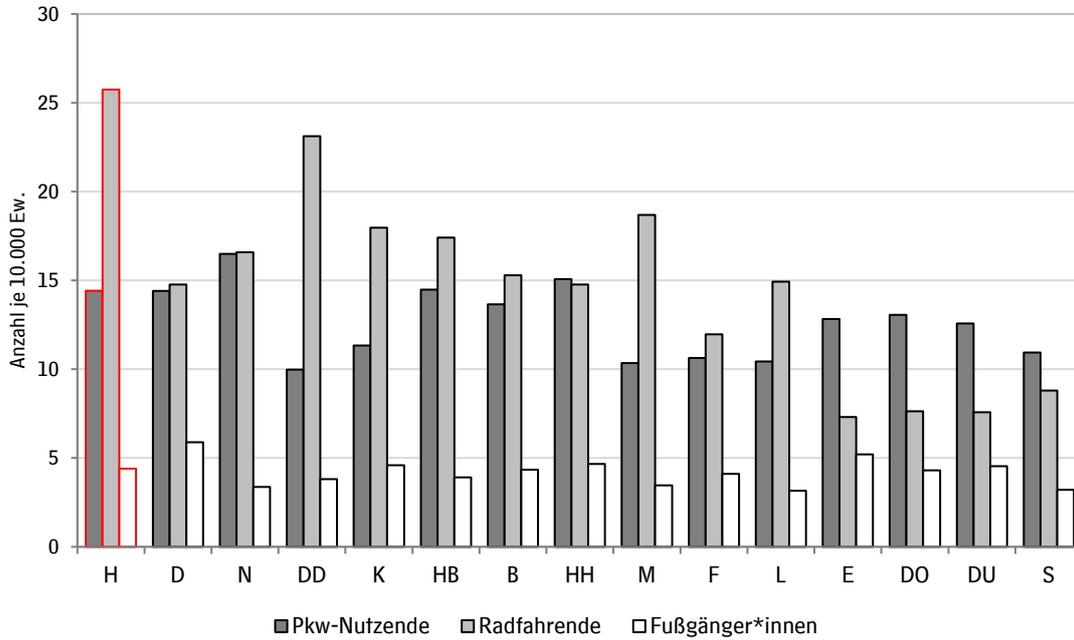
Sowohl vor den Maßnahmen gegen die Coronapandemie (2019) als auch seit Beginn der Maßnahmen im März 2020 hat Frankfurt den größten deutschen Flughafen. 2020 betrug die Zahl der Fluggäste inkl. Transit insgesamt 18,77 Mio. (Vorjahr: 70,56 Mio.), es gab insgesamt 212.200 Flugzeugbewegungen (Vorjahr: 513.900) und ein Luftfrachtaufkommen von 1,95 Mio. Tonnen (Vorjahr: 2,13 Mio. t). Auf Rang 2 der Zahl der Fluggäste liegt 2020 (wie 2019) München mit 11,11 Mio. Den zweiten Platz der Flugzeugbewegungen nahm 2019 (417.100) und 2020 (146.800) ebenfalls München ein. Bei der Luftfracht liegt dagegen Leipzig auf Rang 2, sowohl 2019 (1,24 Mio. t) als auch 2020 (1,38 Mio. t).

Rückgang der Fluggäste 2020 um drei Viertel nach zuvor Anstieg um 28 Prozent seit 2011

Zwischen 2011 und 2019 war die Zahl der Fluggäste gesamt inkl. Transit im Großstädtevergleich um 28 Prozent auf 241,70 Mio. deutlich gestiegen. Lediglich in Bremen und Dresden hatte es Rückgänge gegeben (vgl. Abb. 63). Die Fluggästeszahlen des Jahres 2020 zeigen starke Auswirkungen der Maßnahmen gegen die Coronapandemie gegenüber dem Jahr 2019, als es noch keine Maßnahmen gab: Die Zahl der Fluggäste der 13 Großstädte sank 2020 gegenüber 2019 um drei Viertel (75 %) von 241,70 Mio. auf 61,51 Mio. 12 Flughäfen waren von einem Rückgang in ähnlichen Dimensionen betroffen, er reichte von 73 Prozent in Frankfurt bis zu 80 Prozent in Leipzig (Hannover: -77 %). Ein Sonderfall ist Dortmund, wo die Abnahme von 55 Prozent zwar einen Rückgang der Fluggäste um über die Hälfte bedeutet, aber deutlich geringer ist als bei den übrigen Flughäfen. Zum einen wurden in Dortmund weder 2019 noch 2020 internationale außereuropäische Fluggäste verzeichnet – deshalb gab es hier keinen Rückgang – und auch die Zahl der Fluggäste innerhalb Europas außerhalb Deutschlands ging um vergleichsweise

Abbildung 62:

Verletzte im Straßenverkehr (innerorts) nach drei Verkehrsarten* je 10.000 Einwohner*innen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020

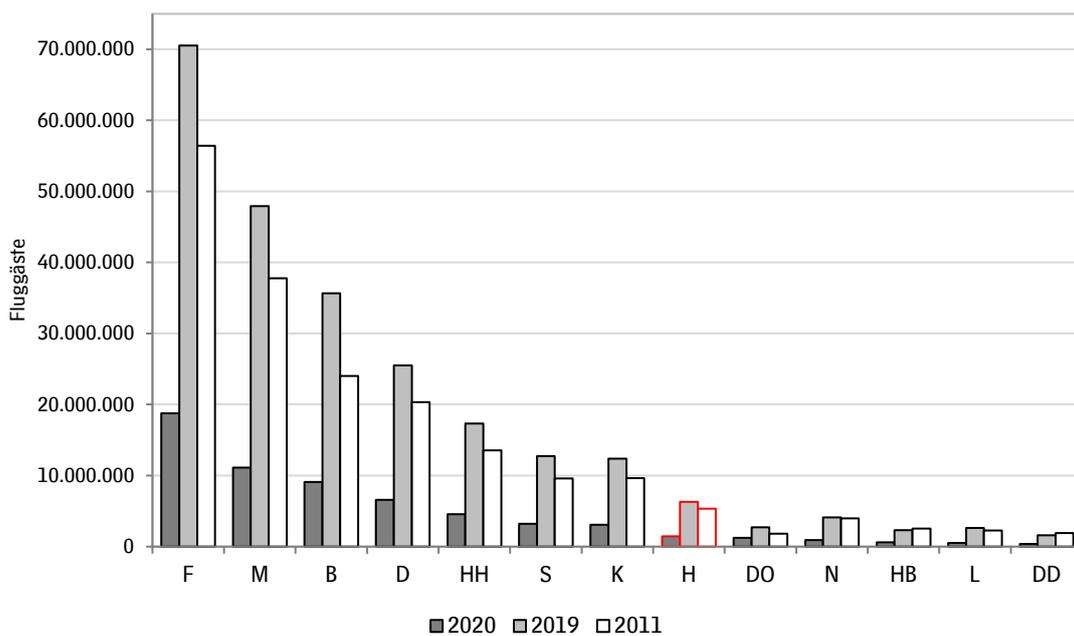


* sortiert nach Verletzten je 10.000 Einwohner*innen sämtlicher Verkehrsarten

Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 63:

Fluggäste im Gesamtverkehr (inkl. Transit) in ausgewählten deutschen Großstädten* 2020, 2019 und 2011



* ohne Duisburg und Essen

Quelle: Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen e. V. (ADV)

geringe 54 Prozent zurück. In den übrigen Flughäfen lag der Rückgang zwischen 72 Prozent in Frankfurt und 79 Prozent in Leipzig (alle 13: -74 %).

Bei den Fluggästen innerhalb Deutschlands reichte der Rückgang 2020 gegenüber 2019 von 71 Prozent in Hamburg bis zu 84 Prozent in Leipzig (Hannover: -77 %). Geographisch verteilten sich die Fluggäste 2020 im Großstädtevergleich wie im Vorjahr zu 19 Prozent auf Deutschland, 65 Prozent auf Europa (2019: 65 %) und 16 Prozent außerhalb Europas (2019: 18 %). Die räumliche Verteilung hat sich gegenüber 2019 damit kaum verändert. Auf den Transitbereich entfielen in beiden Jahren lediglich 0,1 Prozent der Fluggäste. 2020 reichte der Anteil von 0,0 Prozent in Dortmund bis zu 0,7 Prozent in Leipzig.

Flugzeugbewegungen 2020 ebenfalls überall stark gesunken, Entwicklung der Luftfracht unterschiedlich

Die Flugzeugbewegungen sind im Großstädtevergleich 2020 gegenüber 2019 insgesamt (gewerblich und nichtgewerblich) um über die Hälfte (57 %) auf 946.300 gesunken. Die stärksten Rückgänge gab es in Düsseldorf und München mit je 65 Prozent sowie Berlin mit 64 Prozent, die deutlich geringsten in Leipzig (-18 %) und Dortmund (-25 %) (vgl. Abb. 64).

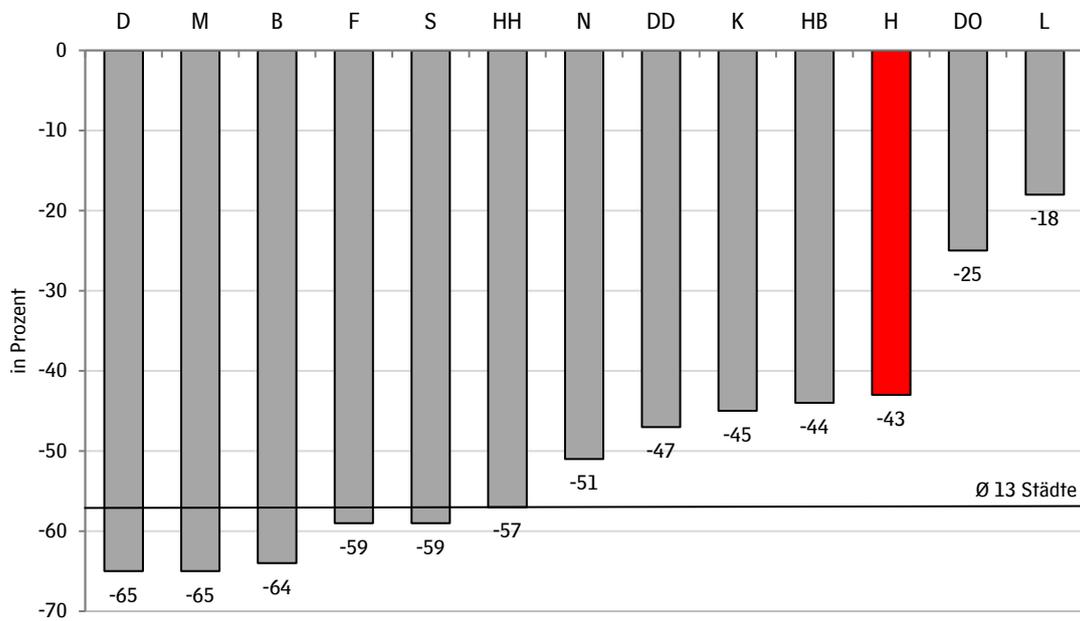
Über alle 13 Städte ging die Luftfracht im Gesamtverkehr inkl. Transit 2020 gegenüber 2019 um lediglich 5 Prozent zurück. Dabei war die Entwicklung in den Städten sehr unterschiedlich. Während Dresden (-75 %), Düsseldorf (-68 %), Hamburg (-64 %) und München (-56 %) starke Rückgänge verzeichneten, gab es in Bremen (+119 %) und Hannover (+42 %, von 19.600 t auf 27.700 t) deutliche Zuwächse. Mit Leipzig (+12 %) und Köln (+6 %) haben zwei weitere Großstädte das Luftfrachtaufkommen 2020 gesteigert. Der Transitanteil liegt im Schnitt bei 1,8 Prozent. In Hamburg, Bremen und Dortmund gibt es hier keinen Transit. In Nürnberg liegt er dagegen bei 37 Prozent. Auch in Hannover auf Rang 2 mit 11 Prozent spielt der Transit eine Rolle im Luftfrachtverkehr, den dritthöchsten Anteil gibt es in Berlin mit 7 Prozent des Aufkommens.

Passagierzahlen in Frankfurt 2021 gegenüber 2020 wieder gestiegen

Für den Großstädtevergleich liegen die Flugverkehrsdaten des Jahres 2021 noch nicht vor. Der Frankfurter Flughafenbetreiber Fraport gab jedoch bekannt, dass die Zahl der Fluggäste 2021 mit 24,81 Mio. gegenüber 2020 um ein Drittel (32,2 %) gestiegen sei, nachdem die Reiserestriktionen im Mai 2021 gelockert wurden. Gegenüber 2019 war das Passagieraufkommen 2021 damit aber dennoch um knapp zwei Drittel (64,8 %) rückläufig.

Abbildung 64:

Abnahme der Flugzeugbewegungen insgesamt (gewerblich und nichtgewerblich) in ausgewählten deutschen Großstädten* 2020 gegenüber 2019 in Prozent



* ohne Duisburg und Essen

Quelle: Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen e. V. (ADV)

10. Tourismus

Drastische Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf den Tourismus

Die umfangreichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Ausbreitung des Covid-19-Virus ab Frühjahr 2020 hatten einschneidende Folgen für den Tourismus im Großstädtevergleich. Die Zahl der Beherbergungsbetriebe sank binnen eines Jahres um 8,5 Prozent, die der Gästebetten um 10,3 Prozent. Übernachtungen aus dem Inland nahmen um 51,6 Prozent ab, Übernachtungen aus dem Ausland sogar um 73,0 Prozent. Die Ankünfte aus dem Inland reduzierten sich um 55,6 Prozent, die aus dem Ausland noch deutlich mehr um 74,2 Prozent. Die Gästeübernachtungen insgesamt gingen um 59,6 Prozent zurück, die der Gästeankünfte um 61,8 Prozent. Abbildung 65 zeigt exemplarisch für diese beiden Themen die positive Entwicklung in den Jahren bis 2019 und den starken Rückgang im Jahr 2020.

Die Bettenauslastung lag 2020 in den 15 größten Städten bei nur noch 24,9 Prozent gegenüber 55,4 Prozent im Vorjahr – weniger als die Hälfte. Die Tourismusintensität – das Verhältnis der Gästeübernachtungen zur Bevölkerungszahl – ging um 59,6 Prozent zurück. Auch das Verhältnis der Herkunft der Gäste aus dem Inland oder aus dem Ausland verschob sich: Bei den Gästeankünften sank der Anteil der Gäste aus dem Ausland von 33,4 auf 22,6 Prozent, bei den Gästeübernachtungen sank er von 37,4 auf 25,0 Prozent ab.

Beherbergungsbetriebe und Gästebetten sinken in Frankfurt und Düsseldorf am stärksten

In Frankfurt (-16,1 %) und in Düsseldorf (-15,9 %) sank die Zahl der Beherbergungsbetriebe von 2019 auf 2020 am stärksten, ebenso die Zahl der Gästebetten (Frankfurt -21,5 %, Düsseldorf -16,7 %). Lediglich in Leipzig blieb die Zahl der Beherbergungsbetriebe immerhin konstant, und nur hier (+6,0 %) und in Hannover (+2,4 %) war die Zahl der Gästebetten nicht rückläufig.

Die Abnahme der Gästeübernachtungen trafen am härtesten Berlin (-64,0 %), Düsseldorf (-63,5 %), Frankfurt (-62,1 %), München (-61,5 %) und Köln (-61,1 %). Dresden (-44,5 %) und Leipzig (-45,6 %) hatten den vergleichsweise geringsten Rückgang, die Zahlen sind aber nicht weit von 50 Prozent und damit der Hälfte entfernt (vgl. Abb. 66).

Bei den Gästeankünften haben München (-65,8 %), Frankfurt (-65,1 %), Berlin (-64,6 %) und Düsseldorf (-64,5 %) die stärksten Rückgänge erlitten. Dresden und Leipzig waren wiederum mit einem Rückgang von „nur“ der Hälfte (je 49,0 %) vergleichsweise weniger betroffen als die übrigen Großstädte. Dies hängt auch damit zusammen, dass sowohl der Anteil der Gästeankünfte als auch der Gästeübernachtungen aus dem Inland in beiden Städten relativ hoch ist und weniger stark zurückging als der aus dem Ausland.

Die Tourismusintensität sank am stärksten in Berlin (-64,0 %), Düsseldorf (-63,4 %), Frankfurt (-62,2 %), München (-61,6 %) und Köln (-61,0 %), am wenigsten in Leipzig (-46,0 %) und Dresden (-44,5 %).

Tourismus bricht 2020 auch in Hannover ein

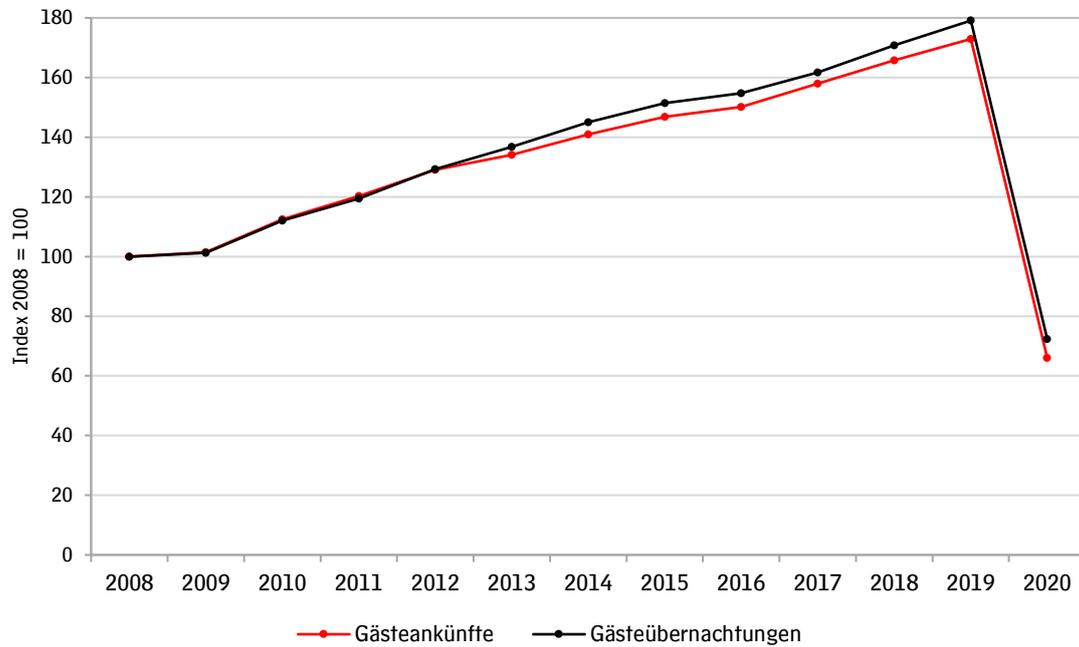
Gegenüber dem Vorjahr gab es auch in Hannover teilweise starke Veränderungen im Tourismus. Die Zahl der Beherbergungsbetriebe, die sich von 100 im Jahr 2014 auf 111 im Jahr 2019 positiv entwickelt hatte, sank 2020 um sechs auf 105 Betriebe ab. Die Zahl der Betten schrumpfte allerdings nicht, sondern stieg gegenüber dem Vorjahr um 340 auf insgesamt 14.504 an – ein neuer Höchstwert.

Bettenauslastung in Hannover stürzt auf 18,9 Prozent ab

Die Zahl der Gästeankünfte (-59,3 %) und der Gästeübernachtungen (-57,3 %) stürzte dagegen 2020 gegenüber 2019 ab: 2020 gab es nur noch 568.400 Ankünfte und 999.700 Übernachtungen. Dies betraf das Ausland zwar stärker als das Inland, aber auch hier waren die Rückgänge enorm: Die Gästeankünfte aus dem Ausland gingen

Abbildung 65:

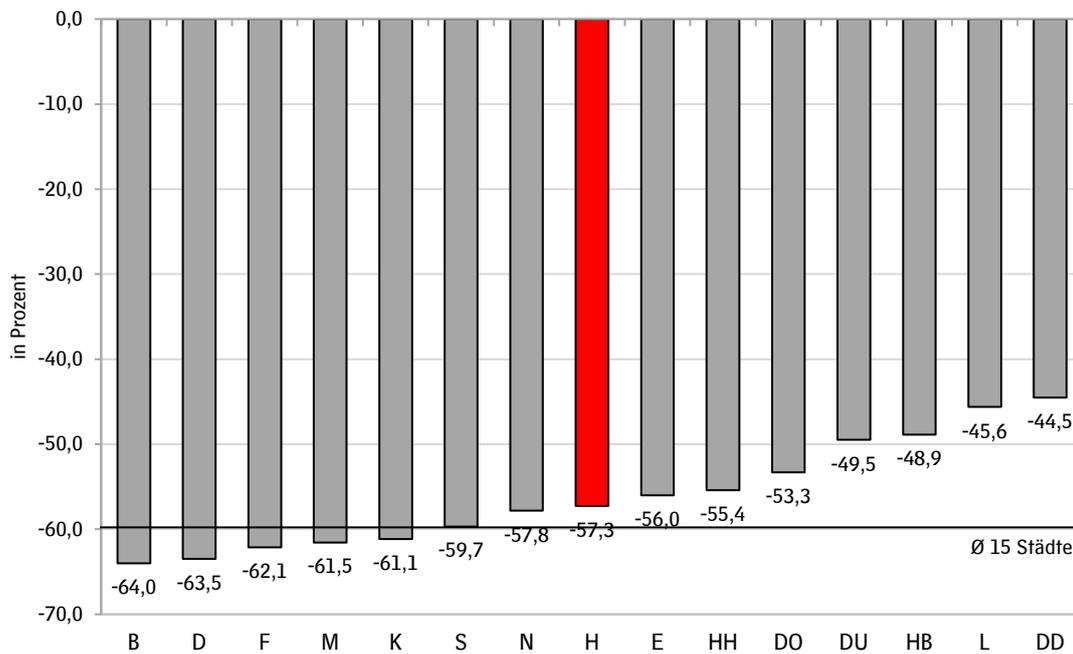
Entwicklung der Gästeankünfte und Gästeübernachtungen in den 15 größten deutschen Städten 2008 bis 2020 (Index 2008 = 100)



Quelle: Statistische Landesämter

Abbildung 66:

Rückgang der Gästeübernachtungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019

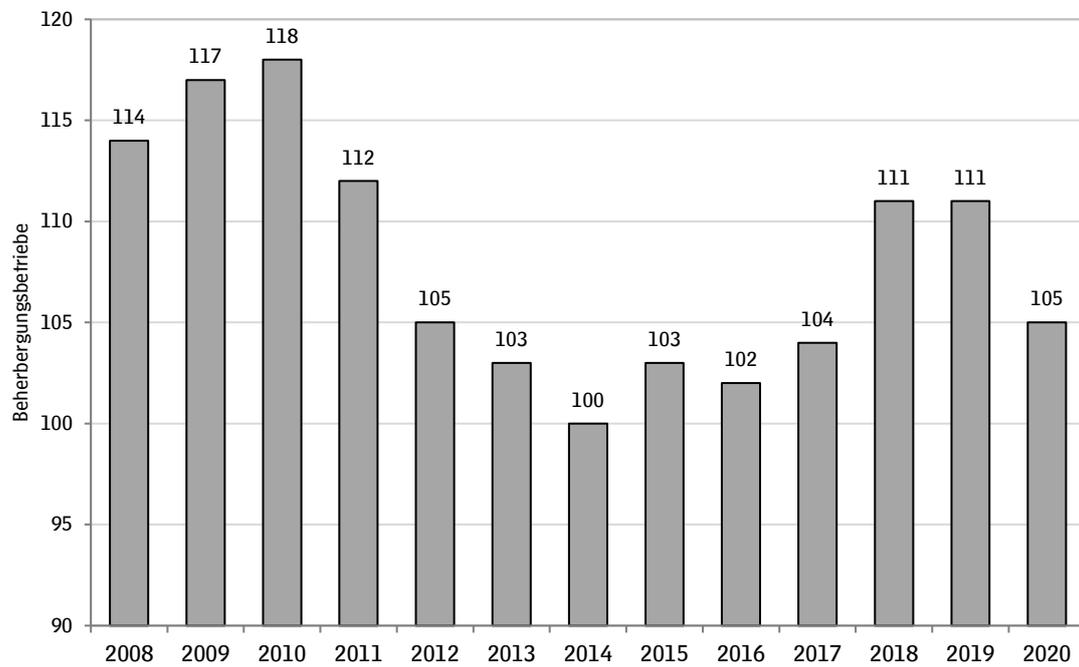


Quelle: Statistische Landesämter

um 70,0 Prozent zurück, die aus dem Inland um 57,1 Prozent. Die Gästeübernachtungen aus dem Ausland sanken um 67,1 Prozent, die aus dem Inland um 54,7 Prozent. Der Anteil der Übernachtungen aus dem Inland erhöhte sich dadurch von 79,4 auf 84,1 Prozent. Der Anteil der Ankünfte aus dem Inland stieg von 82,5 auf 87,1 Prozent.

Hatte die Bettenauslastung in Hannover 2019 noch 45,2 Prozent betragen, lag sie 2020 nur noch bei 18,9 Prozent – ein Rückgang um 58,3 Prozent. Auch die Tourismusintensität ging um 57,0 Prozent zurück. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer schließlich lag 2020 in Hannover bei 1,8 Tagen (2019: 1,7 Tage). Im Großstädtevergleich insgesamt stieg sie von 2,0 auf 2,1 Tage. Die Zahl der Beherbergungsbetriebe ging in Hannover von 2019 auf 2020 von 111 auf 105 zurück. Dies beendete den positiven Trend seit dem Jahr 2014 mit einem Tiefststand von 100 Betrieben (vgl. Abb. 67).

Abbildung 67:

Beherbergungsbetriebe in der Landeshauptstadt Hannover 2008 bis 2020

Quelle: Landesamt für Statistik Niedersachsen

11. Finanzen

Negative finanzielle Auswirkungen der Coronapandemie für das Jahr 2020

Großstädtevergleich jedoch nur begrenzt aussagekräftig

Die Statistik „**Realsteuerkraft und -anspannung**“ des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2020 zeigt erste gravierende finanzielle Auswirkungen der Coronapandemie bzw. der Maßnahmen dagegen (ab März 2020) auf die kommunalen Finanzen. Die Aussagekraft der Statistik ist jedoch aus mehreren Gründen eingeschränkt bzw. die Zahlen zeigen eine Sondersituation, da von den Auswirkungen neben den Einwohner*innen auch eine Vielzahl von Gewerbetreibenden in verschiedensten Ausprägungen betroffen sind. Diesen Entwicklungen versucht man durch Anpassung gesetzlicher Vorgaben, Erleichterungen finanzieller Unterstützung und Kompensation entgegen zu wirken. Dies hat auch Einfluss auf die steuerlichen Erträge.

So wurden Abgabefristen für Steuererklärungen deutlich verlängert, umfangreich erleichterte Stundungen gewährt, Anpassungen an Vorauszahlungen vorgenommen, Steuersätze abgesenkt und auch bisher steuerlich zu berücksichtigende Erträge von der Besteuerung ausgenommen. Dies führte nicht nur bei der Einkommen- und der Umsatzsteuer zu deutlichen Rückgängen, sondern gerade auch bei der Gewerbesteuer. Hierauf haben der Bund und die Länder reagiert und die Kommunen mit Ausgleichszahlungen im Jahr 2020 unterstützt. Allerdings haben die Länder jeweils eigene Regelungen für die Ermittlung der Ausgleichszahlungen getroffen. Insbesondere kann es sein, dass andere Bundesländer als z. B. Niedersachsen diese Zahlungen im Rahmen der Gewerbesteuer auch als solche haben buchen lassen. Insoweit ist ein Großstädtevergleich bei der Gewerbesteuer aufgrund der unterschiedlichen Methodik schwierig.

Bei der Gewerbesteuerumlage ist anzumerken, dass mit Auslaufen des sog. Föderalen Konsolidierungsprogrammes bundeseinheitlich ab dem 1.1.2020 der Umlagesatz nur noch 35 Punkte beträgt. Zuvor mussten die Alten Bundesländer einen Aufschlag von weiteren 29 Punkten abgeben. Dies führt ab dem Jahr 2020 zu einer deutlichen Reduzierung.

Rückgänge bei der Einkommen- und der Umsatzsteuer basieren größtenteils auf gesetzlichen Anpassungen. So wurden die Umsatzsteuersätze im Jahr 2020 temporär deutlich abgesenkt. Ab dem Jahr 2022 werden zuvor über Umsatzsteueranteil verteilte Bundesmittel auf anderen Wegen verteilt, die hierzu erforderliche Anpassung des Grundgesetzes wurde zwischenzeitlich umgesetzt.

Istaufkommen der Grundsteuern konstant

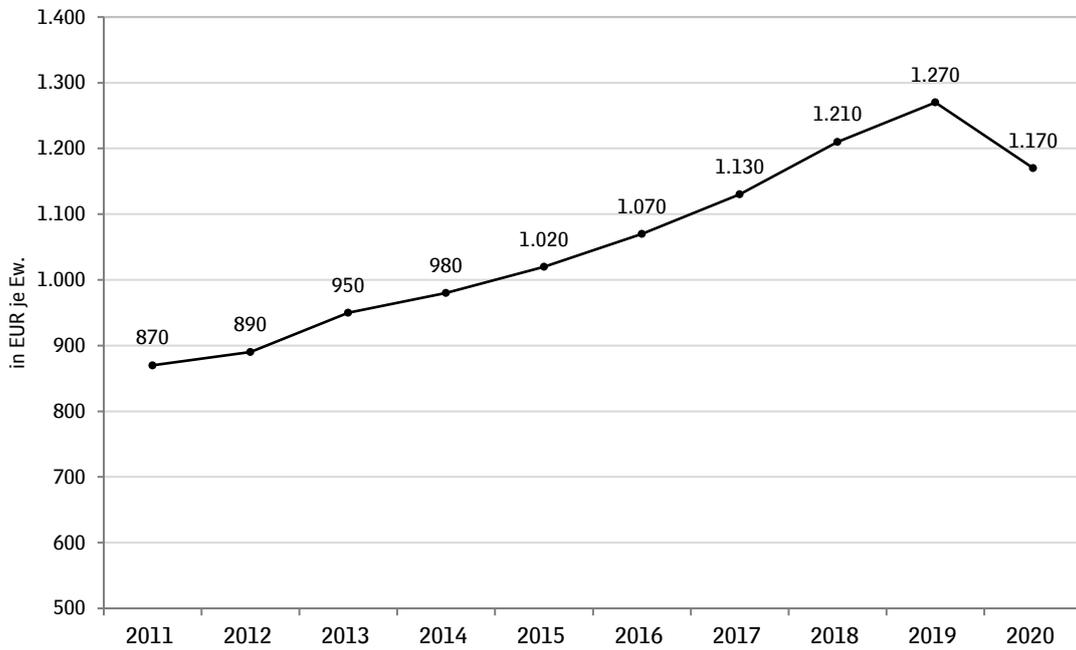
Das Istaufkommen der auf den Grundbesitz erhobenen Grundsteuern A und B hat sich im Großstädtevergleich 2020 gegenüber 2019 kaum verändert: Die Grundsteuer A stieg um insgesamt lediglich 10.000 EUR auf 3,096 Mio. EUR, das entspricht nur 0,3 Prozent. Das Istaufkommen der Grundsteuer B erhöhte sich um 49,16 Mio. EUR auf 3,39 Mrd. EUR, eine nur leichte Steigerung um gut 1 Prozent. Eine Ausnahme ist hier Stuttgart, wo die Grundsteuer A um 28 Prozent und die Grundsteuer B um 24 Prozent gegenüber 2019 anstieg. Ursache ist primär eine Erhöhung der Hebesätze von je 420 auf 520 Prozent (+24 %). In den 14 anderen Großstädten wurden die Hebesätze der beiden Grundsteuern nicht verändert. Der Hebesatz der Gewerbesteuer wurde nur in Bremen verändert, von 470 auf 460 Prozent gesenkt.

Istaufkommen der Gewerbesteuer um ein Viertel rückläufig

Das Istaufkommen der Gewerbesteuer ging 2020 im Großstädtevergleich um ein Viertel (25 %) von 15,70 Mrd. auf 11,72 Mrd. EUR stark zurück, dabei sind oben aufgeführte methodische Einschränkungen zu beachten. Deutschlandweit betrug der Rückgang um 18 Prozent damit 7 Prozentpunkte weniger. Die geringsten Rückgänge gab es mit je 11 Prozent in Berlin (auf 1,77 Mrd. EUR) und Dortmund (auf 308,45 Mio. EUR), die stärksten in Duisburg mit 44 Prozent auf noch 128,29 Mio. EUR.

Abbildung 68:

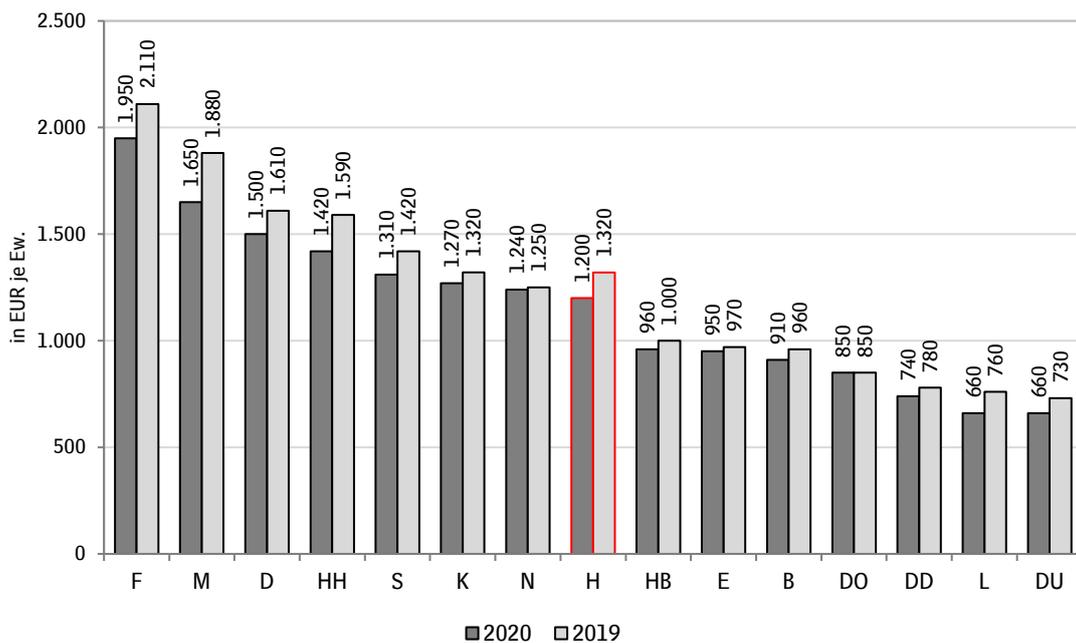
Gemeindliche Steuerkraft je Einwohner*in im Schnitt der 15 größten deutschen Städte 2011 bis 2020



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 10.1

Abbildung 69:

Gemeindliche Steuerkraft je Einwohner*in in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 10.1

In Hannover war der Rückgang des Istaufkommens der Gewerbesteuer um ein Drittel (32 %) auf 510,17 Mio. EUR überdurchschnittlich hoch.

Berücksichtigt man die oben genannte unterschiedliche Handhabung der Ausgleichszahlungen – Hannover hat beispielsweise eine Ausgleichszahlung in Höhe von 155,56 Mio. EUR erhalten – und würde diese als Gewerbesteuer(ausfall) auch dort berücksichtigen, wäre die Bewertung der Rückgänge eine gänzlich andere. Allerdings müsste man dann konsequenterweise auch die Gewerbesteuerumlage im Blick behalten, da auf die Ausgleichszahlung keine Gewerbesteuerumlage angefallen ist.

Die Realsteuerkraft der Realsteuern sank 2020 im Großstädtevergleich zusammen um deutliche 22 Prozent auf 7,57 Mrd. EUR. Dabei sank die Realsteuerkraft der Grundsteuer A um gut 1 Prozent, die der Grundsteuer B stieg leicht um knapp 1 Prozent und die Realsteuerkraft der Gewerbesteuer sank um 25 Prozent.

Die gemeindliche Steuerkraft ist im Großstädtevergleich 2020 um gut 7 Prozent (1,33 Mrd. EUR) auf insgesamt 17,04 Mrd. EUR gesunken.

Gemeindliche Steuerkraft pro Kopf 2020 erstmals seit Jahren rückläufig

Seit 2011 ist die gemeindliche Steuerkraft je Einwohner*in im Großstädtevergleich bis 2019 jedes Jahr von ursprünglich 870 EUR/Ew. auf 1.270 EUR/Ew. deutlich um 45 Prozent gestiegen. 2020 gab es dagegen einen Rückgang um gerundet 100 EUR auf 1.170 EUR/Ew., was einem Rückgang um 7 Prozent binnen eines Jahres entspricht (vgl. Abb. 68). In Dortmund betrug der Rückgang lediglich 0,3 %. Auch in Nürnberg blieb er unter einem Prozent (-0,8 %). Leipzig (-13 %), München (-12 %) und Hamburg (gut 10 %) erlitten dagegen eine Abnahme um über 10 Prozent. Hannover hatte mit minus 9 Prozent den vierthöchsten Rückgang; die gemeindliche Steuerkraft je Einwohner*in sank von 1.320 EUR/Ew. im Jahr 2019 auf 1.200 EUR/Ew. im Jahr 2020.

Die höchste gemeindliche Steuerkraft pro Kopf gab es 2020 in Frankfurt (1.950 EUR/Ew.) vor München (1.650 EUR/Ew.) und Düsseldorf (1.500 EUR/Ew.) (vgl. Abb. 69). Duisburg und Leipzig liegen mit je 660 EUR/Ew. auf den letzten Plätzen hinter Dresden (740 EUR/Ew.). Hannover bewegt sich mit 1.200 EUR je Einwohner*in auf Rang 8 im Mittelfeld.

Abzuführende Gewerbesteuerumlage halbiert sich 2020 im Großstädtevergleich

Die von den Großstädten vom Istaufkommen der Gewerbesteuer abzuführende Gewerbesteuerumlage ist 2020 im Großstädtevergleich um gut die Hälfte (51 %) gegenüber 2019 auf 893,01 Mio. EUR gesunken (Deutschland: ähnliche -52 %). Den geringsten Rückgang gab es in Dresden mit 13 Prozent hinter Leipzig mit 31 Prozent. In Duisburg sank die Umlage um maximal 70 Prozent vor Hamburg und Hannover mit je 63 Prozent. Ein Sonderfall ist Berlin. Hier wird bei der Gewerbesteuerumlage ab 2020 der Bundes- und Länderanteil nachgewiesen, weshalb die Gewerbesteuerumlage sich aus methodischen Gründen auf 145,94 Mio. EUR mehr als verdoppelt hat.

Gewerbesteuer netto sinkt 2020 in Duisburg um 41 Prozent, in Dortmund nur um 5 Prozent

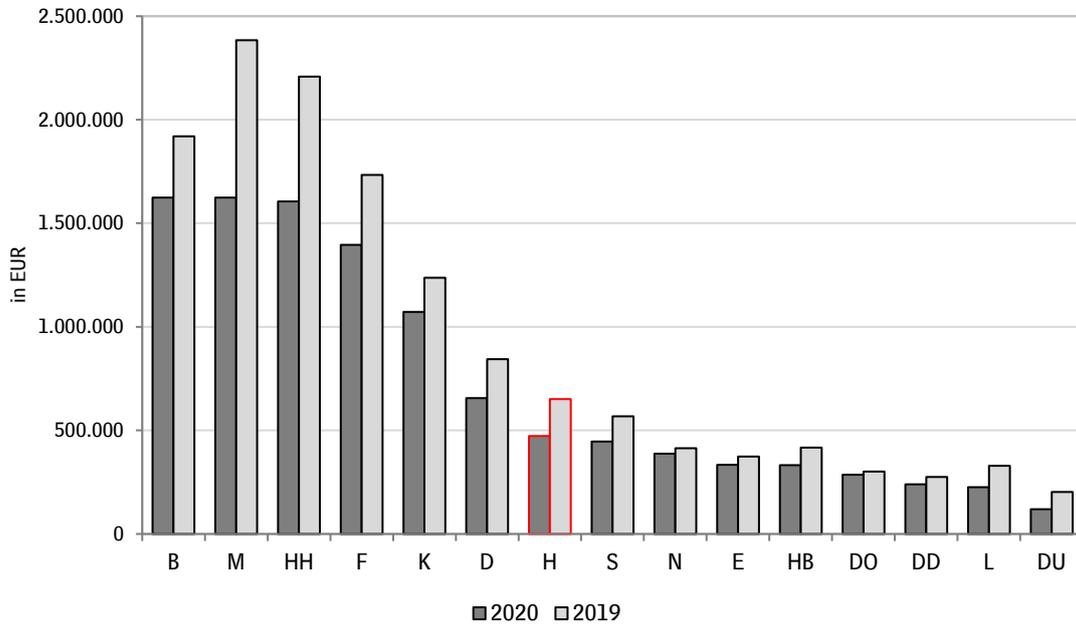
Die Gewerbesteuer netto – das Istaufkommen der Gewerbesteuer abzüglich der Gewerbesteuerumlage – nahm im Großstädtevergleich 2020 um deutliche 22 Prozent ab. In Deutschland gesamt waren es mit minus 12 Prozent fast die Hälfte weniger. Die Großstädte waren dabei unterschiedlich stark betroffen: Während es in Dortmund nur eine Abnahme um 5 Prozent und in Nürnberg um 6 Prozent gab, sank die Gewerbesteuer netto in Duisburg um 41 Prozent, mit Abstand gefolgt von München (-32 %), Leipzig (-31 %) sowie Hannover und Hamburg mit je 27 Prozent Abnahme. Die absoluten Zahlen der Jahre 2019 und 2020 zeigt Abbildung 70.

Nettoisterträge sinken im Großstädtevergleich um 11 Prozent

Die Nettoisterträge aus Steuern bzw. Steueranteilen (errechnet aus Istaufkommen der Grundsteuer A, Grundsteuer B und Gewerbesteuer zuzüglich des Gemeindeanteils an der Einkommensteuer und des Gemeindeanteils an der Umsatzsteuer abzüglich der Gewerbesteuerumlage) sanken im Großstädtevergleich 2020 um 11 Prozent und damit stärker als in Deutschland (-6 %). Am geringsten war der Rückgang in Dortmund (-2 %) und Nürnberg (-4 %) sowie in Essen und Berlin mit je 5 Prozent. Die stärksten Rückgänge gab es in München (-18 %) sowie Hannover und Leipzig mit je 16 Prozent, dicht gefolgt von Hamburg und Duisburg mit je 15 Prozent Abnahme (vgl. Abb. 71).

Abbildung 70:

Gewerbsteuer netto* in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 und 2019

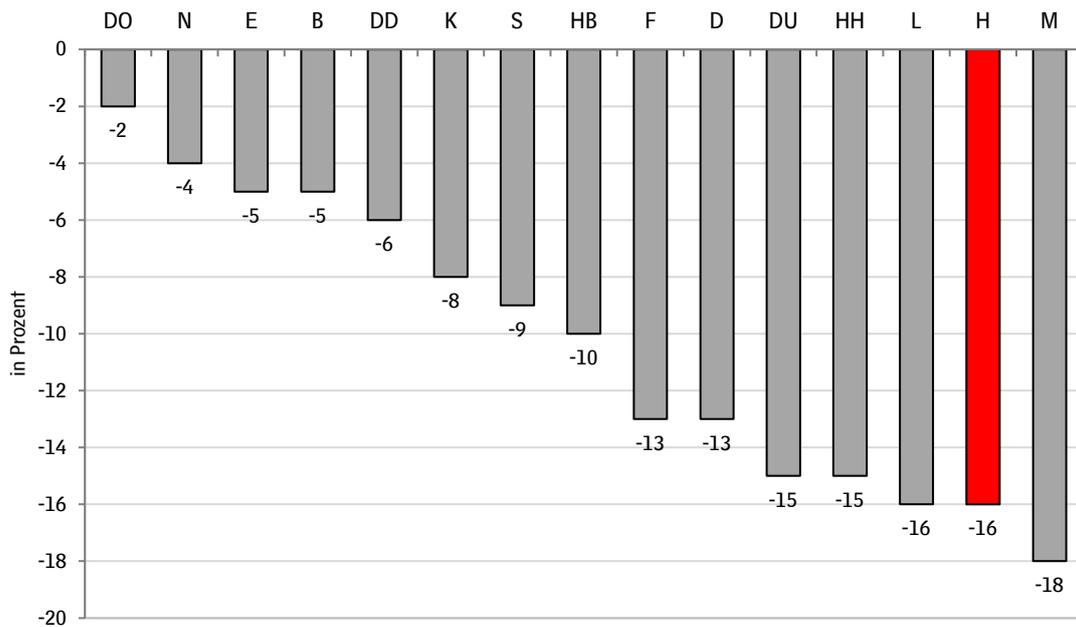


* Gewerbesteuer Istaufkommen minus Gewerbesteuerumlage

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 10.1

Abbildung 71:

Veränderung der Nettofoisterträge aus Steuern bzw. Steueranteilen* in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019



* Grundsteuer A IST + Grundsteuer B IST + Gewerbesteuer IST + Gemeindeanteil Einkommensteuer + Gemeindeanteil Umsatzsteuer - Gewerbesteuerumlage

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 10.1

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Bevölkerungsveränderung in ausgewählten deutschen Großstädten 2020	11
Abbildung 2:	Wanderungssaldo ausgewählter deutscher Großstädte 2020	11
Abbildung 3:	Wanderungssaldo der 15 größten deutschen Städte dem Ausland gegenüber unterteilt nach Deutschen und Ausländer*innen 2010 bis 2020	13
Abbildung 4:	Saldo aus Geburten und Sterbefällen in den 15 größten deutschen Städten 1995 bis 2020	13
Abbildung 5:	Flächenanteil der Nutzungsart Grünanlagen an der Stadffläche in ausgewählten deutschen Großstädten Ende 2020	15
Abbildung 6:	Verteilung der Nutzungsart Grünanlagen in der Untergliederung 1. Stufe in der LH Hannover Ende 2020 in Prozent	15
Abbildung 7:	Flächenanteile der 15 größten Nutzungsarten in der LH Hannover Ende 2020	17
Abbildung 8:	Absolute und relative Entwicklung fertiggestellter Wohnungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019	19
Abbildung 9:	Bauintensität und Baugenehmigungsintensität in ausgewählten deutschen Großstädten 2020	19
Abbildung 10:	Entwicklung der durchschnittlichen Wohnungsgröße fertiggestellter Neubauwohnungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019	21
Abbildung 11:	Durchschnittliche Wohnungsgröße fertiggestellter Neubauwohnungen gegenüber der mittleren Wohnungsgröße im Wohnungsbestand in ausgewählten deutschen Großstädten 2020	21
Abbildung 12:	F+B Mietspiegelindex in ausgewählten deutschen Großstädten im Jahr 2020 und Entwicklung gegenüber 2019	23
Abbildung 13:	Entwicklung der Wiedervermietungs- und Neuvertragsmieten von Bestandswohnungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2021 zu 2020	23
Abbildung 14:	Preise für Baugrundstücke für Mehrfamilienhäuser in ausgewählten deutschen Großstädten 2021 gegenüber 2020	25
Abbildung 15:	Entwicklung der Miet- und Wohnimmobilienpreise sowie der Kaufkraft in den 15 größten deutschen Städten 2012 bis 2021	25
Abbildung 16:	Abweichungen der Kaufkraft und der Bestandsmieten vom Bundesdurchschnitt in ausgewählten deutschen Großstädten 2020/2021	27
Abbildung 17:	Entwicklung der Arbeitslosenquote in ausgewählten deutschen Großstädten von Juni 2019 bis Juni 2021	29
Abbildung 18:	Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen und darunter der Langzeitarbeitslosen in den 15 größten deutschen Städten 2011 bis 2021	29
Abbildung 19:	Saldo aus Gewerbean- und -abmeldungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2011 bis 2020	31
Abbildung 20:	Anteil der Auspendler*innen mit Pendeldistanzen ab 50 km, 150 km und 300 km in den 15 größten deutschen Städten 2007 bis 2019	31
Abbildung 21:	Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner*in in ausgewählten deutschen Großstädten 2019	33
Abbildung 22:	Bruttoinlandsprodukt je Einwohner*in in ausgewählten deutschen Großstädten 2019	33
Abbildung 23:	Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes je erwerbsfähiger Person und je Einwohner*in in den 15 größten deutschen Städten	35
Abbildung 24:	Anteil des Wirtschaftsabschnitts "Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleister, Grundstücks- und Wohnungswesen" an der Bruttowertschöpfung ausgewählter deutscher Großstädte 2019	35
Abbildung 25:	Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort in ausgewählten deutschen Großstädten von Mitte 2019 bis Mitte 2020 und von Mitte 2020 bis Mitte 2021	37

Abbildung 26:	Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit akademischem Abschluss an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsplatz in ausgewählten deutschen Großstädten am 30.6.2021	37
Abbildung 27:	Anteil der weiblichen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsplatz mit akademischem Abschluss Promotion in ausgewählten deutschen Großstädten am 30.6.2021	39
Abbildung 28:	Einpendelnde und auspendelnde sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in ausgewählten deutschen Großstädten am 30.6.2021	39
Abbildung 29:	Entwicklung der monatlichen Zahl der Passant*innen am Standort Georgstraße in der City von Hannover von 2019 bis März 2022	41
Abbildung 30:	TOP 15 der Passant*innenfrequenzen in innerstädtischen Einkaufsstraßen in ausgewählten deutschen Großstädten 2021 und 2020	41
Abbildung 31:	Einzelhandelskaufkraft pro Kopf in ausgewählten deutschen Großstädten 2019	43
Abbildung 32:	Einzelhandelszentralität in ausgewählten deutschen Großstädten 2019	43
Abbildung 33:	Anteil der innerstädtischen Verkaufsfläche an der Gesamtverkaufsfläche in ausgewählten deutschen Großstädten 2019	45
Abbildung 34:	Anteil des innerstädtischen Einzelhandelsumsatzes am gesamtstädtischen Einzelhandelsumsatz in ausgewählten deutschen Großstädten 2019	45
Abbildung 35:	Büromieten (netto kalt, guter Nutzungswert) in EUR/m ² pro Monat in ausgewählten deutschen Großstädten 2021/2022	47
Abbildung 36:	Entwicklung der Büromieten und der Mieten für kleine und große Geschäftsläden in ausgewählten deutschen Großstädten (ungewichteter Mittelwert) 2011 bis 2021	47
Abbildung 37:	Dichte der Leistungsbeziehenden pro 1.000 Einwohner*innen von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (GSI AE) a. v. E. in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020	49
Abbildung 38:	Dichte der Leistungsbeziehenden pro 1.000 Einwohner*innen von Hilfe zur Pflege in Einrichtungen in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020	49
Abbildung 39:	Dichte der Leistungsbeziehenden pro 1.000 Einwohner*innen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020	51
Abbildung 40:	Armutsgefährdungsquote in ausgewählten deutschen Großstädten 2019 und 2018	51
Abbildung 41:	Transferleistungsdichte (Transferleistungsempfänger*innen pro 1.000 Einwohner*innen) in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020	53
Abbildung 42:	Dichte der Leistungsbeziehenden pro 1.000 Einwohner*innen von Arbeitslosengeld II und Sozialgeld ("Hartz IV") in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020 und am 31.12.2019	53
Abbildung 43:	Haushalte mit Bezug von Wohngeld unterteilt nach Mietzuschuss und Lastenzuschuss in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020	55
Abbildung 44:	Anteil der Wohngeldhaushalte an allen privaten Haushalten in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020	55
Abbildung 45:	Durchschnittlicher monatlicher Wohngeldanspruch in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020	57
Abbildung 46:	Durchschnittliche Zahl der aufgestellten Betten je Krankenhaus in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2019	57
Abbildung 47:	Aufgestellte Betten in Krankenhäusern nach Fachabteilungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2019	59
Abbildung 48:	Veränderung der Zahl der deutschen und ausländischen Studierenden in ausgewählten deutschen Großstädten im Wintersemester 2020/2021 gegenüber dem Vorjahr	61
Abbildung 49:	Studierende in ausgewählten deutschen Großstädten im Wintersemester 2020/2021	61

Abbildung 50:	Belegungen (Teilnehmende) an Volkshochschulkursen/-lehrgängen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020, 2019 und 2018	63
Abbildung 51	Unterrichtsstunden je 1.000 Einwohner*innen in Volkshochschulkursen/-lehrgängen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 und 2019	63
Abbildung 52	Entleihungen aus dem virtuellen Bestand öffentlicher Bibliotheken in den Großstädten mit über 1 Million Entleihungen 2020 von 2013 bis 2020	65
Abbildung 53	Besuche in öffentlichen Bibliotheken in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019	65
Abbildung 54	Ergebnis des ADFC-Fahrradklima-Tests 2020 nach Schulnoten in ausgewählten deutschen Großstädten	67
Abbildung 55	Die zehn am schlechtesten bewerteten Aspekte im ADFC-Fahrradklima-Test 2020 nach Schulnoten in den 15 größten deutschen Städten	67
Abbildung 56	Fahrgastaufkommen im ÖPNV in den 15 größten deutschen Städten 2009 bis 2020	69
Abbildung 57	Platzkilometer insgesamt je Einwohner*in im Einflussgebiet des ÖPNV-Verkehrsunternehmens in ausgewählten deutschen Großstädten 2020	69
Abbildung 58	Entwicklung des privaten Pkw-Bestandes, der Bevölkerungszahl und der resultierenden Pkw-Dichte in den 15 größten deutschen Städten 2011 bis 2020	71
Abbildung 59	Pkw-Dichte (private Pkw je 1.000 Einwohner*innen) in ausgewählten deutschen Großstädten am 31.12.2020	71
Abbildung 60	Anteil der Straßenverkehrsunfälle mit Personenschäden in ausgewählten deutschen Großstädten 2020	73
Abbildung 61	Anteil Leichtverletzter und Schwerverletzter an allen Verunglückten (ohne Getötete) im Straßenverkehr in ausgewählten deutschen Großstädten 2020	73
Abbildung 62	Verletzte im Straßenverkehr (innerorts) nach drei Verkehrsarten je 10.000 Einwohner*innen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020	75
Abbildung 63	Fluggäste im Gesamtverkehr (inkl. Transit) in ausgewählten deutschen Großstädten 2020, 2019 und 2011	75
Abbildung 64	Abnahme der Flugzeugbewegungen insgesamt (gewerblich und nichtgewerblich) in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019 in Prozent	77
Abbildung 65	Entwicklung der Gästeankünfte und Gästeübernachtungen in den 15 größten deutschen Städten 2008 bis 2020 (Index 2008 = 100)	79
Abbildung 66	Rückgang der Gästeübernachtungen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019	79
Abbildung 67	Beherbergungsbetriebe in der Landeshauptstadt Hannover 2008 bis 2020	81
Abbildung 68	Gemeindliche Steuerkraft je Einwohner*in im Schnitt der 15 größten deutschen Städte 2011 bis 2020	83
Abbildung 69	Gemeindliche Steuerkraft je Einwohner*in in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019	83
Abbildung 70	Gewerbsteuer netto in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 und 2019	85
Abbildung 71	Veränderung der Nettoisterträge aus Steuern bzw. Steueranteilen in ausgewählten deutschen Großstädten 2020 gegenüber 2019	85

Schriften zur Stadtentwicklung

- Band 142 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2021 – Hannover Juli 2022
- Band 141 Repräsentativerhebung 2021 Innenstadt und Mobilität – Hannover November 2021
- Band 140 Wanderungen der Landeshauptstadt Hannover zwischen Wiedervereinigung und Corona-Pandemie – Hannover September 2021
- Band 139 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2020 – Hannover Juli 2021
- Band 138 Wohnungsmarktbeobachtung in den Stadtteilen der Landeshauptstadt Hannover 2020 – Hannover Juni 2021
- Band 137 Wohnungsmarktbeobachtung 2019 – Hannover November 2020
- Band 136 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2019 – Hannover November 2020
- Band 135 Repräsentativerhebung 2019 – Sonderauswertung nach Soziodemografie und Stadtteilen – Hannover Oktober 2020
- Band 134 Bevölkerungsprognose für die Region Hannover, die Landeshauptstadt Hannover und die Städte und Gemeinden des Umlands 2019 bis 2030 – Hannover Januar 2020
- Band 133 Repräsentativerhebung 2019 – Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen – Hannover Januar 2020
- Band 132 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2018 – Hannover Mai 2019
- Band 131 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2017 – Hannover Mai 2018
- Band 130 Kleinräumige Wohnungsmarktbeobachtung in der Landeshauptstadt Hannover – Auswertung der Angebote von Mietwohnungen und Wohnimmobilien in Hannover 2012 bis 2017 – Hannover Mai 2018
- Band 129 Wanderungsmotivbefragung 2017 – Innerstädtische Wanderungen – Hannover April 2018
- Band 128 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2016 – Hannover Juni 2017
- Band 127 Kleinräumige Wohnungsmarktbeobachtung in der Landeshauptstadt Hannover 2015/2016 – Hannover November 2016
- Band 126 Repräsentativerhebung 2015 – Sonderauswertung nach Soziodemografie und Stadtteilen – Hannover November 2016
- Band 125 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2015 – Hannover Juni 2016
- Band 124 Repräsentativerhebung 2015 – Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen – Hannover März 2016
- Band 123 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2014 – Hannover Juli 2015
- Band 122 Repräsentativerhebung Familien in Hannover – Sonderauswertung, Ergebnisse differenziert nach Stadtteilen – Hannover Juli 2015
- Band 121 Repräsentativerhebung Familien in Hannover – Hannover November 2014
- Band 120 Bevölkerungsprognose für die Region Hannover, die Landeshauptstadt Hannover und die Städte und Gemeinden des Umlands 2014 bis 2025/2030 – Hannover August 2014
- Band 119 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2013 – Hannover Juli 2014
- Band 118 Kommunale Wohnungsmarktbeobachtung in der Landeshauptstadt Hannover – Wohnungsleerstandsanalyse 2012 und 2013 – Hannover November 2013
- Band 117 Kommunale Wohnungsmarktbeobachtung in der Landeshauptstadt Hannover – Preisdatenanalyse für Mietwohnungen und Immobilien 2012 – Hannover Juni 2013
- Band 116 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2012 – Hannover April 2013
- Band 115 Repräsentativerhebung 2011 – Sonderauswertung – Ergebnisse in Differenzierung nach Soziodemographie und Stadtteilen – Hannover Dezember 2012
- Band 114 Kleinräumige Wohnungsmarktbeobachtung in der Landeshauptstadt Hannover 2011 – Hannover September 2012
- Band 113 Wanderungen in der Landeshauptstadt Hannover, Wanderungen zwischen den Stadtteilen, Wanderungen mit dem Umland und Außenwanderungen – Hannover Juni 2012
- Band 112 Bevölkerungsprognose für die Region Hannover, die Landeshauptstadt Hannover und die Städte und Gemeinden des Umlands 2012 bis 2020/2025 – Hannover März 2012

- Band 111 Repräsentativerhebung 2011 – Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen – Hannover Februar 2012
- Band 110 Repräsentativerhebung Wohnen in Hannover – Hannover Dezember 2011
- Band 109 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2010 – Hannover Juli 2011
- Band 108 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2009 – Hannover September 2010
- Band 107 Kleinräumige Entwicklung des Wohnungsmarktes in der Landeshauptstadt Hannover – Hannover Juni 2009
- Band 106 Repräsentativerhebung 2008 – Sonderauswertung – Ergebnisse in Differenzierung nach Soziodemographie und Stadtteilen – Hannover Dezember 2009
- Band 105 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2008 – Hannover Juni 2009
- Band 104 Repräsentativerhebung 2008 – Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen – Hannover Juni 2009
- Band 103 Anzeigenauswertung des Wohn- und Immobilienmarktes der Landeshauptstadt Hannover 2008 – Hannover November 2008
- Band 102 Einwohnerentwicklung 2007 bis 2015/2020 – Hannover Juli 2008
- Band 101 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2007 – Hannover Juni 2006
- Band 100 Repräsentativerhebung – Leben und Wohnen im Alter – Hannover Februar 2009
- Band 99 Kleinräumige Analyse des Wohnungsmarktes der Landeshauptstadt Hannover 2007 – Hannover Februar 2008
- Band 98 Wohnungsleerstandsanalyse 2006 der Landeshauptstadt Hannover – Hannover November 2006
- Band 97 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2005 – Hannover April 2006
- Band 96 Repräsentativerhebung 2005 – Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen – Hannover Februar 2006
- Band 95 Wanderungsbefragung 2005 – Innerstädtische Wanderungen – Hannover Januar 2006
- Band 94 Kleinräumige Analyse des Wohnungsmarktes der Landeshauptstadt Hannover – Hannover Juni 2005
- Band 93 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2003 – Hannover März 2004
- Band 92 Einwohnerentwicklung 2000 bis 2010 – Prognosen für die Region, die Landeshauptstadt Hannover und die Städte und Gemeinden des Umlandes – Hannover Dezember 2002
- Band 91 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2002 – Hannover Dezember 2002
- Heft 90.1 Repräsentativerhebung 2002 – Sonderauswertung zum Thema Lebensbedingungen und persönliche Lebensqualität im Wohnquartier – Hannover März 2003
- Band 90 Repräsentativerhebung 2002 – Erste Ergebnisse mit Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen – Hannover November 2002
- Band 89 Wanderungsbefragung 2001 – Hannover und andere Großstädte aus der Sicht von Zu- und Fortgezogenen – Hannover August 2002
- Band 88 Dokumentation zur Fachtagung Fundraising – Hannover März 2002
- Band 87 Wohnungsmarkt 2001 – Eine Analyse der Wohnungsmarktsituation in der Landeshauptstadt Hannover – Hannover Februar 2002
- Band 86 Wanderungsbefragung 2001 – Wanderungen zwischen Stadt und Landkreis Hannover – Hannover Dezember 2001
- Band 85 Lagebericht zur Stadtentwicklung 2001 – Hannover November 2001
- Heft 84.1 Repräsentativerhebung 1999 – Sonderauswertung zum Thema Innenstadt – Hannover November 2000
- Band 84 Repräsentativerhebung 1999 – Gesamtergebnis und Vergleichsdaten aus früheren Erhebungen – Hannover Mai 2000
- Band 83 Die Landeshauptstadt Hannover auf dem Weg in die Informationsgesellschaft – Hannover April 2000
- Band 82 Lagebericht zur Stadtentwicklung 1999 – Hannover November 1999
- Band 81 Wohnungspolitischer Handlungsrahmen 2010 – Dokumentation einer Fachtagung der LHH am 14.12.1998 – Hannover Juli 1999
- Heft 80.12 Dialog zur Stadtentwicklung – Leitthema Demokratische Teilhabe – Zukunftskonferenz „Sahlkamp 2010“ – Dokumentation – Hannover Dezember 2002
- Heft 80.11 Dialog zur Stadtentwicklung – Leitthema Demokratische Teilhabe – Kurzberichte 3 – Lokale Demokratie und Schule, Erste Wahl mit 16 – Schülerinnen und Schüler fit machen für die Kommunalwahl – Hannover Januar 2002
- Band 1 bis 80.10 vergriffen